

# Zeitschrift

# für

# Sozialökonomie

Evelyne Coën	Das Geld regiert die Menschen _____	3
Bärbel Kerber	Geld – reine Gefühlssache _____	9
Ingrid Suprayan	Geld als Droge? _____	13
Josef Rattner	Geld, Macht und menschliche Seele _____	16
Hermann Niehuis-Schwartz	Götter, Geld und Grenzerfahrungen – Die griechische Mythologie als Quelle von Einsichten in archetypische Muster des Handels _____	24
Werner Onken	Das Geld(tabu) und die menschliche Seele _____	34
Johannes Heinrichs	Wege aus einer kranken Gesellschaft _____	49
	Diskussion • Personalie • Veranstaltungen _____	63

*Liebe Leserin und lieber Leser,*

nun ist also mit 'Kanzlermehrheit' beschlossen, was gemäß einer Umfrage der Mannheimer Forschungsgruppe Wahlen immerhin mehr als 35% der Bevölkerung ablehnen: über 50 Jahre nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs werden wieder deutsche Soldaten zu kriegerischen Kampfeinsätzen ins Ausland geschickt. Damit ist der 'deutsche Sonderweg' zu Ende. Nach seiner Wiedervereinigung müsse Deutschland – so war in den letzten Jahren immer wieder zu hören – "erwachsen" werden und außenpolitische Mitverantwortung in der Welt übernehmen. Als zentrales Kriterium dieser Reifeprüfung gilt nun die Bereitschaft zur aktiven Teilnahme an einem Krieg – was allem widerspricht, was die Psychologie und die Pädagogik über die Entwicklung des einzelnen Menschen lehren, dass nämlich seine Persönlichkeit dann als erwachsen und gereift gilt, sobald er in der Lage ist, Konflikte mit Worten statt mit Gewalt zu regeln.

Zugegeben – die Welt ist seit dem Ende des Kalten Krieges komplizierter geworden und die bestialischen Terroranschläge vom 11. September 2001 in New York und Washington sind eine große Herausforderung, auf die es keine einfachen Antworten gibt. Doch die Reaktion der sich für zivilisierte haltenden westlichen Welt war von Anfang an erschreckend eingleisig in Richtung auf militärische Vergeltung eingestellt. "Bist du nicht für mich, so bist du gegen mich." In diesem Kampf der "Guten" gegen die "Bösen" (anfangs war sogar von einem "neuen Kreuzzug" die Rede) gab es zu wenig besonnene und differenziertere Zwischentöne. Wo blieben eigentlich die Trauer und die Bereitschaft zur Selbstbesinnung? Hat die westliche Welt mit der Arroganz ihrer Macht vielleicht selbst dazu beigetragen, dass sich extremistische Gewalt mit solcher Brutalität gegen sie richtete? Angriffsziele der Terroristen waren mit dem World Trade Center und dem Pentagon gerade die Symbole der wirtschaftlichen und militärischen Macht des Westens und nicht etwa die Freiheitsstatue.

Die Kombination der Abstimmung über die deutsche Beteiligung am Krieg in Afghanistan

mit der Vertrauensfrage konnte als Akt der Nötigung gegenüber den sog. 'Abweichlern' empfunden werden. Beim Besuch des Bundeskanzlers in der grünen Bundestagsfraktion fiel laut Presseberichten der Satz: "Leute, die ihr Gewissen reklamieren, können ihr Mandat zurückgeben." Der Druck auf die Kriegsgegner wurde schließlich so groß, dass sie keinen anderen Ausweg mehr wussten als einen 4plus4-Kompromiss. Nun wissen wir also: es gibt nicht nur eine Spaltung der Atomkerne, sondern auch eine Spaltung des menschlichen Gewissens. Für die Demokratie in Deutschland war der 16. November 2001 wahrlich ein "Schwarzer Freitag". Auf welchem Fundament soll denn in Zukunft noch Politik gemacht werden, wenn das Gewissen auf solche Weise beschädigt wird? Und Afghanistan könnte ja erst der Anfang der kriegerischen Auslandseinsätze der Bundeswehr sein, denn terroristische Netzwerke gibt es nach Worten von SPD-Geschäftsführer Franz Müntefering in 50 bis 60 Ländern der Erde ... Glauben unsere Politiker wirklich, dass sich die Welt mit Bomben ordnen lässt? Mit weiteren 3000 "Gemeinsamen Angriffs(!)-Kampfflugzeugen" für 200 Milliarden Dollar, mit 620 Eurofightern zum Stückpreis von 130 Millionen Mark usw., während gleichzeitig Millionen Menschen auf der Welt hungern und frieren? Täglich fallen der ungerecht geordneten Weltwirtschaft rund 24000 Hungertote zum Opfer.

Sieht die westliche Welt nur die Splitter in den Augen der übrigen Welt und nicht auch die Balken im eigenen Auge? Unter den Trümmern des WTC bargen die Rettungskräfte nicht nur die Opfer des tragischen Terrors, sondern sie fanden darunter auch Berge von eingelagerten Gold- und Silberschätzen. Sind diese Schätze vielleicht ein Symbol für einen tabuisierten "Geldkomplex" in den Kellergewölben der westlich zivilisierten Seele? Dieser "Geldkomplex" muss ans Licht geholt und bearbeitet werden, wenn der Frieden noch eine Chance haben soll auf der Welt. Dazu wollen wir mit diesem Heft beitragen.

Ihr Werner Onken

## Der kleine Prinz und der Geschäftsmann

"Die großen Leute haben eine Vorliebe für Zahlen. Wenn ihr ihnen von einem neuen Freund erzählt, befragen sie euch nie über das Wesentliche. Sie fragen euch nie: Wie ist der Klang seiner Stimme? Welche Spiele liebt er am meisten? Sammelt er Schmetterlinge? Sie fragen euch: Wie alt ist er? ... Wieviel verdient sein Vater? Dann erst glauben sie ihn zu kennen.

Der Geschäftsmann: 'Das macht also fünfhunderteinemillion sechshundertzweiundzwanzigtausendsiebenhunderteinunddreißig.'

Der kleine Prinz: 'Fünfhundert Millionen wovon?'

Der Geschäftsmann: 'Wie? Du bist immer noch da? Fünfhunderteinemillion von ... Ich weiß nicht mehr, ich habe so viel Arbeit. Ich bin ein ernsthafter Mann, ich gebe mich nicht mit Kindereien ab. Zwei und fünf ist sieben ...'

Der kleine Prinz: 'Millionen wovon?'

Der Geschäftsmann: 'Millionen von diesen kleinen Dingen, die man manchmal am Himmel sieht. ... Kleine goldene Dinge, die glänzen, die Sterne.'

Der kleine Prinz: 'Und was machst du mit diesen Sternen?'

Der Geschäftsmann: 'Nichts. Ich besitze sie.'

Der kleine Prinz: 'Und was hast du davon, die Sterne zu besitzen?'

Der Geschäftsmann: 'Das macht mich reich.'

Der kleine Prinz: 'Und was hast du von dem Reichsein?'

Der Geschäftsmann: 'Weitere Sterne kaufen, wenn jemand welche findet.'

Der kleine Prinz: 'Wie kann man die Sterne besitzen?'

Der Geschäftsmann: 'Wem gehören sie? Ich weiß nicht. Niemandem. ... Ich kann die Sterne in die Bank legen.'

Der kleine Prinz: 'Was soll das heißen?'

Der Geschäftsmann: 'Das heißt, dass ich die Zahl meiner Sterne auf ein kleines Papier schreibe. Und dann sperre ich dieses Papier in eine Schublade.'

Die großen Leute beten die Zahlen an. ... Die Menschen haben keine Zeit mehr, irgendetwas kennenzulernen. Sie kaufen alles fertig in den Geschäften. Aber da es keine Kaufläden für Freunde gibt, haben die Leute keine Freunde mehr. ... Hier ist mein Geheimnis. Es ist ganz einfach: Man sieht nur mit dem Herzen gut. Das Wesentliche ist für die Augen unsichtbar.

'Die Leute', sagte der kleine Prinz, 'schieben sich in die Schnellzüge; aber sie wissen gar nicht, wohin sie fahren wollen. Nachher regen sie sich auf und drehen sich im Kreis. ... Dabei kann man das, was sie suchen, in einer einzigen Rose oder in einem bißchen Wasser finden. Aber die Augen sind blind. Man muss mit dem Herzen suchen.'

Antoine de Saint-Exupéry, *Der kleine Prinz*, Düsseldorf: Rauch Verlag 1950 und 1998, Seiten 17, 43-47, 57, 67, 70, 77 und 79.

Evelyne Coën:

## Geld regiert die Menschen \*

Mit dem Thema Geld und insbesondere mit der Wirkung des Geldes auf den Menschen sind wir alle täglich konfrontiert. Wer kennt nicht solche Sätze wie diese: "Hätte ich Geld, dann sähe mein Leben anders aus." – "Geld allein macht nicht glücklich, aber es beruhigt." – "Geld ist Macht." – "Geld ist Sicherheit." – "Geld macht stark." – "Geld bedeutet Unabhängigkeit." – "Was Geld bringt ist gut." Es ließen sich noch viele solcher verinnerlichten Glaubenssätze beifügen.

Anhand einiger Erfahrungen mit Frauen, Männern und Jugendlichen aus meiner täglichen Seminararbeit möchte ich zeigen, welche persönliche und gesellschaftliche Wirkung der Fokus auf Geld haben kann. Und ich stelle die These auf, dass ein mit sich selbst zufriedener Mensch der Verführung Geld nicht erliegt. Es geht dabei nicht um eine sekundäre Zufriedenheit, die dann eintritt, wenn ein Mensch durch Selbstaufgabe so nützlich geworden ist, dass er dafür Anerkennung und Geld bekommt und sich dann vordergründig zufrieden gibt. Es geht vielmehr um einen Menschen, der weiss wofür er lebt und tut, was ihm aus dem Herzen heraus wichtig erscheint, der seiner inneren Lebendigkeit zu folgen vermag und sich gerade darum mit anderen Menschen verbunden fühlt. Dieser mit sich selbst zufriedene Mensch ist nicht käuflich. Kein Geld, kein Bonus, keine noch so hohe Abfindung wird ihm diese innere Zufriedenheit je ersetzen können. Dieser Mensch ist couragiert, verdrängt seine Empathie nicht und hat die Kraft für Werte einzustehen, die ihm wichtig sind. Das macht sein Leben nicht unbedingt einfacher, aber reicher – reicher nicht im Sinne von Vermögen, sondern von innerem Reichtum, der unabhängig ist vom Geld. Geld ist niemals der Ursprung von tiefer, nachhaltiger und echter Zufriedenheit, obwohl uns das täglich von der Werbung der Banken und Versicherungen suggeriert wird. "Bei uns muss Ihr Geld arbeiten", heisst es da zum Beispiel. Dass das Geld nicht

von sich aus arbeitet, sondern Menschen genötigt werden, ihr ganzes Streben einzig der Geldvermehrung zu widmen, ungeachtet des Preises, den diese dafür zu zahlen haben, steht natürlich nicht in der Werbung.

Die daraus resultierenden persönlichen Folgen begegnen mir fast täglich in Beratungsgesprächen. Banker, Manager, Unternehmer, Verkäufer, Lehrer, Ärzte, Verwaltungsangestellte, Versicherungsspezialisten, Familienväter – sie alle erweisen sich vielfach als finanziell gut situiert, aber innerlich vollkommen ausgehöhlt. Ihre wohlklingenden Funktionen haben sie zu funktionierenden Robotern gemacht; sie haben Entscheidungen zu treffen, die sie im Grunde nicht vertreten können und die eine Umprogrammierung ihrer menschlichen Gefühle bedeuten. Und auch immer mehr Frauen glauben, nur als besserer Mann Karriere machen zu können. Sie opfern ihre kraftvolle Weiblichkeit, ihr inneres Wissen, ihr Mitgefühl, ihre natürliche Schönheit einem Massenwahn, der das Geld zum globalen Gott erkoren hat. Diesem Geldgott huldigt bald die ganze Menschheit. Er begründet die neue Welt-Religion, der Mensch, Tier und die ganze Natur zu opfern sind. Von "unvermeidbaren Markt-opfern" ist dann die Rede. Die Losung heisst: "Investieren Sie! Machen Sie mehr aus Ihrem Geld! Werden Sie der Grösste! Wir helfen Ihnen dabei. Wir versichern Sie, wir sind Ihre Partner! Ihr Geld ist uns heilig." So tönen die Lockrufe der Gewaltigen unserer Zeit.

Schamlos werden tiefe emotionale Bedürfnisse angesprochen und in alles, was Geld bringt, hineinprojiziert. Geld und Macht werden zu Glücksbringern schlechthin. Dafür sorgen u.a. auch die dieserart wettbewerbstauglich geschulten Betriebspsychologen und Kommunikationsspezialisten in Leitbildern, in Medienauftritten und in Werbeschriften ganz vorzüglich. So investieren wir in Versicherungen und Aktien, in Besitz und Funktion und in Beziehungen, die uns in dieser rein materiellen Hinsicht dienen könnten. Aber irgendwann – egal ob reich oder arm – lei-

\* Vortrag in der Paulus-Akademie Zürich am 15. Juni 2001

den wir an Depressionen, an Angst und Misstrauen, an Beziehungslosigkeit, an Krankheiten aus unsäglichem Druck – lauter Opfergaben an das Phantom Geld, an das Phantom des kapitalistischen Marktes. Täglich berichten mir Frauen und Männer von ihrem Leiden unter dem sinnleeren Leistungsstress, der nicht nur sie selbst, sondern ihre Familien zerstört und wahre Freundschaften nahezu unmöglich macht. Sie berichten von Angst- und Panikattacken, von Hoffnungslosigkeit, von Sinnlosigkeit, von Tabletten-, Alkohol- und Sexsucht. Und sie haben keine Vorstellung mehr davon, wie sie aus diesem Teufelskreis jemals herausfinden könnten. Sie fühlen sich vom sog. Marktzwang tief beherrscht. Obwohl die meisten von ihnen nach aussen hin sehr erfolgreich und zum Teil hoch angesehen sind, fühlen sie sich innerlich verlassen und leer, zurechtgebogen von ebenso Verlassenen und konkurrenztauglich Zurechtgebogenen. Immer mehr Leute berichten mir, wie sie sich selbst nicht mehr im Spiegel betrachten können, weil sie sich für unethische Dinge einspannen lassen. Um sich von diesen unangenehmen Gefühlen zu befreien, spenden sie dann oftmals Geld an karitative Organisationen und merken irgendwann, dass ihr schleichendes schlechtes Gewissen größer ist als jede Geldspende.

Darum möchte ich meine These wiederholen, dass ein mit sich selbst zufriedener Mensch der Verführung durch das Geld nicht so leicht erliegt. Ebenso wenig erliegt er Manipulationen, die ihn von sich selbst entfremden.

Und das ist das Wesentliche. Weil ein sich selbst entfremdeter Mensch nicht mehr fähig ist, selbständig zu denken und mitfühlend zu handeln, betrachte ich es als eine unserer höchsten Pflichten, dass wir unsere Kraft, unser Wissen und Fühlen dafür einsetzen, dass solchermassen mit sich selbst zufriedene Menschen überhaupt heranwachsen können. Darum plädiere ich dafür, dass wir Lebensumstände schaffen, in denen Menschen auf die Entdeckungsreise ihres eigenen Lebens gehen dürfen, dass sie überhaupt dazu kommen können, zu fühlen und zu wissen, wofür sie ihre Kraft einsetzen wollen.

Es sind die sich selbst fremd gewordenen Menschen, die nicht mehr die Kraft und den Mut

besitzen, echte Verantwortung zu übernehmen und sich für die Werte, die sie tief in sich noch fühlen, einzusetzen. Darum plädiere ich für Wahrheit statt für Gehorsamsein. Denken wir darüber nach, wo wir selbst gehorsam statt wahr sind. Und denken wir darüber nach, wie oft wir Gehorsamkeit statt Wahrheit von anderen, insbesondere von unseren Kindern fordern. Spüren Sie die Not, die dahinter steht? Mitgefühl dürfen wir nicht beiseite schieben und der Lächerlichkeit preisgeben, sondern stärken und fördern; bei unseren Kindern angefangen und überall da wo wir gerade im Leben stehen.

Denn ein mitfühlender Mensch wird sich überlegen, wofür er sein Wissen und sein Geld einsetzt. Und er wird die Zivilcourage besitzen, seiner inneren Wahrheit Ausdruck zu verleihen.

Ich denke besonders an Eltern, die den Mut und die Liebe aufbringen, die Träume ihrer Kinder ernst zu nehmen und sie nicht wegzuarargumentieren oder als unrealisierbar zu belächeln, obwohl rundherum die Predigt der Anpassung zu hören ist – Eltern, die nicht daran glauben, dass die Schule dazu da ist, die Kinder in eine wirtschaftstaugliche Norm hinein zu manipulieren, sondern im Gegenteil, dass die Schule die individuellen Interessen und Talente ihrer Schüler und Schülerinnen zu fördern hat. Solchermassen begleitete Kinder werden in ihrem späteren Leben kaum gewalttätige Entscheidungen treffen und die Diplomatie des Lügens und Verschleierns gutheissen. Sie werden ihrem natürlichen Gerechtigkeitsgefühl folgen, was heute unzählige Führungskräfte nicht mehr wagen. Schulen und Universitäten könnten durch gelebte Einfühlbarkeit Solidarität erzeugen und ein Hort der Gemeinsamkeit und des freien Denkens sein und nicht wie heute so oft ein Ort, an dem Konkurrenz, Angst und Rücksichtslosigkeit herrschen.

Verlagert sich unser Fokus vom Geld auf das Herz und den Geist, wird das Geld zum Mittel für einen Lebenszweck. Erst so kann das Geld mit Einsicht eingesetzt werden und nicht wie heute leider mehr und mehr üblich, für Maßnahmen, die das Schlimmste abwehren sollen. Unsummen werden verschleudert, um Schäden zu minimieren, die aus den Folgen unserer fremdbestimm-

ten, mitleidslosen und gefühllosen Entscheidungen stammen.

Wenn wir uns heute über die Motivationslosigkeit, über die Interessenlosigkeit und Zerstörungswut von Jugendlichen beklagen, dann hat das auch damit zu tun, dass sie nur durch ihre Leistung oder eben Nichtleistung Beachtung finden – sprich: Noten. Nicht aber durch ihr Sein. Ihr Rhythmus, ihre Neugierde und ihre Anlagen finden nur in seltenen glücklichen Fällen positive Beachtung.

In der Arbeitswelt ist es nicht anders. Dort gibt es dann gute und viele Noten für das Schaffen von materiellem Gewinn. Vor allem auch für das Schweigen und für die Unterwerfung unter einen diktierten, besinnungslosen Fortschritt. Sein Geld zum Zwecke der Geldvermehrung für sich arbeiten zu lassen, d.h. andere Menschen ausbeuterisch für sich arbeiten zu lassen, Tiere wie Waren zu behandeln und die Natur zu schänden, setzt zurechtgebogene, von sich selbst entfremdete und zwiegespaltene Menschen voraus. Geldvermehrung nur zum Zwecke der Geldvermehrung ist geisttötend. Und geisttote Menschen sind nur noch fähig geisttote Entscheidungen zu fällen, die niemandem wirklich dienen – außer jenen natürlich, die Macht, Besitz, Funktion und Status mit gelebtem Leben verwechseln. Diese Gewaltigen aber können dann tatsächlich auf allen Ebenen unseres Lebens eine wahrhaft zerstörerische Wirkung haben. Ich erinnere mich an ein Gespräch mit einem namhaften Biologen und Forscher, der darunter litt, dass er eine Forschung zu betreiben hatte, von der er wusste, dass sie keinerlei Verbesserung für die Umwelt erreichen würde. Er befürchtete sogar das Gegenteil. Dieser Mann schämte sich täglich über sich selbst. Dass er diese Scham überhaupt zulassen und fühlen konnte, war das Resultat einer mutigen Auseinandersetzung mit dem, was ihm wirklich wichtig war. Erst als er die Tatsachen seines Lebens ohne Wertung anerkennen konnte, wollte er neue Entscheidungen treffen. Er sprach aus, was er eigentlich längst wusste, und begann an einem besseren Forschungskonzept zu arbeiten. Als sein Feuer für diese Forschung immer stärker wurde, war er couragiert genug, dies auch offen an geeigneter Stelle

anzubringen. Jahrelang hatte er geglaubt allein zu sein mit seinen Zweifeln und seinem Wissen, bis er entdeckte, dass dem nicht so war. Einige seiner Kollegen fühlten wie er und bekamen Mut durch seine Offenheit. Und schließlich erhielt er sogar Gelder für seine neuen Forschungen.

So etwas erlebe ich immer wieder, obgleich es sicherlich mehr Schweigende, Duldende und vor sich hin Schimpfende gibt als Mutige. Schweigende haben große Angst – Angst die Arbeit zu verlieren und somit die gesamte Existenz – Angst die Familie und die Freunde zu verlieren, allein und ausgestoßen zurückzubleiben. Und ihre Angst ist auch ganz reell, denn sie spüren den Druck tagtäglich in ihren Betrieben. Dort herrscht die Atmosphäre: 'Bist Du nicht willig, so folgt auf Dich ein anderer.' Und aufgrund dieser Angst lassen sie sich instrumentalisieren und verschieben ihr Leben auf spätere Zeiten. Das Geld, das sie verdienen, wollen sie dann für ein späteres gutes Leben einsetzen. Doch werden diese Menschen feststellen, dass sie es noch gar nicht gelernt haben, gut zu leben. Wenn aber Couragierte beginnen die Schweigenden mutig zu machen, dann regt sich deren verschüttete Kreativität und dann kann sich viel bewegen.

Mit oder ohne Geld übrigens. Wenn Menschen ihre echten Bedürfnisse und Lebenswünsche entdecken – nicht die vorgegaukelten Bedürfnisse, die unsere Kompensationsindustrie immer wieder hervorzaubert und zu befriedigen verspricht – entstehen wahrhaft globale Träume. In meinen Visions- und Neuorientierungsseminaren begegnen sich Frauen und Männer, die aus praktisch allen Lebens- und Berufsbereichen zusammenkommen, um ihr Leben neu zu überdenken. Hier unterstützen sich die Schweigenden gegenseitig und erkennen voller Überraschung, dass ihr Leiden auch im Nachbarn wiederzufinden ist.

Hier beginnen die Träume wieder Fuß zu fassen und was das Außerordentliche ist: In all den Jahren, in denen ich Frauen und Männer zu ihren Visionen und zu ihren Berufungen hinbegleitete, begegnete mir noch keine einzige destruktive Idee. Stets waren es für die Gesellschaft wichtige und sie bereichernde Visionen. Viele sind realisiert worden, viele sind noch im Entstehen. Geld wäre zwar auch oft vonnöten

und sinnvoll, aber die Kreativität ersetzt oft diesen Mangel. Gerade aus diesem Mangel an Geld werden zuweilen Ideen geboren. Und was mich auch jedesmal wieder tief berührt: das Konkurrenzdenken verschwindet, sobald sich Menschen gegenseitig in ihren Träumen bestärken. Und noch etwas: Kein/e Teilnehmer/in meiner Seminare hatte jemals den Traum, Geld zu machen. Gerade wenn ausgewiesene Fachkräfte mit ihrem ganzen Wissen beginnen, ihrem Herzen oder ihrem 'Bauch' zu folgen statt einzig dem sogenannten Markt mit seinen Zwängen, dann entstehen Ideen, die der Gesellschaft und der Wirtschaft nachhaltig dienen – Ideen, die die Natur und den Menschen nicht außer acht lassen, weil ein vom Herzen bewegter Mensch gar nicht anders will und kann als der Gemeinschaft zu dienen.

Geld in Hülle und Fülle haben oft diejenigen, die ihr ganzes Streben ins Geldmachen gesetzt haben und nun mit all dem Geld nichts Wirkliches anzufangen wissen. Gerade sie, die dadurch bis zur Unmenschlichkeit belastbar geworden sind, haben den wahren Bezug zu sich selbst und zu ihren Mitmenschen verloren. Aus der daraus resultierenden inneren Unzufriedenheit und Unsicherheit wächst die immense Angst, dieses Geld wieder zu verlieren. Und diese Angst verhindert wiederum einen sinnvollen Einsatz dieses Geldes.

Der Gedanke Geld und Funktion zu verlieren, bedeutet für viele dieser hochbezahlten und erfolgreichen Führungskräfte den totalen Identitätsverlust. Dazu ein Beispiel: Zu mir kam ein 50-jähriger Unternehmer, der sehr viel Geld gemacht hatte und nun beginnen wollte zu leben. Aber seine panische Angst, dabei sein Geld zu verlieren, verhinderte gerade jenes Leben, das er sich wünschte – und das nach 30 Jahren eines erfolgreich bestandenen Konkurrenzkampfes, wobei die letzten 10 Jahre nach seinen eigenen Worten die schlimmsten waren: "Jeder gegen jeden. Übervorteilen, betrügen, lügen – im Wissen, dass es der andere auch tut." Wie sollte da Vertrauen in sich selbst und in die Mitmenschen entstehen? Traurig resümierte dieser Mann: "Jeder verlässt jeden und ich mich selbst am allermeisten." Da bleibt in der Tat nur noch das Geld

als letzte vermeintliche Sicherheit. Der besagte Unternehmer hatte auf dem Weg zum Erfolg seine Gefühle für sich selbst, für seine Mitmenschen und für die Welt verloren. Und er litt darunter, was er aber nie nach außen hin zu zeigen wagte. Was für ein hoher Preis für hohe Gewinne, für Prestige und Anerkennung!

Geld allein erzeugt keine Lebenslust, kein Vertrauen, keine Menschlichkeit geschweige denn Erfüllung. Und gerade diese Tatsache, dass unsere Bildungseinrichtungen diesem Urbedürfnis des Menschen nach Erfüllung durch sich selbst viel zu wenig nachkommen, sollten wir nicht weiter ängstlich verdrängen oder schönreden. Gerade Hochschulen und Managementschulen lehren neben dem eigentlichen Fachwissen auf subtile Weise, wie man sich am besten aus der Verantwortung stehlen kann. Dies sollten wir nicht weiter achselzuckend hinnehmen.

Immer wieder beobachte ich eine weit verbreitete große Angst vor dem freien Menschen. Die Vorstellung, dass ein freier Mensch nur rücksichtslos sein kann, ist tief in uns verankert. Also bindet man den Menschen am besten an das Geld, an den Gott unserer Zeit. Geld kann dann für Freiheit, Anerkennung und Bedeutung haben stehen. Wir alle sind deshalb aufgerufen, unser persönliches Glaubenssystem genau zu hinterfragen. Wem dient es wirklich? Die Anpassung an das bestehende Wirtschafts- und Geldsystem kann lebenszerstörender gar nicht mehr sein. Dies fällt mir auch immer wieder auf, wenn ich an meinen Schulprojekttagen die Jugendlichen nach ihren Zukunftswünschen befrage. Desillusioniert sehen sie kaum noch andere Lebenschancen als der Devise zu folgen: "Geldmachen! Big business!" Schon die Werbung der Akademiker-Gesellschaft für Erwachsenenfortbildung (AKAD) gibt ihnen diese Richtung vor. Ein Plakat zeigt einen Jugendlichen, der sich eine Krawatte umbindet und sagt: "Nach der Handelsschule? Big business, was denn sonst!?" Viele Jugendliche haben vordergründig keine eigenen Lebensträume mehr. Sie wollen ihren geforderten Notendurchschnitt erreichen, mehr nicht – und das nicht etwa aus eigener Überzeugung, sondern weil ihnen diese Anforderung gestellt wird, zum Beispiel mit der Aussage:



"Sonst wird nichts aus Dir!" Tief verwurzelt steckt dies in unseren Jugendlichen und verhindert ein gesundes, freies und eigenständiges, verantwortungsbewusstes Heranwachsen. Sie werden durch Schulen geschleust, die Informations- und Wissensvermittlung vor Selbstfindung setzen, die die Erfüllung von normierten Lehrplänen längst zur höchsten aller Aufgaben erkoren und das Prinzip des Stärkeren verinnerlicht haben. Dass Jugendliche dagegen rebellieren, ist folgerichtig. Missbilligende und strafende Reaktionen vonseiten der Erwachsenen schaffen den Samen für weitere Gewalt und damit auch für spätere Entscheidungen dieser jungen Frauen und Männer, die ihnen selbst und im Endeffekt allem Lebendigen nicht dienen. Auch dafür ein Beispiel aus meiner Praxis: ein 20-jähriger junger Mann hatte als junger Bursche grosse Lebensträume in sich getragen; aber auf Anraten seiner Eltern und Berufsberater hatte er eine Lehre in einer großen Versicherungsgesellschaft absolviert. Man versprach ihm dort große Karrierechancen. Aber er erkannte die innere Unwahrscheinlichkeit des betrieblichen Geschehens und kam zu dem Schluss: "Ich will nie aufsteigen und unlautere Direktiven nach unten geben, auch wenn ich dabei weniger Geld verdienen werde." Im besseren Falle wird dieser junge Mann aus Frustration ein guter Kunde von einer unserer Konsum- und Freizeitindustrien werden. Er kann aber auch depressiv oder aggressiv oder beides werden. Das dient dann unserer Pharmaindustrie, die für alles und jedes – das eigentlich durch ein gutes Leben geheilt werden könnte – ein Mittel erforscht hat und für teures Geld bereit hält.

Im allerbesten Fall kann dieser junge Mann aber auch beginnen, sich auf das zu konzentrieren, was er wirklich will in seinem Leben. Nur braucht er das Glück, jemanden zu finden, der ihn nicht wieder zurecht- und zurückbiegt, sondern begleitend dahingehend unterstützt, dass er in sein Leben hineinfinden kann. Auch ein Beispiel: Eine äußerst erfolgreiche Managerin, die gerade in die Geschäftsleitung eines Konzerns befördert wurde, die in 15 Jahren drei Psychoanalysen durchlitt, immer wieder hochkarätige Karriereberatungen befolgte, unzählige

esoterische Kurse durchlief und Astrologen anrief, war dermassen erschöpft, dass sie sich umbringen wollte. Sie schluckte Psychopharmaka, die ihr Arzt ihr bereitwillig verschrieb. Sie rechnete mir vor, dass sie über Jahre hinweg soviel Geld an alle diese Fachleute gezahlt hatte, dass sie damit auch ihren Jugendtraum, den sie nie vergessen hatte und immer noch mit sich trug, problemlos hätte realisieren können. Im Grunde wusste sie immer, was sie wollte: Reittherapeutin zu werden und dieser inneren Berufung auf einer Farm in Kanada zu folgen. Aber ein Satz ihrer Eltern begleitete sie bis zur Erschöpfung: "Werde zuerst etwas, dann kannst Du träumen!" Also wurde sie zuerst etwas. Aber auf diesem Weg verlor sie den Mut für ihren eigenen Traum und für ihr eigenes Leben, bis sie schließlich aus ihrem Leid die Kraft fand, ihrem Leben doch noch eine eigene Richtung zu geben.

Nach alledem kommen wir nicht umhin uns zu fragen, was unser blinder Glaube an Geld, Markt und Status mit uns Menschen macht – so wie man nicht umhin kommt, sich die Mechanismen einer Sekte oder die Strukturen eines Bildungssystems genau anzuschauen und zu hinterfragen, wenn man nicht ein Leben lang darin verfangen bleiben will. Wir dürften auch hinterfragen, warum die Kluft zwischen den Reichen und den Armen bei uns und weltweit immer tiefer wird; wofür Firmen heute ihren Angestellten zum Teil hohe Gehälter, Bonis und Abfindungen geradezu nachwerfen. Offenbar wird Loyalität gekauft wie man Menschen verkauft. "Meine Seele gebe ich am Morgen an der Garderobe ab, um sie abends wieder mitzunehmen", klagte ein hoher Bankangestellter. Ein anderer nannte sich selbst einen "nützlichen Idioten".

Jedoch spüren immer mehr Führungskräfte sehr wohl, dass sie ihr Geld nicht verdienen, indem sie Gutes und Sinnvolles bewirken. Sie wissen sehr wohl, dass ihre gewinnträchtigen Entscheidungen oftmals zulasten der Arbeitenden und Arbeitslosen gehen. Von ganz jung an haben diese Männer und Frauen gelernt, ihre natürliche Empathie und Gerechtigkeitsgefühle auszublenden. Sie haben gelernt, das Untragbare



zu tragen, dies auch von anderen zu fordern und verschleiern zu kommunizieren statt mitfühlend zu handeln. Die daraus resultierenden schamvollen Gefühle werden aus Angst vor einem Abstürzen bis in die hintersten Winkel ihres Wesens verdrängt. Aber mehr und mehr Führungskräfte leiden an ihrem inneren Zwiespalt zwischen ihrem reibungslosen Funktionieren als Rädchen im großen Getriebe einerseits und ihrem Unbehagen oder gar besserem Wissen andererseits. Immer mehr Menschen berichten von ihren traurigen, einsamen und schalen Gewissenskompensationen, die natürlich wiederum einer ganzen Industrie dienen, welche ihrerseits ohne Scham agiert – getragen von Menschen, die auch selbst nur zu überleben versuchen.

In all den Jahren, in denen ich nun schon Frauen und Männer sowie Firmenleitungen begleite, fiel mir auf, dass nie das Geld der Motor zur Realisierung eines geglückten Lebens und einer Vision war. Nie verhalf das Geld selbst zu gesunder Zivilcourage, obwohl das Geld zu Beginn immer als unverzichtbares Hilfsmittel angesehen wurde und obwohl der Glaube an das Geld größer war als der Glaube an sich selbst. Nie war das Geld der Antrieb für wirkliche und selbstbestimmte Veränderung. Zur Realisierung einer eigenbestimmten und lebenserhaltenden Vision braucht es immer dieses feu sacré, das stärker ist als alles andere. Es braucht stets diese innere freudige Überzeugung von der eigenen Sache und das Fühlen der Bedeutsamkeit der eigenen Werte. Außerdem habe ich beobachtet, dass die Hauptmotivation für das eigene Nichthandeln stets Angst ist. Darum habe ich mir selbst in meiner Praxis zum Ziel gesetzt, die Menschen zu "entängstigen", wie es Eugen Drewermann einmal so trefflich ausdrückte.

Menschen sollten mitfühlend, kraftvoll und freundschaftlich sein dürfen, um phantasievoll und voller Lust am Leben der Gesellschaft dienen zu können. Darum möchte ich Sie ermutigen, Ihr ganz persönliches Glaubens- und Unterdrückungssystem genau zu beobachten, ohne sich dabei anzuklagen, sondern nur einmal die Tatsachen genau zu beobachten. Sie werden staunen, wieviel Kraft und Erkenntnis bereits in

dieser schlichten Beobachtung verborgen liegt. Wenn Sie dann diese Umstände ihres Lebens langsam und Schritt für Schritt dahingehend verändern, dass es Ihrem Wohlbefinden und Ihrem Wahrsein dient, werden Sie feststellen, dass Ihre Umgebung genauso davon profitieren wird wie Sie selbst. Zum Erstaunen vieler ereignet sich in einem solchen Prozess das Gegenteil von Egoismus, nämlich ein Geschenk der Hingabe an die Träume, die in uns angelegt sind und darauf warten, endlich leben zu dürfen. Jeder Mensch vermag dieses Geschenk zu vollbringen und zu geben; es schafft einen seelischen Mehrwert, der mit Geld nicht zu machen ist und weit über geschenkte oder gemachte Millionen hinausreicht.

Dies trägt zur Wandlung der Verdrängungskonkurrenz in eine neue Form des Marktes bei, auf dem Geld als das kursieren kann, als das es eigentlich gedacht ist: als Tauschmittel, als eine Vereinbarung zwischen Menschen und nicht als Identitätsprothese. Sobald wir keine Designerkleider und ein teures Auto für unser Prestige mehr brauchen oder In-Möbel und In-Restaurants benötigen, um unser Image zu halten, sobald wir Funktion oder Besitz nicht mehr mit Identität gleichsetzen, werden wir unabhängiger. Wenn wir uns fragen: 'Wieviel Geld will ich zu welchem Preis verdienen?', werden wir innerlich freier. Und Geld wird zu unserem Begleiter, der uns nicht mehr wie bisher beherrscht. Geld kann dann zu einem unserer Mittel für die Realisierung von Lebensträumen werden, aber nicht mehr Inhalt des Lebens selbst sein.

In diesen Zeiten, in denen es so leicht ist in Zynismus zu verfallen und an nichts mehr zu glauben, in denen Träume verworfen werden, bevor auch nur ein Schritt dafür getan wurde, möchte ich zur Realisierung eines selbstbestimmten Lebens in Freiheit und persönlichem Glück ermutigen. Nur wer von einer solchen Hoffnung beseelt ist, kann kraftvoll für das Glück der Mitmenschen und der Mitgeschöpfe eintreten. Es braucht Menschen, die fähig geworden sind, ihre eigene Angst zu durchbrechen, mit einem Ziel vor Augen, das über den Einzelnen hinausgeht. Und diese Fähigkeit beginnt beim Wahrnehmen und Ernstnehmen

Bärbel Kerber:

## Geld – reine Gefühlssache \*

Ein Leben in Harmonie mit den eigenen finanziellen Möglichkeiten, ohne dass die Gedanken zu sehr um 'das liebe Geld' kreisen: Für manche Menschen bleibt es ein unerreichtes Ziel. Während der eine mit Argusaugen über sein Vermögen wacht und ängstlich jeden Pfennig zusammenhält, gibt der andere mehr Geld aus, als er eigentlich hat.

Unterschiedlicher könnten Geldgewohnheiten nicht sein. Woran aber liegt das? Geld ist für uns weitaus mehr als bloß Zahlungsmittel, mit Hilfe dessen wir unseren Lebensunterhalt bestreiten. Wir geben Geld aus, um Ärger, Frustration oder einen Mangel an Selbstachtung zu kompensieren. Der eine kauft sich mit Geld Zuneigung und Liebe, anderen verschafft es Anerkennung oder aber ein Gefühl von Freiheit. Ein gefülltes Bankkonto kann Sicherheit vermitteln oder dient gar dazu, Macht auszuüben. "In der Tat sind es eher psychologische als logische Faktoren, welche die Menschen dazu bewegen, mit Geld in einer ganz bestimmten Art und Weise umzugehen", erklären die beiden britischen Professoren der Psychologie Adrian Furnham und Michael Argyle.

Geld befriedigt die unterschiedlichsten Bedürfnisse und erfüllt für jeden Menschen andere Funktionen. Der Grundstein dafür wird in der Kindheit gelegt. Die Emotionen, die uns beim Umgang mit Geld leiten, verhindern häufig eine vernünftige, rationale Verwendung unserer Mittel. Das gilt zum Beispiel für den Fall, in dem ein

Mensch nicht in der Lage ist, selbst für sein Auskommen zu sorgen, obwohl er das Potenzial dazu hätte. Ursache hierfür kann der heimliche Wunsch sein, dass für ihn "gesorgt" wird.

Nach einer Anzahl von Fallstudien kamen Herb Goldberg, Psychologieprofessor in Los Angeles, und sein Kollege Robert Lewis zu dem Schluss, dass es vor allem folgende Bedürfnisse sind, die wir mit Hilfe von Geld zu stillen versuchen:

**Sicherheit:** Für manche Menschen ist Geld gleichbedeutend mit Sicherheit. Es gibt ihnen das Gefühl, die Welt mit all ihren Gefahren und Unwägbarkeiten im Griff zu haben. Ohne Geld fühlen sie sich ausgeliefert und verletzlich. Sie werden beherrscht von dem Glauben "Solange ich nur genügend Geld habe, kann ich selbst dann überleben, wenn alle mich im Stich lassen." Wer so denkt, spart lieber, als dass er Geld ausgibt. Typische Vertreter sind zwanghafte Sparer, knausrige Menschen, Schnäppchenjäger, aber auch fanatische Sammler von Dingen.

Wer Geld als "emotionale Rettungsweste" betrachtet, hat häufig eine tiefverwurzelte Angst, verlassen zu werden; ihm fehlt Urvertrauen. Zum Beispiel, weil die Eltern sehr streng und distanziert waren, kein Gefühl von Sicherheit und Schutz vermitteln konnten. Wer sich als Kind nicht auf seine Eltern verlassen konnte, setzt später Geld an die Stelle von Menschen als potenzielle Quelle der Sicherheit und Geborgenheit.

**Macht:** Menschen, für die Geld Macht bedeutet, benützen es, um sich Einfluss, Herrschaft und Kontrolle zu erkaufen. Geld und die Macht, die es mit sich bringt, sind für sie ein Weg, um der Angst und Frustration zu begegnen, die ent-

\* Diesen Beitrag übernehmen wir mit der freundlichen Erlaubnis der Autorin aus der Nr. 2/1999 der Zeitschrift "Psychologie Heute".

*Fortsetzung von Seite 8*

der eigenen tiefen Bedürfnisse und Träume, beim Ernstnehmen des in uns lebenden Wissens und Gerechtigkeitsgefühls, beim Vertrauen auf unsere Intuition und vor allem auch beim Hinterfragen von festgefahrenen Vorstellungen. Es bedarf der Konzentration auf das, was wir wirklich wollen

im Leben, und auf das, was uns wirklich bewegt. So können wir alle beginnen, Gestalter eines gelebten Lebens zu werden – einem Leben, in dem Geld ein uns verbindendes statt ein uns trennendes Element wird.

standen, als sie als Kind erkannten, wie hilflos und abhängig sind. Machtorientierte Menschen reagieren auf ihre in der Kindheit erfahrene Hilflosigkeit mit Wut anstatt mit Angst – sie greifen an. Andere Menschen sollen dazu gezwungen werden, ihnen die Stange zu halten. Mit Hilfe von Geld manipulieren sie – notfalls mit unerlaubten Mitteln –, sie versuchen, andere von sich abhängig zu machen, sie zu bestechen und zu kontrollieren.

**Liebe:** Hier ersetzen Geld und Geschenke Emotionen und Liebe. Wer Geld benützt, um sich Liebe und Zuneigung zu kaufen, hat dies selbst oft auch als Kind so erfahren. Es gab Kekse oder Spielzeug anstelle von Zuwendung. Vielleicht wollten sich die Eltern auch von Schuldgefühlen freikaufen, weil es ihnen an Zeit für ihre Sprösslinge mangelte. Für die Kinder verschmelzen dadurch Liebe, Geld, Zeit und Schuld "zu einer unauflöslichen Einheit", warnt der amerikanische Soziologe Lewis Yablonsky. Weil das Bedürfnis nach wahrer Zuneigung ungestillt bleibt, entsteht das Gefühl, nicht nur ungeliebt, sondern auch nicht liebenswert zu sein. Krampfhaft wird dann versucht, mit Hilfe von Geld etwas dagegen zu tun, sich zum Beispiel mit großzügigen Geschenken Freunde zu machen. Die Gefahr, dass diese 'Großzügigkeit' ausgenutzt wird, nehmen diese Menschen dabei in Kauf. Sie sind es auch, die der Bedienung im Restaurant oder dem Frisör ein unangemessen hohes Trinkgeld geben oder nur der Verkäuferin zuliebe den Pullover kaufen, um im Gegenzug ein Lächeln oder ein freundliches Wort zu erhalten.

**Freiheit:** Geld wird als Mittel betrachtet, sich Zeit zu kaufen, um tun können, was man will. Für diese Menschen ist das Wichtigste, dass sie ihren eigenen Interessen nachgehen können. Geld per se hat für sie wenig Wert. Neun-bis-Fünf-Jobs sind ihnen zuwider; sie arbeiten lieber für weniger Geld in Berufen, in denen sie unabhängiger sind. Wer ein starkes Bedürfnis nach Autonomie und Freiheit hat, machte meist in der Kindheit die Erfahrung, dass die Eltern keine Zeit für ihn hatten. Wann immer er Hilfe und Unterstützung suchte, wurde er weggeschickt; die Eltern sollten möglichst nicht belästigt werden. Abhängig zu sein bedeutet folglich für diese Menschen, sich

Schmerz und Schmach auszusetzen. Deshalb wollen sie vermeiden, dass man sie zur Seite schiebt oder ihnen sagt, was sie zu tun haben. "Alle Kinder lernen ihre Einstellungen zum Geld von ihren Eltern, ob ihnen das bewusst ist oder nicht", erklärt auch der Geldexperte Lewis Yablonsky. Erwachsene, die danach befragt wurden, welche Botschaften sie von ihren Eltern mit auf den Weg bekamen, antworteten beispielsweise: "Meine Mutter sagte, nur arme Leute kämen in den Himmel." – "Mein Vater sagte, nur Kriminelle seien reich." – "Meine Eltern sagten, es sei ein Geheimnis, wie man zu Geld kommt, dass aber keiner in unserer Familie dieses Geheimnis kenne." – "Die Tatsache, dass Erwachsene sich so gut an die Äußerungen erinnern können, zeigt die Macht der frühen Sozialisation", bemerken Argyle und Furnham. "Der erste Kontakt von Kindern mit Geld geschieht in ziemlich frühem Alter, indem sie ihre Eltern beim Kaufen und Verkaufen beobachten, indem sie Taschengeld erhalten und so weiter." Die Eltern haben es also mit in der Hand, welche Rolle Geld im Leben ihrer Kinder später spielt.

## 1. Eltern sind Vorbild

Misslingt es den Eltern regelmäßig, einen Finanzplan einzuhalten, oder müssen sie permanent einen Überziehungskredit in Anspruch nehmen, weil das Geld bis zum Monatsende nicht reicht, dann ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass ihre Kinder später mit ähnlichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Machen sich Vater und Mutter ständig Sorgen um die Familienfinanzen, ist damit zu rechnen, dass man selbst auch ängstlich in Gelddingen wird. "Kinder lernen viel mehr durch das Beobachten als durch Vorträge und Anweisungen", meint hierzu Fred Waddell von der amerikanischen Universität Auburn, ein Spezialist für Geldmanagement. In Familientherapien kann häufig beobachtet werden, wie gerade in Sachen Finanzen emotionale Muster unbewusst von Generation zu Generation übertragen werden. Doch es sind nicht nur die Verhaltensmuster, die wir von den Eltern übernehmen. Auch ihre Wertvorstellungen in bezug auf Geld machen wir uns zu eigen, also "das

Ausmaß, mit dem Eltern Besitztümer mehr wertschätzen als Freunde, Status mehr als Leistung, Gewinnen mehr als den Wettbewerb an sich, materielle Objekte mehr als Ehrlichkeit und Wahrhaftigkeit, und nicht zuletzt das Ausmaß, in dem die Eltern finanzielle Erwägungen ihr Leben dominieren lassen", erklärt Psychologieprofessor Leonard Jacobsen von der Universität Miami. Wenn Geld auf der Werteskala der Eltern höher steht als Mitmenschlichkeit, Familie und Freundschaft, wenn die Eltern schufteten, nur um einen gewissen Wohlstand zu erreichen, dann entsteht bei den Kindern der Eindruck, Gegenstände seien wertvoller als man selbst und andere Menschen.

## 2. Elterliche Erziehungsmethoden beeinflussen das Verhältnis zum Geld

"Ein starkes Verlangen nach Geld entsteht, wenn man das Gefühl hat, dass es einem zu steht. Dieses Gefühl resultiert aus dem Glauben, dass derjenige, der bestimmte Erwartungen erfüllt, dafür auch eine Belohnung verdient", erklärt die britische Psychologin Dorothy Rowe in ihrem neuesten Buch "The Real Meaning of Money". Ursache dieses Denkens ist meist ein Erziehungsfehler.

Geld oder materielle Dinge werden als Erziehungsmittel eingesetzt. Den Kindern wird gedroht: "Wenn du nicht..., dann bekommst du nicht..." Dadurch wird nicht nur die intrinsische Motivation – das Eigeninteresse des Kindes an einer Sache oder einem Verhalten – unterbunden; das Kind lernt auch, "Geld als Mittel zu betrachten, mit dem man andere manipulieren kann", so Fred Waddell.

Geld als Erziehungsmittel einzusetzen, um Kindern Moral beizubringen – zum Beispiel das Taschengeld zu kürzen, wenn sie frech gegenüber Erwachsenen waren oder schlechte Schulnoten nach Hause bringen –, kann unerwünschte Nebeneffekte haben. "Der erzieherische Handel 'Moral gegen Geld' kann auch zu Unmoral und Unehrllichkeit führen. Wenn versucht wird, den gesamten moralischen Erziehungskatalog mittels Taschengeld durchzusetzen, führt das bei den Kindern zu einem machiavellistischen Weltbild,

in dem die Moral an zweiter Stelle steht", erklärt Yablonsky.

## 3. Eltern vermitteln wichtige erste Erfahrungen mit Geld

Die Verbindung von Geld und Arbeit zu erkennen ist eine der wesentlichsten Lektionen, die es früh zu lernen gilt. Wer als Kind nicht erfährt, wie viel Geld zur Verfügung steht und woher es kommt, hält sich als Erwachsener wahrscheinlich für berechtigt, "für jede seiner Launen das nötige Kleingeld beanspruchen zu können, und ist der Meinung, die Welt sei ihm seinen Lebensunterhalt schuldig", meint Lewis Yablonsky. Ein einfaches Gegenmittel: man lässt die Kinder ihr Taschengeld "verdienen", indem sie zum Beispiel im Haushalt kleinere Arbeiten verrichten.

Auch der Sinn des Sparens kann nicht früh genug beigebracht werden. "In Geldfragen ist aufgeschobene Bedürfnisbefriedigung ein wichtiges Thema, und hier müssen die Eltern Maßstäbe setzen, bevor die Jugendlichen aus dem Hause gehen", so Yablonsky. Hilfreich kann sein, die Kinder an Familiendiskussionen teilhaben zu lassen, in denen es um größere Ausgaben wie für einen Urlaub, ein neues Auto geht. Dabei lernen sie, dass auf manches zunächst verzichtet werden muss, bis das nötige Geld dazu angespart wurde.

Doch Kinder brauchen auch die Freiheit, ihr selbst verdientes und gespartes Geld für Dinge ihrer Wahl auszugeben zu dürfen – selbst wenn die Eltern mit manchem Kauf nicht einverstanden sind. Auch hier gilt, dass man aus Fehlern am meisten lernt. "Geldausgeben lehrt den Unterschied und die Balance zwischen Wünschen und Bedürfnissen", bemerkt Sharon Danes, Professorin für Haushaltsökonomie an der Universität Minnesota. Der Umgang mit dem eigenen Geld bringt uns bei, dass es Sinn macht, unsere Konsumwünsche zu reflektieren, also sich Fragen zu stellen wie: "Brauche ich das wirklich?" oder "Gibt es eine billigere Alternative?". Daneben schult es die finanzielle Unabhängigkeit und das Gefühl der Kompetenz in Gelddingen.

Es sind jedoch bei weitem nicht nur die Eltern, die unsere Einstellungen zum Geldver-

dienen und Geldausgeben beeinflussen. "Eine weitere Basis der Geldsozialisation sind die Normen, Werte und Leitbilder der Gesellschaft, wie sie beispielsweise von den Massenmedien vermittelt werden", erklärt Lucia Reisch, Wissenschaftlerin für Konsumtheorie und Verbraucherpolitik an der Universität Hohenheim. Je älter das Kind wird und je mehr es sich von seinen Eltern ablöst, desto größer werden Einflüsse von Gleichaltrigen, Lehrern, den Medien, der Werbewirtschaft und nicht zuletzt den Banken. Gerade die Kreditinstitute, so kritisiert die Verbraucherzentrale Nordrhein-Westfalen (NRW) in ihrer Studie zum Werbeverhalten von Banken, stimulieren in ihren Werbekampagnen gezielt die Konsumwünsche von Minderjährigen und fördern eine unkritische Haltung zum Konsum.

Spontanes Geldausgeben und Schuldenmachen statt Konsumverzicht und Sparen, so lautet der Tenor der Werbebotschaften der Banken an die Jugendlichen. Mit Slogans wie "Kurz nach Paris? Aber immer" oder "Immer bei Kasse" wird für Dispokredite und ec-Karten geworben. Die Folge: Bereits Minderjährige haben heute Schulden bei ihrer Bank. Nicht gerade gute Voraussetzungen für einen späteren verantwortlichen Umgang mit Geld. Besonders problematisch ist diese Entwicklung, weil zudem das Schuldenmachen in unserer Gesellschaft salonfähig geworden ist: "Die Politik und viele Erwachsene sind hoch verschuldet. Schließlich ist das Leben im Hier und Jetzt und das sofortige Genießen des Lebens durch Konsum 'in' und wird den Jugendlichen vorgelebt", bemerkt die Verbraucherzentrale NRW. Eine Entwicklung, die sich verschärft durch die zunehmende Bedeutung von Kreditkarten, ElectronicCash und bald wohl auch Cybercash. Kartengestützte oder elektronische Zahlungssysteme fördern das Schuldenmachen "aufgrund ihrer Anonymität und des damit verbundenen Abbaus von Hemmschwellen sowie der Mühelosigkeit, mit der ein Kredit erhältlich ist", erklärt Gerhard Raab, Marketingprofessor in Ludwigshafen. In einer Untersuchung hat Raab nachgewiesen, dass es uns außerdem mit Kreditkarten schwerer fällt, Kontrolle über unsere Ausgaben zu behalten: Wir unterliegen der Illusion, weniger Geld ausgegeben zu haben, als dies tatsächlich der

Fall war. Kreditkarten fördern zudem das kompensatorische Kaufen – um eine innere Leere oder einen niedrigen Selbstwert so auszugleichen. Denn Kreditkarten sind heute längst Objekt der Selbstdarstellung geworden: "Bei jedem Zahlungsvorgang und unabhängig von der Höhe des Einkaufsbetrages bietet diese Art des Zahlens die Möglichkeit zu demonstrieren, 'wer man ist und 'was' man hat", so Raab.

### Literatur:

- Furnham, Adrian; Michael Argyle: The Psychology of Money. Routledge, London 1998.
- Goldberg, Herb; Robert T. Lewis: Money Madness. The Psychology of Saving, Spending, Loving and Hating Money. Springwood, London 1978.
- Reisch, Lucia A.: Der "heimliche Lehrplan" der Geldsozialisation. Arbeitspapier 69 der Universität Hohenheim. Stuttgart 1996.
- Rowe, Dorothy: The Real Meaning of Money. Harper Collins, London 1997.
- Yablonsky, Lewis: Der Charme des Geldes. EHP, Köln 1992.

### **"Die zwanghafte Neigung, alles in zahlbares und zählbares Geld zu verwandeln"**

"Die Gefahr des Geldes liegt darin, dass es sich von einem Tauschmittel für alle möglichen Dinge selbst in den Inbegriff aller möglichen Werte verwandelt. ... Wenn Geld das beste Mittel ist, um noch mehr Geld zu gewinnen, so gelangt die Logik des Geldes zu ihrem wahren Triumph, wenn man begreift, dass es mit Geld nichts Kostbareres zu kaufen gibt als wieder Geld: man muss die Möglichkeiten, mit Geld noch mehr Geld zu gewinnen, selbst als den wahren Wert des Geldes verstehen lernen. ... Das Geld beherrscht als das einzig Bedeutende das gesamte menschliche Handeln; es vermehrt sich selber auf den Banken, es regiert in den Parlamenten, es designiert Kaiser, Päpste und Könige, es ist unendlich mächtiger als alle Mächtigen. 'Fast dichterisch' findet der 'kleine Prinz' diese Allbeseelung und Allmachtsverleihung des Geldes; aber es handelt sich um die Phantasie von Wahnsinnigen, um die Halluzination eines Alptraums, den man für nicht wirklich halten würde, wenn er sich nicht allerorten als die eigentliche Wirklichkeit behaupten könnte. Der Geldsüchtige verwandelt die ganze Welt in das Rauschmittel seiner Sucht, alles zerstörend, alles verwüsend."

Eugen Drewermann, Das Eigentliche ist unsichtbar – Der Kleine Prinz tiefenpsychologisch gedeutet. Freiburg 14. Aufl. 1991, S. 27-28.

Ingrid Suprayan:

## Geld als Droge ?

Die Medien verbreiten zuweilen Statistiken über die reichsten Reichen der Welt oder über die Gehälter von Topmanagern. Demnach erhalten beispielsweise die Vorstandsmitglieder der Deutschen Bank Jahresgehälter von durchschnittlich 15,5 Mio DM. Wie sollen es diese Menschen jemals schaffen, so viel Geld auch nur ansatzweise auszugeben? Obendrein haben Sie nichts Wichtigeres zu tun als diese Gelder möglichst 'günstig' anzulegen, auf dass sie sich weiter vermehren. Ein paar Millionen in eine Stiftung einzubringen, mag gut gemeint sein – schließlich sind Millionäre im allgemeinen feinsinnige Menschen –, aber dies wirkt sich vor allem steuermindernd aus. Angesichts der auch von erfahrenen Spekulanten wie George Soros zugegebenen Unwägbarkeiten des Auf und Ab an den Börsen erscheint es mir rätselhaft, wie man gar auf den Gedanken kommen kann, solche Luftbuchungen für die Altersvorsorge zu verwenden. Dabei dürften völlig irrationale Motive eine Rolle spielen.

Könnte es sich bei all dem um Suchterscheinungen handeln? Ich wage einfach mal die These: Geld ist die Droge mit dem höchsten Suchtpotenzial und der gefährlichsten Beschaffungskriminalität. Letztere tritt uns ja allenthalben in der Zerstörung natürlicher und gesellschaftlicher Ressourcen entgegen. Erkenntnisse über die Sucht – auch über nicht stoffgebundene Suchtmittel – und ihre Begleiterscheinungen können diese These erhärten.

### Merkmale von Sucht

1. Zwanghaftes Benutzen einer Substanz oder Verhaltensweise, die nicht wirklich hilft.
2. Der/die Abhängige beeinträchtigt und schädigt sein/ihr eigenes Leben.
3. Die Sucht führt zur Entfremdung von sich selbst, von anderen und von der Welt.
4. Sucht unterscheidet sich von Gewohnheit u.a. dadurch, dass keine freie Entscheidung mehr möglich ist, das Verhalten zu ändern.

5. Das ganze Glück scheint daran zu hängen, dass der/die Süchtige das Suchtmittel bekommen kann.

6. Die Sucht wird verleugnet.

7. Jegliche Eigenverantwortung für die Sucht wird abgeschoben.

Diese Merkmale von Sucht finden sich auch in unserem Umgang mit Geld wieder. Zu denken wäre dabei an den häufigen Charakter des Konsums als Ersatzhandlung zum Ausgleich einer inneren Leere. Das Leben insgesamt wird massiv geschädigt. Die Entfremdung von sich, von anderen und von der Welt zeigt sich u.a. im Zockertum an den Börsen. 'Sachzwänge' engen den freien Umgang mit Geld und Vermögen mit der Folge ein, dass das Bewusstsein der eigenen Verantwortung für den Umgang mit Geld verloren geht. Und die allgemeine Tabuisierung des Geldes zeigt, wie sehr unsere Abhängigkeit von der Droge Geld verleugnet wird.

### Dagobert Duck als Verkörperung der Geldsucht

Die These vom Geld als Suchtmittel lässt sich noch weiter untermauern. Suchtmittelabhängigkeit ist eine Form der Eigenmedikation, eine Krücke. Das zeigt sich

1. in der Illusion von Hilfe. Wir können uns alles kaufen. Doch was brauchen wir eigentlich, was nicht käuflich ist?
2. Dahinter liegende Ängste werden verleugnet. Suchen wir nicht im Anhäufen von Geld und Vermögen Sicherheit als eine Bastion gegen unsere Ängste?
3. Nach einem Absenken der Suchtmittelmenge tritt eine Verschlimmerung der Symptome ein. In Extremfällen kommt es nach Fehlspekulationen zu Selbsttötungen.
4. Bei Süchten muss in der Regel die Dosis des Suchtmittels von Zeit zu Zeit erhöht werden, weil sonst die Wirkung nachlässt. Vor diesem Hintergrund erweist sich die Wachstumsideologie als Ausdrucksform einer wirtschaftlichen Suchtkrankheit.



5. Der buchstäblich in seinem Geld schwimmende Dagobert Duck zeigt die psychische und physische Abhängigkeit der Gesellschaft und der Einzelnen vom nächsten 'Schuss' in Gestalt eines Kaufes oder einer Zinsgutschrift oder einer Nachricht über die Höhe der zu erwartenden Wachstumsrate. Die Reaktionen auf die gegenwärtige sog. "Wachstumspause" gleichen der Angst von Drogenabhängigen vor einem Ausbleiben ihres Stoffnachschiebs.

## Sucht und Sehnsucht

Sucht ist ein Agieren nach Außen, um ein Vakuum im Inneren nicht spüren zu müssen. Wir alle sind auf menschliche Nähe, Liebe, Kontakt etc. angewiesen, auf saubere Luft und gesunde Nahrung, auch auf spirituelle (Grenz)Erfahrungen. Und in unserer Gesellschaft wird ein zunehmender Mangel an all dem empfunden. Sucht zeigt sich im maßlosen Ge- und Missbrauch der Mittel und stellt damit einen Verlust von Selbstkontrolle dar. Siehe die Milliardäre, die immer noch nach Rendite streben. Fassaden von Unabhängigkeit und Pseudostärke stellen die Illusion von Autonomie her, zum Beispiel bei besserverdienenden Singles in der Wohlstandsgesellschaft.

Hinter jeder Sucht steckt eine Suche. Jede Sucht deutet auf eine unerfüllte Sehnsucht hin. Alle Süchtigen suchen etwas, geraten aber bei ihrer Suche auf Ersatzebenen. Und Geld ist der 'beste' Ersatz für die seelische und spirituelle Erfüllung, die wir eigentlich suchen. Wer sein Leben als eine Reise begreift, den Weg als Ziel, ist demgegenüber ein Suchender, aber kein Süchtiger. Geld wäre für ihn dann lediglich ein Hilfsmittel. Die Suche wird oft viel zu früh aufgegeben durch Bequemlichkeit, Verblendung und Angst. Genau das wird uns im Kapitalismus von klein auf suggeriert.

Unsere Gesellschaft leidet an vielfältigen Formen von Suchtkrankheiten: an den klassischen Süchten Tabak und Alkohol, an der Tabletten-, Drogen-, Sex-, Fernseh-, Konsum- und Arbeitssucht – und eben auch an der Geld(vermehrungs)sucht. Auch die nicht oder nicht stark

von diesen Süchten Betroffenen können als Co-Abhängige diese Süchte einschließlich der Geldsucht stützen. Süchte und Co-Abhängigkeiten werden durch einige gesellschaftliche 'Werte' gefördert:

1. Glück wird im Außen gesucht, vor allem in Materiellem, Macht und Prestige. Und Geld ermöglicht den Zugang zu alledem.
2. Unehrlich und manipulativ huldigen wir als Kollektiv dem Wahn des 'nachhaltigen Wachstums', was bei realistischer Betrachtung ein Widerspruch in sich ist.
3. 'Selbstlos' verleugnen wir eigene Wünsche und Gefühle. Was opfern wir nicht alles auf dem Altar des Shareholder value? Sogar die Gewerkschaften lassen sich um des höheren Ziels der Rentabilität willen vor diesen Karren spannen und outen sich damit als Co-Abhängige.
4. Im Schimpfen auf die Sucht oder in ihrer Verleugung und Vertuschung tragen Co-Abhängige das Suchtsystem mit. (Hier stellt sich für AnhängerInnen der Geld- und Bodenreform eine brisante Frage: Inwieweit perpetuieren wir durch unsere – bislang fruchtlose? – Kritik das kranke System? Haben wir uns vielleicht ganz komfortabel eingerichtet in unserem Dasein als Rufer in der Wüste? Was würde uns fehlen, wenn die Geld- und Bodenreform verwirklicht würde?)

## Therapiemöglichkeiten

Es gibt Erfahrungen aus der Suchttherapie, von denen sich im Hinblick auf therapeutische Bemühungen um eine Heilung der Gesellschaft von der Geldsucht lernen ließe, bevor uns diese Geldsucht alle zerstört:

1. Heilung beginnt mit dem unverstellten Blick auf die eigene Krankheit. Erst mit dem Eingeständnis "ich bin abhängig/co-abhängig" würde der Weg zu einem sinnvollen Gebrauch des Geldes frei.
2. Es gilt, neben den Licht- auch die Schattenseiten des Lebens wie Schmerzen und Leid zuzulassen und die Fassade der Unangreifbarkeit (siehe die Gentechnik) abzulegen.
3. Notwendend ist die Übernahme der eigenen Verantwortung für Gefühle, Probleme und die Lebensgestaltung. Es lässt sich nicht alles auf das fehlende Geld und das falsche ökonomische



System schieben.

4. Dazu gehört auch die Bereitschaft, mit Unsicherheit zu leben, andere um Hilfe zu bitten, sich zu zeigen, keine unechte Autonomie mehr vorzutauschen durch unechtes "Vermögen" (hat mit Macht zu tun!), Verletzlichkeit zugeben zu können und menschliche Nähe ertragen zu lernen.

5. Schließlich ist es unerlässlich, spirituelle Dimensionen zu erfahren und in Kontakt mit sich

selbst zu kommen. Die Suche nicht aufgeben!

Die Beschäftigung mit dem Thema Sucht und dem, was ihr entgegenwirkt, ließ mich auf ein wichtiges Kriterium für alle Hoffnungen und Visionen stoßen: Auch die schönste Utopie wird nie wie ein Perpetuum mobile funktionieren. Wir haben die Entscheidung zu treffen, ob wir uns der Lebendigkeit und damit auch dem Wandel und der Unsicherheit aussetzen oder ob wir der

## Afghanistan – ein verwüstetes Land

"Nach zehn Jahren erbitterten Kampfes zogen sich die Russen 1989 zurück und hinterließen ein verwüstetes Land. Der Bürgerkrieg in Afghanistan tobte weiter. Die CIA lieferte weiterhin Geld und Waffen, doch die laufenden Kosten waren so enorm, dass immer mehr Geld benötigt wurde. Auf Befehl der Mudschahedin mussten die Bauern Opium (als 'Revolutionssteuer') anbauen. ... Die afghanische Wirtschaft ist ruiniert. Aus Bauernhöfen sind Massengräber geworden. Das Land ist übersät mit Landminen – nach jüngsten Schätzungen zehn Millionen. ... Die Operation 'Grenzenlose Freiheit' wird angeblich zur Aufrechterhaltung amerikanischer Werte durchgeführt. Doch sie wird noch mehr Zorn und Angst in der ganzen Welt erzeugen, und am Ende dürften diese Werte diskreditiert sein. ... Es ist absurd, wenn die US-Regierung auch nur mit dem Gedanken spielt, der Terrorismus ließe sich mit noch mehr Gewalt und Unterdrückung ausmerzen. Der Terrorismus ist ein Symptom, nicht die Krankheit. Er ist ein supranationales, weltweit tätiges Unternehmen wie Coke oder Pepsi oder Nike. Beim geringsten Anzeichen von Schwierigkeiten brechen Terroristen die Zelte ab und ziehen genau wie die Multis auf der Suche nach besseren Möglichkeiten mit ihren 'Fabriken' von Land zu Land."

Arundhati Roy, Wut ist der Schlüssel – Warum der Terrorismus nur ein Symptom ist, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 28.9.2001, S. 49-51.

## Selbstbewusstsein oder Selbsttäuschung ?

Im Auftrag des Bundesverbandes Deutscher Banken hat das Mannheimer Institut für praxisorientierte Sozialforschung im Oktober 2001 eine Umfrage unter 1500 Bürgern zum Thema "Das neue Deutschland: Nationale Identität und internationale Verantwortung" durchgeführt. Bei der Veröffentlichung der Umfrageergebnisse am 28.11.2001 in Berlin erklärte der Geschäftsführer des Bankenverbandes Manfred Weber, dass die Deutschen allmählich ein "unverkramptes" Verhältnis zu ihrer eigenen Nation gewinnen. Die Terroranschläge hätten zwar zu einigen Verunsicherungen geführt. Aufgrund ihrer neuen außen- und sicherheitspolitischen Rolle in der Welt sei das Selbstbewusstsein der Deutschen jedoch gewachsen.

Quelle: www.bdb.de

Josef Rattner:

## Geld, Macht und die menschliche Psyche

Das Thema "Geld" gehört eigentlich in den Bereich der Nationalökonomie. Diese mag uns erläutern, welche Rolle das universelle Tauschmittel im Wirtschaftsleben spielt und wie es sich auf die gesellschaftlichen Verhältnisse, die Politik und Kultur überhaupt auswirkt.

Wir fragen uns jedoch, ob nicht auch die Psychologie dazu berufen ist, zu diesem Problembereich wichtige Aussagen zu machen. Das gilt natürlich nicht so sehr für die akademische Psychologie, die sich mit Teilbefunden des menschlichen Seelenlebens befaßt und derlei mit einer an die naturwissenschaftliche Akribie angeglichene Sorgfalt untersucht. Diese Fachwissenschaft teilt uns viel über psychische Elemente wie Denken, Fühlen, Empfinden, Wollen, Wahrnehmen usw. mit; sobald wir aber den ganzen Menschen ins Auge fassen wollen, erweist sie sich als ziemlich unergiebig.

Anders die Tiefenpsychologie: Seit Sigmund Freud hat sie sich der ehrgeizigen Zielsetzung angenommen, den Menschen – wie er leidet und lebt – wissenschaftlich zugänglich zu machen. Dabei hat sie auch wesentliche Befunde über den Menschen und sein Verhältnis zu Geld, Besitz und Wirtschaftsverhalten in mancher Hinsicht zu Tage gefördert.

Die Psychoanalyse hatte es zunächst nicht leicht, das Geldthema psychologisch zu untersuchen. Bekanntlich postulierte Freud als Grundtrieb des Seelenlebens die Libido, d.h. eine umfassende Sexualmotivation, die auf Lustgewinn im weitesten Sinn des Wortes ausgerichtet ist. Aber Freud war nicht eigentlich ein Pansexualist, wie ihn seine Kritiker bezeichnen wollten. Er ging von Anfang an von einem Triebdualismus aus, so daß er neben der Sexualität auch Ich-Triebe, narzißtische Strebungen und einen sogenannten Todestrieb postulierte. Aus dem Zusammen- und Gegeneinanderwirken von Sexus und Selbstbehauptung, Art- und Selbsterhaltung, Eros und Thanatos gehe die bunte Fülle

seelischer Lebenserscheinungen hervor. Durch diese Dialektik polarer Triebe kann man Seelisches erfassen, das weit über die bloße Lustmotivation hinaus reicht.

Immerhin haben erstzunehmende Autoren hervorgehoben, daß Freud nicht den Primat der Libido angenommen hätte, wenn er nicht ein Seelenarzt für die bürgerliche Mittelschicht und die soziale Oberschicht gewesen wäre. Als Armenarzt in Wien etwa wäre er bestimmt nachdrücklich auf die ökonomischen Nöte des Menschen aufmerksam geworden, die mindestens so wichtig sind wie seine sexuellen Bedürfnisse. Überblickt man die Lebensprobleme des mittleren Menschen, dann kreisen diese viel eher um Geld bzw. Geldmangel als um die Sexualbefriedigung.

Aus Freuds und seiner Mitarbeiter sozialen Positionierung heraus wird verständlich, daß Wirtschafts- und Sozialfragen zunächst nicht in den Horizont der Psychoanalytiker eingingen. Als diese z.B. um 1920 in Wien ein psychoanalytisches Ambulatorium gründeten, wo auch materiell schlecht gestellte Patienten behandelt wurden, brachten sie in dieser Institution eine Tafel an, die warnend vermerkte: "In der Therapie können ökonomische Schwierigkeiten nicht erörtert werden."

Aber ein so genialer Beobachter wie Freud konnte beim Studium seiner Kranken das Geldmotiv doch nicht übersehen. Wohl begriff er die Neurosen als Resultat frühkindlicher sexueller Traumata und Fixierungen sowie späterer Regressionen auf Entwicklungsstadien der Sexualität innerhalb der Kindheit; als er aber sich dem Studium des Charakters und seiner Anomalien zuwandte, wurde ihm die Tragweite des "Geldkomplexes" durchaus bewußt.

Schon im Jahre 1908 publizierte er die berühmte Arbeit über Charakter und Analerotik. Um diese verständlich zu machen, muß man daran erinnern, daß die Psychoanalyse die Charakterentwicklung als einen komplizierten Prozeß deutet, der mehrere aufeinander folgende Phasen beinhaltet.

\* Vortrag im Rahmen der 7. CGW-INWO-Tagung am 22. Mai 2001 in Birkenwerder

Zunächst absolviert das Menschenkind eine orale Phase, wo der Mund und die Nahrungsaufnahme im Zentrum der kindlichen Interessen und Lustgefühle stehen. Sodann folgt die anale Phase, wo es um die Reinlichkeitserziehung geht. Indem sich das Kind den elterlichen Forderungen nach geregelter Stuhlabgabe unterzieht, lernt es Kooperation und soziale Einfügung. Damit ist ein wichtiger Schritt in seiner Sozialisierung getan. In der oralen und der analen Sozialisierungsphase entscheidet sich, ob das Kind später als Erwachsener fähig sein wird, sich mit einem ausgewogenen Geben und Nehmen in das Sozialgefüge zu integrieren.

Darauf kommt es zur phallischen Phase, wo von den Kindern die anatomischen Geschlechtsunterschiede und die unterschiedliche Wertung von Mann und Frau in der Sozietät empfunden und erlebt werden. Hier liegt der Ursprung von männlichen Überlegenheitsgefühlen und weiblichen Minderwertigkeitskomplexen, also von Eitelkeit und Kleinmut.

In der ödipalen Phase (im fünften bis sechsten Lebensjahr) wird sich das Kind seiner Stellung in der Familie bewußt und setzt sich auf seine Weise mit dem gleichgeschlechtlichen und dem andersgeschlechtlichen Elternteil auseinander. Beim Knaben erfolgt oft eine überbetonte Anlehnung an die Mutter und eine Ablehnung des als Rivalen eingeschätzten Vaters. Unter günstigen Bedingungen überwächst das Kind diese schwierige Situation, verzichtet auf den Besitz der Mutter und lernt, mit dem Vater im Einklang zu leben. Der überwundene Ödipuskomplex eröffnet die Wege zu Sublimierungen aller Art, zur emotionalen Selbständigkeit und zum seelischen und geistigen Erwachsenwerden.

Diese als libidinös beschriebene Entwicklung hat demnach für die Psychoanalyse ein Ziel, nämlich das Heranreifen zur Arbeits- und Liebesfähigkeit. Der Mensch soll die Geborgenheit in der Familie verlassen und ein produktives Mitglied der Gemeinschaft werden. Wo die Erziehung mißlingt, kann er dieser Wertsetzung nicht entsprechen. Wir finden ihn dann in den Schlupfwinkeln der Neurose, der Perversion, der Kriminalität, der Dissozialität und ganz allge-

mein einer kontaktarmen Lebensführung, durch die er sich den Forderungen der Kultur entzieht.

Das spiegelt sich auch in der psychoanalytischen Charakterologie wider. Nach Freud sind orale Charaktere eher Nehmertypen, die sonnig oder verstimmt sein können. Ihre kulturelle Effizienz ist gering, weil ihr Weltbild und ihr Wertempfinden eher undifferenziert bleibt.

Der anale Charakter kann reinlich, ordnungsliebend, gewissenhaft und eigensinnig sein. Als solcher ist er angepaßt an das Gesellschaftsleben, aber er neigt doch zu Gefühlskargheit, Zwanghaftigkeit und mangelnder Originalität. In seiner pathologischen Prägung demonstriert er Habgier, Geiz, Mißtrauen und kleinliche Gesinnung.

Ähnliche Einwände sind gegen phallische Charaktere zu machen. Bei ihnen bemängeln die Psychoanalytiker die Neigung zu Eitelkeit, scheinhaftem Getue, Plusmacherei und hysterischem Gebaren. Der Phalliker lebt sein Leben schauspielerisch und ist stets auf Publikumswirksamkeit ausgerichtet. Er kann aber auch in sozialer Hinsicht ein Aktivator sein, da er initiativfreudig und lebhaft ist.

Wünschbar ist für die Psychoanalyse die Entstehung der sogenannten genitalen Charaktere. Die Erziehung soll dahingehend wirken, daß der Mensch die oben geschilderten niederen Werte des Habens, Empfangens, Behaltens und Sammelns, des Scheins und der demonstrativen Wirkung durch die hohen Werte des Liebens und Geliebtwerdens, der Kulturleistung und der Persönlichkeitsentfaltung ersetzt.

Sieht man es so, dann haben Freud und seine Schüler in ihre Entwicklungspsychologie eine implizite Ethik eingefügt, was der Begründer der Psychoanalyse eigentlich vermeiden wollte. Er beabsichtigte, ein reiner Naturwissenschaftler des Seelenlebens zu sein, was seiner wissenschaftlichen Ausbildung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts entsprach. Aber wer Psychologie treibt, kann die Nähe zu den Geistes- und Kulturwissenschaften sowie auch zur Philosophie nie vermeiden. Denn das Menschsein ist kein bloßes Faktum, sondern auch ein ethisches Desiderat (kein bloßes Sein, sondern auch ein Sollen). Wann immer wir über den Menschen

ernsthaft reden, steht nicht nur die Frage im Raum, wie der Mensch ist, sondern auch, wie er sein soll. Psychologie ohne Ethik ist daher eine halbe Angelegenheit.

Wenn Freud und seine Schüler jegliche Form von Geldbesessenheit als "Analität" deuteten, legten sie die Schlußfolgerung nahe, daß Geld im Unbewußten irgendwie mit Kot und Exkrement verwandt sei. Es zeigte sich bald, daß diese Hypothese durch Märchen und Mythen, Träume und neurotische Symptome, die Folklore und kulturgeschichtliche Fakten plausibel gemacht werden kann. Hierfür nur ein Beispiel aus der Märchen- und Sagenwelt: Wenn der Teufel einem Menschen für seine Hilfsdienste Geld und Gold übergibt, verwandelt sich dieses nicht selten in Dreck. Und in Grimms Märchen erwirbt ein Jüngling einen Esel, mit der wunderlichen Eigenschaft, daß er auf die Parole "Esel, streck dich!" geradezu Dukaten schießt.

Nun bringen wir die Herrschaft des Geldes historisch in einen engen Zusammenhang mit dem Kapitalismus, dem Wirtschaftssystem, das seit dem Anbruch der Neuzeit für das Abendland das vorherrschende war. Gewiß hat Geld und Besitz zu allen Zeiten eine erhebliche Rolle gespielt. Aber seit dem 14. und 15. Jahrhundert änderte sich das ökonomische System in Europa grundlegend, verbunden mit neuartigen Produktionsmethoden, Kapitalansammlungen und Konzepten von Wirtschaft und Gesellschaft. Durch die grandiose Kommerzialisierung und die beginnende Industrialisierung wurden alle menschlichen Lebensverhältnisse revolutioniert.

Der kaufmännische Geist unterwarf nahezu alles dem Zählen, Wägen, Rechnen und Quantifizieren. Das war, nebenbei gesagt, eine sehr günstige Voraussetzung für die Entstehung der Naturwissenschaften, die sich ganz allgemein dieser Denktechniken bedienen. Technik und Naturwissenschaft, die damals ihren Siegeszug begannen, sind mit der neuzeitlichen Wirtschaftsform des Kapitalismus eng verbunden.

Einige Freudschüler, die der sozialistischen Ideologie nahestanden, übertrugen nun das oben geschilderte Charakterschema auf die Abfolge der Wirtschafts- und Kulturentwicklung. Den Feudalismus deuteten sie als eine eher

orale Welt, die stagnierend und teilweise spannungsarm war. Trotz barbarischer Kulturverhältnisse huldigte man der Maxime des Lebens und Lebenslassen. Man fühlte sich eingebettet in die feudalen Strukturen, die durch Staat und Kirche repräsentiert waren und als unveränderlich galten. Als dann aber der Kapitalismus obenauf kam, wurde der europäische Mensch stark verändert. Er lernte produzieren, sparen und im Wettbewerb bestehen und machte sein Glück weitgehend vom geschäftlichen Erfolg abhängig.

Religiöse Wandlungen unterstützten und bestätigten diese soziale und ökonomische Revolution. So haben Max Weber und seine Nachfolger im Protestantismus (speziell im Calvinismus) einen kräftigen Wirkfaktor dieser Umgestaltungen gesehen. Wer wirtschaftliche Erfolge hatte, konnte diese als göttlichen Gnadenbeweis betrachten, indes Verelendung und Armut irgendwie mit Schuld, Sünde und Gottesferne in Zusammenhang gebracht wurde. So sah sich der Kapitalist in seinen rücksichtslosen Ausbeutungsmethoden durchaus bestätigt, und es war nicht nötig für ihn, sich um das Schicksal der wirtschaftlich Benachteiligten zu kümmern.

Eine Revolte dagegen entstand erst in den frühen sozialistischen Systemen nach der französischen Revolution von 1789 und im Marxismus des 19. Jahrhunderts. Karl Marx eiferte dagegen, daß das Geld der Gott oder Götze der modernen Welt geworden sei. Er hielt es für unwürdig, daß Menschen einen Großteil ihres Lebens für den materiellen Erwerb vergeuden müssen. Der Reichtum der wenigen und die Armut der vielen riefen seinen prophetischen Zorn auf den Plan, und er forderte die Abschaffung einer Sozialordnung, die auf Unterdrückung, Ausbeutung und Unmenschlichkeit beruhte. Sodann setzte er seine Hoffnung auf eine totale Umgestaltung der Gesellschaft, nach der die Menschen in Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit leben könnten. Eine solche Utopie erwartete er von der Einführung des Kommunismus. Dann erst werde die Vorgeschichte der Menschheit ein Ende nehmen und das eigentliche Reich des Menschen beginnen. Jeder werde seine Fähigkeiten mehr oder minder vollumfänglich ausbilden und in den

Dienst der Kultur stellen können. Herrschaft des Menschen über den Menschen würde ihre ökonomische Basis verlieren und damit obsolet werden. Ungeahnte Möglichkeiten der menschlichen Selbstverwirklichung könnten sich dann eröffnen, welche die bisherige Vergangenheit des Menschengeschlechtes als einen Albtraum erkennen lassen würden.

Wir wissen heute, daß Marx und seine Fortsetzer sich die Sache allzu einfach vorgestellt haben. Die Vergesellschaftung der Produktionsmittel, die Enteignung der Kapitalisten und die Organisation von Wirtschaft und Kultur in einem angeblich "proletarischen Staat" war in keiner Weise so segensreich, wie es sich die Väter des Sozialismus vorgestellt haben. Inzwischen sind die hauptsächlich kommunistischen Staaten in sich zusammengebrochen und haben ein ökonomisches, soziales und kulturelles Chaos hinterlassen, das die neue Aufbauarbeit von Jahrzehnten erfordern wird. Also müssen wir dieses Thema mit neuen Gesichtspunkten angehen. Die Kritik der Psychoanalytiker an der "Dreckwelt des Geldes" und der Marxisten an der menschlichen Selbstentfremdung unter der Geldherrschaft des Kapitalismus soll dabei nicht unbedingt über Bord geworfen werden. Aber wir stehen vor der Aufgabe, das Problem "Geld, Kultur, Humanität und menschliche Psyche" unter anderen Aspekten durchzudenken. Die Libido-Theorie des Geldes und die Ökonomieanalyse des Marxismus allein reichen nicht aus. Wir werden in der Folge den "Geldkomplex" im Lichte der Individualpsychologie Alfred Adlers (1870-1937) betrachten. Diese Lehre entstand als das erste Konkurrenzsystem der Psychoanalyse, indem Adler die Phänomene des gesunden und kranken Seelenlebens unter den Kriterien der Angst, des Minderwertigkeitsgefühls und des kompensierenden Geltungsstrebens, des Machtwillens und des Gemeinschaftsgefühls untersuchte. Dabei kam er zu anderen Wertungen und Ergebnissen als Sigmund Freud, bei dem Adler fast ein Jahrzehnt (von 1902 bis 1911) in die Schule gegangen war.

Die Individualpsychologie geht von einem anderen Menschenbild aus als die Psychoanalyse. Für sie ist der Mensch mit einem naturgegebenen Unzulänglichkeitsgefühl behaftet, das er

überall auszugleichen versucht. Von Nietzsche hat Adler übernommen, daß das menschliche Seelenleben dauernd danach strebt, ein Gefühl des Eigenwerts aufrechtzuerhalten. Bei günstiger Sozialisierung werden Selbstwert und Selbstachtung durch soziale Beitragsleistung ermöglicht, was eine sehr tragfähige Kompensation ist. Unter ungunstigen Bedingungen jedoch entartet dieses Kompensationsstreben zu asozialen Überlegenheitsbedürfnissen, wobei Macht und Herrschaft über andere die Stimme der eigenen Angst und Unsicherheit übertönen sollen.

Zum fast besessenen Herrschaftsstreben wird der Mensch vor allem innerhalb der kranken Kultur verleitet. Können aber kulturelle und gesellschaftliche Lebensformen in ähnlicher Weise neurotisch oder gar psychotisch sein wie einzelne Individuen? In seiner berühmten Schrift "Das Unbehagen in der Kultur" (1931) hat Freud diese Vermutung durchaus bejaht. Er meinte, daß der Kulturprozeß ebenso sehr entarten könne wie die Entwicklung von Einzelmenschen. Und er sagte voraus, daß sich die Tiefenpsychologie dereinst intensiv mit dieser "Kulturneurose" befassen und vielleicht auch Vorschläge einer Kulturtherapie formulieren werde. Erich Fromm hat in seinem Buch "The Sane Society" (Der moderne Mensch und seine Zukunft, 1960) bedeutende Ansätze zu einer Diagnostik und Therapie der Gesamtkultur vorgelegt.

Psychoanalytiker und Individualpsychologen kamen darin überein, im Kapitalismus eine Gesellschaftsneurose zu diagnostizieren. Dasselbe war auch beim Faschismus der Fall. Beim Kommunismus war man sich zunächst nicht einig, da es den Bolschewiken gelang, einen Teil der Intellektuellen zu verblenden, wobei man die Unmenschlichkeiten des Stalinismus als notwendige Vorstadien für den Aufbau der idealen Zukunft hinstellte. Inzwischen sind aber fast alle Verteidiger des Bolschewismus sehr kleinlaut geworden und werden es kaum wagen, diesen als "im Prinzip humanistisch" zu propagieren.

In der seelisch kranken Kultur wird nach Adler fast jedermann dazu inspiriert, seine seelisch-geistigen Zielsetzungen auf Selbsterhöhung unter Beeinträchtigung anderer auszurichten. Wir sind alle vom Bazillus der Machtgier infi-

ziert, und das erkennen wir nicht nur in den Disparitäten des individuellen Lebens, sondern auch in kollektiven Tragödien wie einer egoistischen Wirtschaft, nationaler, religiöser und rassistischer Überheblichkeit, Aufrüstung und Krieg und mangelhafter Zusammenarbeit in großen und kleinen Dimensionen.

Strebt ein Menschenkind aus der Minussituation seiner frühen Jahre heraus, dann wird es sich in unserer Kultur bzw. Unkultur auf Überlegenheit in Form von Status, Besitz, Rang und Machtbefugnis orientieren. Auch Geld ist ganz entschieden eine Konkretisierung von Herrschaft und Macht. Daher ist schon die Psyche des Kindes vom Besitzdenken fasziniert, und die anderen Entwicklungsmöglichkeiten wie Liebe, gegenseitige Hilfe, allmenschliche Solidarität und Entfaltung der eigenen Person fallen flach. Dadurch wird man aber nur zu einer Karikatur des Menschseins, indem man die Fülle der menschlichen Möglichkeiten und Kompetenzen außer Acht läßt.

Geld ist Macht, und Mangel an Geld ist Ohnmacht. Daher sagt Goethe mit Recht: "Gesunder Mensch ohne Geld ist halb krank." Und im Riesentempel unserer Welt, wo die Götzen Besitz, Prestige, Reichtum und Herrschaft angebetet werden, fallen alle auf den Bauch, um sich vor diesen göttlichen Instanzen zu demütigen und zu prostituieren. Wie schlimm dieser Zustand ist, wird von dem großen englischen Schriftsteller George Orwell (1903-1950), dem Verfasser der negativen Utopie 1984, in seinem Roman "Die Wonnen der Aspidistra" durch eine Persiflage des ersten Korinther-Briefes von Paulus prachtvoll demonstriert. Es heißt in diesem Text:

"Wenn ich mit Menschen- und Engelszungen redete und hätte des Geldes nicht, so wäre ich ein tönend Erz oder eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntnis und hätte allen Glauben, so daß ich Berge versetzte, und hätte des Geldes nicht, so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte des Geldes nicht, so wäre mir's nichts nutze. Das Geld ist langmütig und freundlich; das Geld eifert nicht, das Geld treibt nicht Mutwillen, es blähet sich

nicht. Es stellet sich nicht ungebärdig, es suchet nicht das Seine, es läßt sich nicht erbittern, es rechnet das Böse nicht zu. Es freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, es freuet sich aber der Wahrheit. Es verträgt alles, es glaubet alles, es hoffet alles, es duldet alles ... Nun aber bleibt Glaube, Hoffnung und Geld, diese drei; aber das Geld ist das größte unter ihnen."

In ähnlicher Weise hat der US-amerikanische Theologe und Psychoanalytiker Norman O. Brown in seinem sehr originellen Buch über Zukunft im Zeichen des Eros (1959) geschrieben:

"Wenn es je eine Psychoanalyse des Geldes geben soll, so muß sie von der Hypothese ausgehen, daß der Geldkomplex im wesentlichen die Struktur der Religion hat – oder, wenn man will, die Verneinung der Religion, also des Dämonischen. Die psychoanalytische Geldtheorie muß von der Voraussetzung ausgehen, daß Geld – nach Shakespeare – der 'sichtbare Gott' oder nach Luther 'der Gott dieser Welt' sei."

Es vereinigen sich also Psychoanalyse, Individualpsychologie und ein humanistisch gesehener Marxismus (mit Anlehnung an ähnliche Auffassungen von Peter Kropotkin, Gustav Landauer und Martin Buber) darin, die Menschen seit dem ausgehenden Mittelalter des Götzendienstes zu verdächtigen. Es ist unglaublich, wie das Geld- und Besitzdenken die Menschlichkeit überall und immer vor die Hunde gehen läßt. Für Geld kann man schier alles kaufen. Die Sklaverei wurde zwar vor ca. 150 Jahren nominell abgeschafft, aber sie existiert als Geldsklaverei in der ganzen Welt, wo mehr als ein Drittel der Menschheit gerade mit dem Existenzminimum auskommen muß und teilweise hungert und verhungert.

Und indes die Armut noch in keiner Weise in den Schranken gehalten wird, informiert uns die kapitalistische Presse schamlos, wie viele Milliarden Dollar etwa die reichsten Männer der Erde besitzen. Es wird groß getönt, daß z.B. Bill Gates angeblich 160 Milliarden Dollar auf seinen Konten hat, während "ärmere Milliardäre" vielleicht nur über 100 Milliarden Dollar verfügen können. Kürzlich (November 2000) brachten die Zeitungen den Bericht von der Hochzeit des Hollywood-Schauspielers Michael Douglas mit



seiner Kollegin Catherine Zeta-Jones, die in New York gefeiert wurde und fünf Millionen Dollar kostete; man hätte mit diesem Betrag die Armen der Großstadt eine Woche oder länger bewirten können.

Der Gedanke einer allmenschlichen Solidarität ist für den Kapitalismus trotz seiner Ausrichtung auf das Christentum als Religion der Nächstenliebe durchaus nicht interessant und verbindlich. Das macht uns zweifeln, ob der Sieg des kapitalistischen Systems über das kommunistische als ein "Fortschritt für immer" angesehen werden kann. Die angeblich "soziale Marktwirtschaft" ist viel unsozialer, als man zuständigen Orten wahrhaben will. Die Akten der Kapitalismuskritik, die von den Marxisten und Sozialisten aller Schattierungen ausging, sind noch lange nicht geschlossen.

Die Tiefenpsychologie ergänzt diese Kritik der Politökonomie durch psychopathologische Überlegungen. Sie vertritt den Standpunkt, daß der Mensch unter solchen Wirtschafts- und Gesellschaftsbedingungen nicht seelisch und geistig normal sein kann. Die Perversion der ökonomischen Verhältnisse findet ihr Pendant in der Entartung der zwischenmenschlichen, sozialen und sexuellen Beziehungen. Für die letzteren nur ein Beispiel: Daß in der derzeitigen Welt die Prostitution und die Pornographie so ungeheure Dimensionen annehmen konnten, läßt erkennen, daß die Beziehung der beiden Geschlechter in geradezu furchtbarer Weise verkommen ist. Und da man den Sexualverkehr unter Prostitutionsbedingungen einen Sexualfaschismus nennen kann, sind wir auch nach dem Untergang der faschistischen Herrscher bei den vorliegenden Formen der Sexualität und Zwischenmenschlichkeit vor der Wiederkehr der überwundenen Barbarei nicht gesichert.

Wie die Menschheit über ihren dämonischen Umgang mit Geld und Macht hinaus gelangen kann, ist vorderhand nicht abzusehen. Die Tiefenpsychologie hat große Hoffnungen in eine verbesserte Erziehung gesetzt, aber neue Erziehungsmethoden werden nur dann wirksam sein, wenn zuvor die Erzieher selbst erzogen und umerzogen werden. Denn Pädagogik ist nicht eine Sache des Vorsatzes und der ratio-

nen Einwirkung, sondern ein Existenzverhältnis, wo es nicht darauf ankommt, was der Erzieher sagt und will, sondern wie er ist und was er selbst in seinem Dasein an ethischen Werten verwirklicht hat.

Bleibt vielleicht noch die Möglichkeit einer Einwirkung auf die Menschen mit Hilfe von Wissenschaft und Philosophie, bezüglich der letzteren speziell mittels Ethik. Eine ethische Klärung des Geld- und Machtkomplexes könnte zumindest einen Teil der Zeitgenossen dazu ermutigen, über die bestehende Wirtschafts- und Kultursituation hinaus zu wachsen.

Wir bedürfen also einer neuen Philosophie, Ethik und Ökonomie des Geldes, Aufgaben also, die noch kaum in Angriff genommen worden sind. Bezüglich der ersteren hat der große Lebensphilosoph Georg Simmel (1858-1918) einen ersten Anfang mit seiner bekannten "Philosophie des Geldes" (1900) gemacht. Seither haben einige Philosophen, Soziologen und Ökonomen auf seiner Spur weitere Schritte in diesem enorm relevanten Denkraum unternommen.

Unser Interesse verbleibt zunächst jedoch im Bereich psychologischer und psychohygienischer Überlegungen, wird dann aber bald auf die Sphäre der Philosophie übergreifen müssen.

Weiter oben haben wir die Auffassung mancher Psychoanalytiker wiedergegeben, daß der Geldkomplex für den Menschen der Neuzeit die Struktur einer Religion bzw. einer Dämonologie aufweist. Das Wesen der Religiosität besteht nach Rudolf Otto (1869-1937) in einem Numinosum, in der Erfahrung des mysterium fascinosum et tremendum, d.h. im Erlebnis ergreifender und erschütternder Zusammenhänge. Kein Zweifel, daß viele Menschen in Geldfragen ähnliche Devotion und Hingabe beweisen, wie man in früheren Epochen auf religiöse Fakten zu reagieren pflegte. Geldverehrung ist pervertierter Gottesdienst, die Bankinstitute und Börsenplätze sind die Tempel und Kirchen unserer Zeit, und die Bankiers die Hohepriester dieses Kultes. Sofern wir den dämonologischen Aspekt betonen wollen, müssen wir auch das Phänomen der "Besessenheit" diagnostizieren, das schon die Theologen des ausgehenden Mittelalters in solchen Fällen registrierten. Nun kann man die Formen



des Besessenseins durchaus als extrem psychopathologische Zustände einordnen. In Anlehnung an die obige psychoanalytische Argumentation möchten wir behaupten, daß das Verhältnis zum Geld auch die Züge von Wahnsinn enthält. Wie die Menschen Geld und Besitz umkreisen, erinnert an die Beziehung des Wahnkranken zu seinen fixen Ideen und den abwegigen Motivationen seines Empfindens und Verhaltens. Unsere These stimmt auch insofern mit der Psychoanalyse überein, als Freud in seinem Buch "Die Zukunft einer Illusion" (1927) die Religion durchaus als ein Wahnsystem deutet. Dieser Wahn wird über Generationen hinweg durch Erziehung und Indoktrination weitergegeben. Wem das zu hart in den Ohren klingt, dem bietet der Begründer der Psychoanalyse die Formel an, daß religiöses Denken und Fühlen illusionär sei. Allerdings verhindern diese Illusionen die Realitätsorientierung der Menschheit und wirken auf die Dauer – ähnlich wie ein Wahn – kulturzerstörend.

Was aber ist nun ein Wahn im psychologischen Sinn? Die Psychiater erklären uns, daß ein Mensch dann als wahnsinnig gilt, wenn er sich in der Realität nicht mehr zurecht finden kann. Er erlebt Halluzinationen und wahnhaftes Verkennen, die ihn selbst und andere gefährden. Dieser Realitätsverlust steht im Zusammenhang mit einem Abbau der Ichfunktionen. Wenn das Ich aus irgendwelchen Gründen zerfällt, kann es seine Aufgabe der Realitätskontrolle nicht mehr ausüben. Warum aber wird das Ich destruiert? Die Gründe können sehr mannigfaltig sein. Die Psychiater betonen in diesem Zusammenhang, daß Wahnkrankheiten durch Hirnanomalien und Stoffwechselstörungen zustande kommen. Die Tiefenpsychologie jedoch sucht nach psycho-dynamischen Entstehungsweisen von Wahnkrankheiten.

Hier kann uns nun die moderne Philosophie weiterhelfen. Diese hat als Phänomenologie darauf insistiert, daß eine funktionierende Wahrnehmung nur dann gegeben ist, wenn das betreffende Individuum ein intaktes Wertempfinden besitzt. Nach Max Scheler (1874-1928) nimmt man nur wahr, was man als Wert erkennt. Wo also in einem Menschen aus biologischen, trau-

matischen oder lebensgeschichtlichen Umständen eine Wertblindheit eintritt, erlischt auch sein Realitätsgefühl. Er sieht sich einer leeren Welt gegenüber, die er möglicherweise mit seinen Halluzinationen und Wahngedanken bevölkert.

Werte erkennt man nach Scheler nur mit dem Gefühl. Wertverlust ist daher verbunden mit Gefühlsschwäche oder einem irgendwie verursachten Absterben der Gefühle. Daher kann ein Wahn nur geheilt werden, wenn Gefühle wieder erwachen, bzw. wenn die menschliche Person (deren Zentrum die emotionale Lebendigkeit ist) wiederum Hoffnung und Lebensmut gewinnt. In solcher Sicht ist es für den Menschen lebenswichtig, sich hinsichtlich der Werte und ihrer Rangordnung richtig zu verhalten. Wenn er sein Leben auf wertwidrige Ziele ausrichtet oder nur niedere Werte ins Auge faßt, dann steht er mit einem Bein in der psychischen Krankheit oder im gelebten Nihilismus. Hohe und höchste Werte aber sind nach Max Scheler: Liebe, Solidarität, Mitleid, Vernunft, Selbstverwirklichung und Freiheit der Person.

Wahnhaft sind nun Individuen oder Menschengruppen nicht nur wegen den von der Psychiatrie explorierten organischen Schäden, sondern auch (im weiteren Sinne des Wortes) wegen einer Einengung ihres Werthorizontes, wobei sie hartnäckig die höheren Werte ausblenden und sich stur auf die niederen Werte fixieren. Bei dieser Definition des Wahnsinns finden wir Rückhalt bei Spinoza (1633-1677), der in seiner "Ethik" (1678) auch solche Menschen wahnsinnig nennt, die ihren dürftigen Leidenschaften ausgeliefert sind. So lesen wir in Spinozas großartigem Text:

"Es gibt viele Menschen, denen ein und derselbe Affekt hartnäckig anhaftet. Denn wir sehen, wie Menschen manchmal von einem einzigen Gegenstand so in Erregung versetzt werden, daß sie denselben vor sich zu haben glauben, wiewohl er nicht gegenwärtig ist; geschieht dies einem Menschen in wachem Zustand, so sagen wir, er sei wahnsinnig oder verrückt ... Wenn jedoch der Habsüchtige an nichts anderes denkt als an Gewinn oder Geld, der Ehrgeizige an Ruhm usw., so werden diese für nicht wahn-

sinnig gehalten, da sie lästig zu sein pflegen und eher für hassenswert gelten. In Wahrheit aber sind Habsucht, Ehrgeiz usw. Arten des Wahnsinns, mögen sie auch nicht zu den Krankheiten gezählt werden" (Teil IV, 44. Lehrsatz).

Schwere Charakteranomalien, Irresein und ethisches Versagen erweisen sich demnach als zwei Seiten einer Münze. Darum würde Immanuel Kant seinem Vorläufer Spinoza beipflichten, indem er verabsolutiertes Gelddenken zur extremen Pathologie rechnen würde. Seiner Meinung nach ist das angemessene Verhalten gegenüber den Mitmenschen eine Achtung vor ihrer Menschenwürde, indes ein Traktieren von Menschen als niedere Sachwerte (d.h. zweckhaftes Verwenden und ihre Einschätzung als bloßer Nutzwert) völlig abnorm ist.

Genau das tut aber unser Wirtschafts- und Geldsystem, und dieses bleibt gemäß der Kantischen Philosophie weit hinter den sittlichen Normen des Menschseins zurück. Ähnlich dachte Schopenhauer, der eine Hypostasierung der Werte des Habens gegenüber den Werten des Seins mit schärfsten Worten geißelte. In dieselbe Reihe stellte sich Erich Fromm mit seiner Kritik des homo consumens und des Marketing-Charakters, den er als den menschlichen Prototyp des kapitalistischen Zeitalters kritisierte. Dieser sage nicht mehr wie Descartes, "ich denke, also bin ich", sondern "ich habe und konsumiere, also bin ich".

Wir kehren nochmals zur Wertphilosophie zurück. Wir definierten die seelisch-geistige Gesundheit als möglichst umfassende Erfahrung des Reichs der Werte und einer emotionalen Verankerung in ihm. Wertverlust oder Wertblindheit wurde für uns zu einem exquisiten psychopathologischen Faktum. Der Mensch wird gemütskrank, wenn er nicht auf die Realisierung höherer Werte oder auf die Teilhabe an ihnen hinlebt. Die Werte sind vergleichbar mit der Sonne in der physischen Welt; so wie eine Sonnenfinsternis die Realwelt verdunkelt, wird auch die Wertarmut zu einer Verfinsternis der ideellen und emotionalen Welt.

Man kann durchaus mit einer solchen Wertblindheit leben bzw. vegetieren. Ja, solche seelenblinde Menschen können unter Umständen in

unserer pervertierten Gesellschaft enorm erfolgreich und effizient sein. Da sie nicht durch emotionale und axiologische Lebensprobleme in ihren Aktivitäten gebremst sind, setzen sie sich für ihre armseligen Ziele und Zwecke mit ungebrochener Energie ein. Kein Zweifel, daß unter den großen Managern und Wirtschaftsexponenten, den höheren Militärs, den gewissenlosen Politikern und anderen Machthabern die wertarmen Persönlichkeiten nicht gering an Zahl sind. Da ihre Gefolgsleute und Untergebenen ebenfalls an Wertblindheit leiden, können diese "Führer" ihre ungeheuerlichen Projekte in die Tat umsetzen. Aber pathologisch ist all dies im schlimmsten Ausmaß, ja geradezu menschenunwürdig.

Nach Nicolai Hartmann (1882-1950) ist der Mensch (wie auch Kant sagte) Bürger zweier Welten. Er lebt in der Realwelt der an-sich-seienden Dinge, d.h. der Dinge, die auch ohne uns Menschen ihre volle Existenz haben. Sodann hat er durch seine Vernunft und seine Gefühlsphäre einen Ein- und Einblick in die ideale Welt der Werte und Ideen. Auch letztere würden ohne den Menschen ihre Geltung bewahren, aber allein durch ihn können sie erfahren und in den spröden Stoff der Wirklichkeit eingearbeitet werden. Das ist die sozusagen kosmische Funktion der Menschheit. Wir kennen bisher kein anderes vernünftiges Wesen, das wertfühlend und wertsichtig ist und dementsprechend das Reale durch das Ideale bereichern und ergänzen kann.

Wert und Würde des Menschen sind demnach unermesslich. Dieser Statthalter der Vernunft darf unseres Erachtens nicht sein Leben in Armut und Verelendung, in der Jagd nach Geld und Erwerb, in der Unterdrückung durch läppische Diktatoren und größenwahnsinnige Militaristen oder Kapitalisten verbringen. Man muß ihm die Chancen einer angemessenen Erziehung und Bildung einräumen, seine Lebensnotdurft sichern, damit er den kosmischen Prozeß der Vernunftdurchdringung des Alls vollziehen kann. Kein Zweifel, daß ein solcher Zustand erst nach langwierigen politischen, ökonomischen und geistigen Weiterentwicklungen möglich sein wird.

– Literaturliste auf Seite 24 –

Hermann Niehuis-Schwartz:

# Götter, Geld und Grenzerfahrungen

## Die griechische Mythologie als Quelle von Einsichten in archetypische Muster des Handels \*

Im Vortrag von Josef Rattner und Gerhard Danzer ging es um den "Geldkomplex", also um unsere Einstellung zum Geld und unseren Umgang mit dem Geld, der durch persönliche Erfahrungen und soziale Umstände geprägt ist. Im folgenden möchte ich Sie auf eine etwas andere Ebene begleiten – auf eine Ebene, die nicht in erster Linie auf die persönliche Lebensgeschichte bezogen ist, sondern auf das "kollektive Unbewusste". Ich möchte Ihnen also etwas darüber vermitteln, wie unsere Einstellung zum Geld und unser Umgang mit Geld geprägt sind durch allgemein menschliche Erfahrungen, durch Erfahrungen der Menschheitsgeschichte.

Die Reihenfolge der Vorträge auf dieser Tagung entspricht durchaus auch der Vorgehensweise in der Lebensberatung oder in einer Psychotherapie nach C.G. Jung. Auch dort findet zunächst eine Ich-Stärkung statt. Angeschaut werden zunächst die konkreten Lebensverhältnisse und die Komplexe, so wie wir uns den Geldkomplex angesehen haben. Wenn dann das Ich und die sozialen Kompetenzen einigermaßen stabilisiert und gestärkt sind, wird es möglich,

noch mehr in die Tiefe zu gehen und zu sehen, was das Unbewusste in der Seele noch zu diesem Thema enthält.

### Die Archetypen des kollektiven Unbewussten

Diesem Thema möchte ich mich aus der Perspektive der analytischen Psychologie des schweizerischen Psychologen Carl Gustav Jung nähern. C. G. Jung kam durch seine psychologische und psychiatrische Tätigkeit zu der Erfahrung und Erkenntnis, dass der Mensch nicht als "tabula rasa", als unbeschriebenes Blatt zur Welt kommt, sondern dass wir bereits etwas an seelischen Informationen mitbringen, wenn wir in ganz konkrete soziale Lebensumstände hineingeboren werden. Diese Informationen sind den Instinkten der Tiere vergleichbar. Nehmen wir als Beispiel die Wildgänse: Wenn eine Wildgans in Nordeuropa schlüpft, trägt sie zum Zeitpunkt des Schlüpfens bereits eine Information über den Vogelflug in sich, obwohl sie ja 'persönlich' die Erfahrung des Vogelflugs noch gar nicht gemacht hat. Es gibt eine 'innere' Information, die dazu führt, dass die Wildgans für den Vogelflug bereit ist und ihn mitmacht, wenn es an der Zeit ist. Bei der Wildgans nennen wir diese innere In-

\* Vortrag im Rahmen der 7. CGW-INWO-Tagung am 22. Mai 2001 in Birkenwerder

Fortsetzung von Seite 23

### LITERATUR

- Adler, Alfred: Über den nervösen Charakter (1912). Frankfurt am Main o.J.
- Bornemann, Ernest: Psychoanalyse des Geldes. Frankfurt am Main 1973.
- Brown, Norman O.: Zukunft im Zeichen des Eros. Pfullingen 1959.
- Buber, Martin: Schriften über das dialogische Prinzip, Heidelberg 1954.
- Freud, Sigmund: Charakter und Analerotik (1908). GW Band 7, Frankfurt am Main o.J.
- Ders.: Die Zukunft einer Illusion (1927). Frankfurt am Main o.J.

- Ders.: Das Unbehagen in der Kultur (1931). Frankfurt am Main o.J.
- Fromm, Erich: Psychoanalyse und Ethik (1947). Stuttgart o.J.
- Ders.: Der moderne Mensch und seine Zukunft, Zürich 1960.
- Hartmann, Nicolai: Ethik (1926). Berlin o.J.
- Harsch, Wolfgang: Die psychoanalytische Geldtheorie. Frankfurt am Main 1995.
- Landauer, Gustav: Aufruf zur Revolution, Berlin o.J.
- Orwell, George: Die Wonnen der Aspidistra. Zürich 1985.
- Scheler, Max: Der Formalismus in der Ethik und die materiale Wertethik (1913). Bern o.J.
- Simmel, Georg: Philosophie des Geldes (1900). Frankfurt am Main o.J.
- Spinoza, Baruch de: Ethik. Hamburg o.J.

formation Instinkt. Carl Gustav Jung kam durch seine Tätigkeit zu der Erkenntnis, dass es solchen körperlichen Informationen entsprechend auch angeborene seelische Informationen gibt. Es handelt sich dabei um Informationen über allgemein menschliche Erfahrungen, mit denen jeder Mensch im Laufe seines Lebens konfrontiert wird. Wir tragen also Informationen über die Begegnung mit dem anderen Geschlecht und über den Umgang mit dem Tod in uns, über den Umgang mit Aggression, darüber wie wir durch Krisensituationen hindurchgehen. Diese Informationen nannte C. G. Jung die "Archetypen" – ein Terminus, den der griechische Philosoph Platon geprägt hatte. Jung sah die Archetypen als Bestandteile des "kollektiven Unbewussten". Alle Menschen tragen solche im Laufe der Menschheitsgeschichte eingepprägten Erfahrungen in sich. In konkreten Situationen, wenn wir mit körperlichen, zum Beispiel hormonellen, Vorgängen konfrontiert werden oder mit äußeren Ereignissen, wird ein Archetyp konstelligiert, d.h. die zugrundeliegende Information über allgemein menschliche Erfahrungs- und Reaktionsmöglichkeiten wird abgerufen und aktiviert; dabei werden starke seelische Energien freigesetzt.

C. G. Jung fand durch seine psychotherapeutische Tätigkeit heraus, dass hinter einem "Komplex" meist ein "Archetyp" steht: Auf der Erscheinungsebene werden wir in einer problematischen Situation zunächst mit Reaktionen konfrontiert, die durch persönliche Lebenserfahrungen entstanden sind. Diese an persönliche Erfahrungen gebundenen Inhalte des Unbewussten, die meist zu sehr emotionsgeladenen Reaktionen führen, nannte Jung Komplexe. Wenn diese Komplexe bewusst werden, wenn man herausfindet, wie und in welchem Zusammenhang es zu diesen Gefühlen und Reaktionen gekommen ist, können die Komplexe sich auflösen und hinter ihnen werden Archetypen sichtbar.

Welche Archetypen könnten nun hinter dem Geldkomplex stehen? Aufschlüsse hierüber können zum Beispiel die Gestalten und Geschichten der griechischen Mythologie geben, denn die Darstellungen der Mythen und die Geschichten von Gottheiten sind nichts anderes als Darstellungen der archetypischen Kräfte.

"Der Archetyp an sich" schrieb C.G. Jung "ist formlos". Zunächst ist er einfach eine ungestaltete Energie, vergleichbar dem Magma im Erdinneren. Dieses enthält bestimmte Elemente, aber es hat keine Form. Erst wenn es durch den Krater eines Vulkans nach oben an die Luft gelangt, erhält es – als Lava – eine Form, eine Gestalt. Und erst dann können wir damit umgehen, was mit der ursprünglichen formlosen Energie nicht möglich ist. Genau dies Formgeben ist eine Hauptfunktion der Mythen, denn in ihnen werden die Energien benannt. Sie erhalten Namen, zum Beispiel die Namen von Gottheiten. Und aus dem Handeln dieser Gottheiten können wir dann ersehen, welche Möglichkeiten es gibt, mit diesen Energien umzugehen.

### Die "Geologie der Psyche"

Im Laufe der Menschheitsgeschichte haben sich die archetypischen Energien in ihrer Ausprägung entwickelt und sie entwickeln sich immer weiter. Es gab also keinen 'Urknall', nach dem gleich ein Archetyp da war. Daher ist es notwendig, sich einmal die "Geologie der Psyche" anzuschauen.

Wir nehmen ja meist nur den sichtbaren Bereich der Psyche wahr, der auf der Bildfläche erscheint und uns bewusst wird. D.h. wir betrachten unser konkretes Alltagsleben, unsere Gesellschaft und vielleicht auch noch die Gesellschaftsentwicklung der vergangenen Jahrhunderte. Dieser Bereich des Bewusstseins ist allerdings nur eine sehr dünne Schicht, so wie auch die Erdrinde nur eine dünne Schicht unserer Erde ist. Die Menschheits- und Bewusstseinsgeschichte ist jedoch wesentlich älter. Mit Hilfe der Gedankengänge von C.G. Jung lässt sich erkennen, dass unsere Psyche und das Unbewusste aus verschiedenen Schichten mit unterschiedlicher Dicke bestehen.

Da gibt es zunächst eine sehr dicke, im Laufe von rund 25.000 bis 30.000 Jahren entstandene "matriachale" Schicht. In dieser Zeit wurde die Erde als Göttin verehrt. Diese Zeitschicht ist die bei weitem dickste und umfassendste in der Bewusstseinsentwicklung der Menschheit. Je nach Region erstreckt sie sich bis etwa 2.500

v. Chr., in einigen Regionen (z.B. die des minoischen Kreta) bis ca. 1500 v. Chr.

Diese matriachale Schicht wurde durch eine Schicht abgelöst, die wir im europäischen Bereich die griechisch-keltisch-germanische Schicht nennen könnten. Zu Beginn des Zeitraumes, der sich von ca. 2500 v. Chr. bis zur ersten Jahrtausendwende n. Chr. erstreckte, fielen im Zuge der indogermanischen Völkerwanderung patriarchal organisierte Völker aus dem zentralasiatischen Raum in Europa ein. Im norddeutschen Raum wurde diese Schicht erst nach der ersten Jahrtausendwende durch die christliche Schicht abgelöst. Um 900 n. Chr. lebte der weitaus größte Teil der Bevölkerung hier noch im Bewusstsein der keltisch-germanischen Weltauffassung. Diese Schicht ist also auch rund 3.000 Jahre 'dick'.

Danach folgte eine ca. 500 Jahre 'dicke' christliche Schicht, die dann später am Beginn der Neuzeit mit einer weiteren Schicht kombiniert wurde, die wir die "westlich-rationalistisch-kapitalistische Schicht" nennen könnten.

Die Aufeinanderfolge der Schichten lässt sich so zusammenfassen: Etwa 25.000–30.000 Jahre währte die "matriachale" Schicht; daran schloss sich die 3.000 Jahre dauernde griechisch-keltisch-germanische Schicht an, bis jeweils 500 Jahre währende christliche und westlich-rationalistische Schichten folgten. Wir betrachten – auch in der Psychologie – meist nur die beiden jüngsten Schichten. Nach der Auffassung der Analytischen Psychologie ist unsere Psyche jedoch wesentlich geprägt durch die beiden früheren und 'dickeren' Schichten. Deshalb möchte ich auf diese beiden Schichten näher eingehen, zunächst auf die matriachale und dann auf die griechisch-keltisch-germanische Schicht. Eine 'römische Schicht' gehört nicht dazu. Die Römer hatten eigentlich keine eigenständige Religion, sondern die römische Weltauffassung war eine Kombination aus religiösen Versatzstücken.

## Die matriachale Schicht

Nach dem Ende der letzten Eiszeit existierten zunächst Jäger- und Sammlerkulturen. Das heutige Wissen über die Lebensweise der Menschen dieser Kultur stammt zu einem beträchtlichen

Teil aus der Interpretation der Höhlenmalereien dieser Zeit (beispielsweise den Funden aus der Höhle in Lascaux in Frankreich) und aus kleinen Statuetten, die in diesen Höhlen gefunden wurden; die bekannteste von ihnen ist die "Venus von Willendorf". Aus diesen Funden lässt sich schließen, dass die Menschen während dieser Phase ihrer Geschichte in einer sehr engen Verbindung mit der Erde und zu dem, was die Erde hervorbrachte, lebten. Für diese Jägerkultur war dies in erster Linie das Wild. Aus den Höhlenmalereien lässt sich ersehen, dass die Menschen wahrscheinlich nicht in einem Bewusstsein des Mangels lebten, sondern in dem Bewusstsein, dass die Erde genügend Reichtum zum Leben zur Verfügung stellt, dass es aber, um an diesem Reichtum teilhaben zu können, darauf ankommt, sich auf die Natur und ihre natürlichen Kreisläufe einzustellen. Die Jägerkulturen lebten also in einer schamanistischen Weltauffassung (wie es sie auch heute noch in einigen Kulturen gibt). Wesentlich dabei war es, mit dem jagbaren Wild in einen engen 'psychischen' Kontakt zu treten, sich in dieses Wild, diese Mitgeschöpfe der Natur hinein fühlen zu können. Ähnliches kennen wir auch heute noch von einigen nord- und südamerikanischen Indianervölkern.

Die Erde wurde (und wird) in schamanistischen Kulturen als eine Kraft gesehen, die all das hervorbringt, was der Mensch und die anderen Geschöpfe der Erde zum Leben brauchen. Und solange der Mensch ein integrierter Bestandteil dieser Natur ist, solange er sich im Bewusstsein nicht davon entfernt, kommt es zu keinen größeren Problemen.

Es gab also in diesen Kulturen keine Notwendigkeit, Lebensmittel zu horten, sondern den jagbaren Tieren als den Lebensmitteln wurde gefolgt. Es existierte eine Einheit, eine innere und äußere Verbundenheit der Menschen mit der Erde, der Natur und dem Leben. Die Erde wurde verehrt als "Große Göttin". Sie war die Kraft, die Energiequelle, die das Leben hervorbrachte, die es erhielt, die es aber auch wieder zu sich zurücknahm. Es existierte also eine zyklische Weltansicht.

Als dann später ab etwa 8.000 v. Chr. Viehzucht und Ackerbau auftraten und die Jagd in

den Hintergrund trat, wurde die Erde weiterhin als die Kraft gesehen, die alles Notwendige hervorbrachte. Es gab keinen Mangel und keine Notwendigkeit, Lebensmittel zu horten, außer für bestimmte 'unfruchtbare' Jahreszeiten. Was vorhanden war, wurde in der Gemeinschaft aufgeteilt. Es existierte also auch kein Tauschhandel, sondern alles war für alle Menschen in genügendem Maße vorhanden.

Auch in den Ackerbau- und Viehzuchtkulturen wurde die Große Göttin verehrt und zwar in dreifacher Gestalt: Die junge Göttin, die das Leben hervorbringt – die Muttergöttin, die das Leben erhält – die alte Göttin, die Todesgöttin, die das Leben wieder zu sich zurücknimmt. Dieser natürliche Rhythmus des Lebens wurde auch wegen seiner Parallelen zum weiblichen Menstruationszyklus als etwas Weibliches angesehen. Im Menstruationszyklus vollzieht sich ja ein ähnlicher Rhythmus. Die Gebärmutter Schleimhaut baut sich auf und wird, wenn keine Schwangerschaft eintritt, mit der Blutung wieder abgestoßen. Auch dies ist ein sich wiederholender Zyklus.

In dieser matriarchalen Kultur war so etwas wie Geld nicht notwendig. Es existierten allerdings Gaben an die Göttin. Diese Gaben bekamen in späteren Kulturen eine geldähnliche Bedeutung. Zunächst jedoch hatten sie, wie wir aus Keilschriften der sumerischen und babylonischen Zeit (also sogar noch aus einer bereits patriarchalen Phase), zum Beispiel aus dem Gigamesch-Epos wissen, eine andere Bedeutung. Sie spielten eine wichtige Rolle bei der (später so genannten) "Tempelprostitution". Dabei war es Brauch, dass die Männer in den Tempel oder das Heiligtum der Großen Göttin gingen und sich dort mit der Göttin in Gestalt einer Frau, oft einer Priesterin vereinigten. Bei diesen Besuchen wurden der Göttin Geschenke überbracht, meist kleine Tonfiguren, Muscheln, Schneckenhäuser oder schöne Steine. Der Göttin, der Erde als Quelle der grundlegenden Lebensenergie wurden diese Geschenke gewissermaßen zurückgegeben.

## Die patriarchale Schicht

Eben diese Weltauffassung veränderte sich ab ca. 2.500 v. Chr. mit dem Einfall nomadischer patriarchal organisierter Völker aus dem zentralasiatischen Raum. Die Völkerwanderung war dadurch ausgelöst worden, dass die Erde in der Ursprungsregion dieser Menschen nicht mehr all das hervorbrachte, was lebensnotwendig war, weil der Lebensraum langsam versteppte. Daher wurde die Große Göttin in diesen Regionen der Erde nicht als die Kraft angesehen, die Fülle und Lebensenergie hervorbrachte. Stattdessen entstand eine Weltsicht des Mangels, die den matriarchalen Kulturen fremd gewesen war. Dort hatte es Mangel nur dann gegeben, wenn die Menschen nicht dem natürlichen Zyklus folgten.

Es waren also patriarchale Völker, die nach Europa einwanderten, und diese Einwanderung vollzog sich mehr oder weniger gewaltsam. Die eingewanderten Völker ließen sich in den eroberten Gebieten nieder. Da in ihrer Weltsicht die Erde nicht das hervorbrachte, was sie zu ihrem Leben brauchten, raubten sie sich die Mittel zum Leben von den unterworfenen matriarchalen Völkern. So entstanden Machtverhältnisse. Und unter diesen von Machtverhältnissen anstelle von natürlichen Rhythmen geprägten Bedingungen entstand dann so etwas wie Geld, und zwar zunächst als Symbol für die Energie der Erde. C.G. Jung formulierte diesen Sachverhalt ganz treffend mit dem Satz: "Geld ist vergegenständlichte Libido." Mit Libido bezeichnete Jung aber nicht wie Freud nur sexuelle Energie, sondern die Lebensenergie an sich.

So kam es also nach der Unterwerfung der matriarchalen durch die patriarchalen Völker zur Entstehung des Geldes. Die Früchte der Erde waren nicht mehr selbstverständlich; daher mussten sie zunächst symbolisiert und dann durch andere Materialien vergegenständlicht werden. Diese Entwicklung verlief noch deutlicher in den Regionen, in denen die Erde stark versteppt war oder sogar Wüstencharakter bekommen hatte, also vor allem in den Gebieten, die wir heute als den "Nahen Osten" bezeichnen. Dort brachte die Erde tatsächlich kaum noch Früchte hervor und wurde daher auch nicht mehr als lebens-



spendende Göttin verehrt. Stattdessen wurde dort die Sonne als stärkste und alleinbestimmende Kraft angesehen. Später führte dies zur Entwicklung der monotheistischen Religionen. Im europäischen Bereich blieb demgegenüber die Erde noch lange Zeit diejenige Kraft, die das Leben hervorbrachte. Jedoch galt es fortan nicht mehr als selbstverständlich, dass die Früchte der Erde allen gleichermaßen zur Verfügung standen. Vielmehr hing diese Teilhabe von den jeweiligen Machtverhältnissen ab. Nur ein Teil der Menschen hatte die Verfügungsgewalt über das, was die Erde hergab. Und diese Verfügungsgewalt wurde symbolisiert und kontrolliert durch die Menge des Geldes, das den Einzelnen zur Verfügung stand.

### **Die monotheistische Weltauffassung**

In den Kulturkreisen des Judentums, des Christentums und des Islams begegnet uns eine monotheistische Weltsicht. Wie bereits erwähnt, entstand sie in den Steppen- und Wüstengebieten des Nahen Ostens. Im mittel- und nord-europäischen Raum setzte sie sich erst um die erste Jahrtausendwende nach Christus durch. Vorher wurden hier 'die Götter' in einer Vielzahl verehrt. In dieser Vielfalt der Gottheiten bildete sich die Vielfalt der Libido, der Lebenskraft ab. Diese Vielfalt des Lebens wurde von den Menschen erlebt und erfahren in der Gestalt der vielfältigen Naturkräfte, eben der Gottheiten.

Mit der Durchsetzung des Christentums wurde nicht mehr die Vielzahl der Kräfte gesehen, sondern alles galt als bestimmt von einer einzigen göttlichen Kraft, als gelenkt von dem einen Gott. Diese monotheistische Weltsicht passte im Grunde genommen nicht zur 'Ökologie' in Mittel- und Nordeuropa, die ja geprägt war durch die Fülle der Lebenskraft. Das Christentum setzte sich jedoch mit Macht durch. Die Folge war, dass die vielfältigen Lebenskräfte, die Archetypen, in Gestalt von Gottheiten vernachlässigt bzw. gar nicht mehr wahrgenommen wurden. Und damit entstand ein Problem, mit dem wir heute noch zu tun haben: Mit dem obersten Gebot "Ich bin der Herr, dein Gott, du sollst keine anderen Götter neben mir haben" wurde die vielfältige

Lebenskraft reduziert auf einen Dualismus – Gott und Teufel, Gut und Böse, Ja oder Nein, Schwarz oder Weiß, Haben oder Nichthaben.

### **Die rationalistisch-kapitalistische Schicht**

Dieser Dualismus wurde durch die Entwicklung des Rationalismus nicht abgelöst, sondern eher ergänzt. Die "Grosse Mutter Erde" wurde nicht mehr als Einheit erfahren und somit war auch die Erfahrung einer Einheit des Menschen mit der Erde und den Früchten der Erde nicht mehr möglich. Stattdessen wurden die Erde, ihre Früchte und die Symbole dieser Früchte, also auch das Geld, immer mehr rationalisiert und in berechenbare Einheiten aufgeteilt. Und das Bestreben der Menschen richtete sich nun nicht mehr auf die Teilhabe an der Einheit, sondern auf die Verfügungsgewalt über möglichst vieler dieser einzelnen Teile.

Die rationalistisch-kapitalistische Schicht ist die bislang jüngste und dünnste in der Geologie der Psyche. Sie ist daher auch diejenige, die uns am meisten bewusst ist, die in unserem Bewusstsein aber auch die früheren 'grundlegenden' Schichten stark überdeckt. Daher ist es so wichtig, sich wieder zu erinnern an die 'inneren Informationen' über die Menschheitserfahrungen, die in diesen tieferen Schichten der Psyche immer noch vorhanden und zugänglich sind. Es ist notwendig, uns an die Vielzahl und Vielfältigkeit der Lebensenergien zu erinnern, sie wahrzunehmen, sie uns wieder bewusst zu machen.

### **Die griechischen Mythen**

Dabei helfen uns die Mythen, vor allem die griechischen, germanischen und keltischen. Denn diese Mythen handeln davon, wie in einer bereits patriarchalen Gesellschaft mit diesen seelischen Energien sinnvoll umgegangen werden kann. Ich werde im Folgenden einige ausgewählte Beispiele für solche Mythen vorstellen.

### **Demeter, Persephone und Hades**

Der Mythos von Demeter und Persephone hatte im alten Griechenland, ja sogar noch zur Zeit



des römischen Imperiums eine prägende Bedeutung für die gesamte Kultur dieser Epoche. Er bildete die Grundlage für die Eleusinischen Mysterien, an denen zur damaligen Zeit jedes Jahr Tausende von Menschen teilnahmen. Allerdings wissen wir relativ wenig über den Ablauf der Mysterien selbst, da die Teilnehmenden, die Mysten, ausdrücklich zur Verschwiegenheit über die Erfahrungen während der Mysterien verpflichtet waren.

Der Mythos erzählt von dem Mädchen Kore, der Tochter der Erdgöttin Demeter und des Götter'chefs' Zeus. Kore spielt auf einer Wiese mit Nymphen und pflückt Blumen. Sie geht also ganz selbstverständlich mit dem um, was die Erde hervorbringt. Da aber tut sich die Erde auf, und Hades, der Gott der Unterwelt und Bruder des Zeus, kommt hervor; er schnappt sich Kore und entführt sie in die Unterwelt. Das Ganze geschieht übrigens nach vorheriger Abstimmung mit Zeus. Während Kore nun in der Unterwelt weilt, sucht ihre Mutter Demeter, die zunächst nichts von dem Geschehenen weiß, nach ihr. Nach einigen Nachforschungen erfährt sie von dem Raub durch Hades und bittet Zeus, Hades zur Herausgabe von Kore zu bewegen. Zeus verweist jedoch auf die klare Aufteilung der Machtverhältnisse zwischen ihm, Hades und Poseidon. Bei dieser Aufteilung erhielt Zeus die Herrschaft über die Erde und den Olymp, Hades über die Unterwelt und Poseidon über das Meer.

Daraufhin begibt sich Demeter allein auf eine Suchwanderung. Sie gelangt schließlich an einen Königshof, an dem sie unerkannt den kleinen Sohn der Königin pflegt. Bei dem Versuch, diesen zu 'vergöttern', ihn nämlich unsterblich zu machen, vergisst Demeter beinahe die Suche nach ihrer Tochter. Doch durch die Unwissenheit der Königin wird der Versuch zunichte gemacht und Demeter fällt in ihre Trauer zurück. Sie 'verdonnert' die Königin und ihr Volk noch zur Errichtung eines Tempels und zur Installation der eleusinischen Mysterien. Und dann tritt sie, die Mutter-, Fruchtbarkeits- und Erdgöttin in einen Streik mit der Wirkung, dass alles Wachstum auf der Erde verdorrt. Und dieser Streik hat schließlich Erfolg: Zeus schickt Hermes, den Götterboten, zu Hades, um über die Herausgabe von

Kore zu verhandeln. Hades lässt sich darauf ein, da er ohnehin keine rechte Freude an der unglücklichen Kore hat. Doch kurz bevor er Kore, die mittlerweile den Namen Persephone erhalten hat, wieder an die Oberwelt ziehen lässt, gibt er ihr zum Abschied einen Granatapfel zu essen. Kore ahnt, welche Folgen das nach sich zieht. Sie isst dennoch davon, was zur Folge hat, dass sie weiterhin an die Unterwelt gebunden ist. Fortan kann sie also nicht das ganze Jahr, sondern nur zwei Drittel des Jahres bei ihrer Mutter an der Oberwelt leben und muss während des übrigen Drittels in der Unterwelt bei Hades bleiben. Dort ist sie nun allerdings nicht mehr Gefangene des Hades, sondern Persephone, die Königin der Unterwelt. In der Jahreszeit, in der Kore/Persephone an der Oberwelt bei ihrer Mutter Demeter lebt, lässt diese die Erde fruchtbar sein. In der übrigen Zeit ist die Erde unfruchtbar.

Dieser Mythos ist eine durch das Patriarchat bereits veränderte Version des ursprünglichen matriarchalen Mythos. Dieser handelte von der Großen Göttin, die jedes Jahr zur Wintersonnenwende, zur Geburt des neuen Lichtes aus der Dunkelheit, ein männliches Kind gebar. Dieses Kind, so der Mythos, wuchs heran zu einem Jüngling und wurde im Frühjahr der Geliebte der Großen Göttin. In den Jägerkulturen wurde er dargestellt als Hirsch, als der gehörnte Gott, in den Ackerbaukulturen als das Korn. Zur Sommersonnenwende wurde die Hoch-Zeit von Göttin und Gott gefeiert, bei der sich beide auf dem Höhepunkt ihrer Kraft befanden. Nach der Sommersonnenwende ging es bergab mit der männlichen Kraft des Lichtes, der Sonne und zum Schnitterfest zu Beginn des Herbstes wurde das Männliche/der Gott dann kastriert oder getötet, also seiner Kraft beraubt. Dieser Vorgang wurde in den matriarchalen Kulturen rituell nachvollzogen. Der Gott wurde getötet, kam dann in die Unterwelt, um dort von der Göttin gepflegt und zur Wintersonnenwende wieder neu geboren zu werden.

Der matriachale Mythos beschreibt also den Ablauf der Jahreszeiten als einen selbstverständlichen, sich immer wiederholenden Zyklus. Im patriarchalen griechischen Mythos hat sich ge-

nau das verändert: Nun hat das Männliche die Herrschaft und das Weibliche wird geraubt von dem Männlichen. Wie beim Einfall der patriarchalen Stämme in das matriachale Europa werden die Früchte der Erde – später symbolisiert durch das Geld – geraubt und vereinnahmt und nun befinden sie sich in der Hand des Hades, jenes Hades, der von den Römern Pluto genannt wurde, wovon sich wiederum das Wort "plutonisch" ableitet. Und Pluto war nicht nur der Gott der Unterwelt, sondern auch der Gott des Reichtums. Nach dem Raub der Kore/Persephone befindet sich der Reichtum der Erde also in der Unterwelt. Und Hades hütet diesen Reichtum, er hat die Verfügungsgewalt darüber und entscheidet, ob etwas von diesem Reichtum an die Oberwelt herausgegeben oder in der Unterwelt gehortet wird. Der Zugang zu den Früchten der Erde ist nun nicht mehr selbstverständlich, sondern er muss in Verhandlungen erworben werden. Die entscheidende Veränderung im Patriarchat gegenüber dem vorherigen Matriarchat besteht darin, dass es nunmehr eine Verfügungsgewalt über die Früchte der Erde gibt, nachdem der Zugang zu ihnen vorher selbstverständlich war.

## Hermes

Die Gestalt des Götterboten Hermes, von den Römern Merkur genannt, der mit Hades um die Herausgabe der Kore/Persephone verhandelt, soll nun etwas näher betrachtet werden. Dieser Hermes ist eine recht schillernde Gestalt. Im geschilderten Mythos tritt er auf als der Bote und als derjenige, der vermittelt zwischen Zeus auf dem Olymp und Hades in der Unterwelt. Im klassischen Griechenland war er außerdem der Gott der Handlungsreisenden und der Taschendiebe. Alles also, was mit Handel im Sinne von Kommunikation zu tun hat, fällt in die Zuständigkeit des Hermes. Heutzutage wäre er sicherlich auch der Gott des Internet.

Die Geschichte der Geburt des Hermes und seiner ersten Taten ist bereits sehr vielsagend: Hermes war der Sohn der Göttin Maia und des Zeus. Nach seiner Geburt lebte er bei seiner Mutter in einer Berghöhle. Bei Homer wird sehr lebendig und anschaulich beschrieben, wie Her-

mes es genießt, in enger Verbindung zu Maia (die ja wieder eine Gestalt der Großen Erdgöttin ist) zu leben, mit stetem Zugang zu Fülle und Reichtum der Mutterbrust. Kaum einmal aber ihrer Kontrolle entzogen (weil Maia für kurze Zeit Höhle und Sohn verlässt), macht er sich auf den Weg und entdeckt vor der Höhle eine Schildkröte. Er untersucht diese Schildkröte und bastelt aus ihrem Panzer den Korpus für ein Musikinstrument. Da die Mutterbrust gerade nicht verfügbar ist, bekommt Hermes Hunger. Was tut er also? Er nimmt sich das, was gerade an Nahrung verfügbar ist, und dies sind die Rinder seines Halbbruders Apollon. Hermes verzehrt einige der Rinder und treibt die anderen als Reserve zur Höhle. Die Rinderdärme nutzt er als Saiten für sein Musikinstrument und erfindet damit die Lyra, das erste Musikinstrument.

Hermes entstammt also der matriarchalen Kultur, in der alles an Nahrung zur Genüge vorhanden und es daher selbstverständlich ist, sich das zu nehmen, was man braucht. Apollon ist jedoch aus anderem Holz geschnitzt. Als er das Fehlen seiner Rinder bemerkt, fragt er Helios, der den Sonnenwagen über den Himmel fährt, ob er etwas über den Verbleib der Tiere wisse. Dieser erzählt ihm von dem jungen Hermes, der da aus einer Höhle aufgetaucht sei und sich die Rinder einverleibt habe. Apollon läuft erzürnt zu Zeus, beklagt sich bei diesem und fordert die Bestrafung des Hermes. Der Tenor von Apollons Klage ist: "So geht das doch nicht. Es darf doch nicht sein, dass da einer einfach gegen die (neue patriarchale) Ordnung verstößt. Hier muss es eine klare Ordnung geben (Apollon galt auch als Gott der Ordnung und der klaren Strukturen). Dieser Hermes muss sofort einen Kopf kürzer gemacht werden." Zeus beordert also Hermes und Apollon zu sich. Hermes kommt auch, dabei auf seiner Lyra spielend. Als Apollon seine Klage vorbringt, streitet Hermes den Diebstahl der Rinder auch gar nicht ab; jedoch zeigt er sich nicht gerade schuldbewusst. Als Apollon weiterhin auf der Todesstrafe besteht, schlägt Hermes ihm einen Handel vor. Da er bemerkt hat, wie fasziniert Apollon die Lyra betrachtet, schenkt er sie ihm. Und als Apollon sie annimmt, sagt Hermes: "So, damit sind wir quitt. Ich habe deine

Rinder gegessen und du hast nun meine Lyra." Damit nimmt Hermes Apollons Forderungen nach einer Strafe den Wind aus den Segeln. Zeus, höchst amüsiert über die Gewitztheit seines Sohnes, erklärt den Handel für gültig. Und mehr noch: Hermes und Apollon werden von da an trotz ihrer Verschiedenheit gute Freunde.

In diesem Mythos ist der Handel auch eine Interaktion zwischen der alten matriarchalen Kultur und der neuen patriarchalen Ordnung. Der Mythos sagt uns damit, dass es eine Möglichkeit gibt, diese beiden Weltsichten miteinander zu kombinieren. Allerdings nur dann, wenn diese grundverschiedenen Aspekte, die ja auch in den Tiefenschichten unserer Psyche existieren, miteinander in einen Kontakt treten, wenn also so etwas wie ein "Rat der Götter" eingerichtet wird. Dann wird es möglich, eine Lösung zu finden, die sowohl der ordnenden und regelnden Seite in uns entgegenkommt als auch der Seite des selbstverständlichen Genießens von dem, was die Erde hervorbringt.

Hermes ist in der griechischen Mythologie auch der Gott der Sprache und der Kommunikation, der die Buchstaben erfunden hat. Außerdem hat er den Handel erfunden und mit seiner Lyra ist er der Kulturbringer. Als Gott des Reisens und des (Fern-)Handels ist Hermes meist derjenige, der in der Lage ist, die Grenzen zu überschreiten zwischen den verschiedenen Ebenen, der vermittelt zwischen den verschiedenen Gottheiten, zwischen den verschiedenen Archetypen. Daher ist es auch für uns heute von großer Bedeutung, die Hermes-Seite in uns selbst wahrzunehmen und als solche zu erkennen, uns also an sie zu erinnern.

Hermes ist übrigens auch derjenige, der den Körper (einschließlich der Sexualität) und den Geist miteinander verbindet. Seine große Liebe gilt Aphrodite, der Göttin der Liebe und der Erotik. Seine drei Kinder sind Antilykos, der Räuber; Pan, in dessen Flöte sich Natur und Kultur begegnen; Hermaphrodite als ursprüngliche Einheit von Weiblichem und Männlichem. Diese Hermes-Seite unserer Seele ist im übrigen alles andere als tierisch ernst. Hermes ist auch der Trickster. Dieser Mythos sagt uns nämlich auch, dass wir keine Probleme lösen werden, wenn wir

versuchen, sie nur rational anzugehen. Die einseitig rationale Herangehensweise wäre eine Angelegenheit des Apollon. Sie würde jedoch zu einem 'entweder – oder' führen, also zu einer dualistischen 'Lösung'. Der Trickster ist rational und emotional, gut und böse.

## **Kronos/Saturn**

Das Gegenstück zu Hermes ist Kronos/Saturn. Kronos ist der Vertreter der patriarchalen Kultur. Als Vater von Zeus, Hera und einiger anderer olympischer Gottheiten ist er der Patriarch par excellence. Er ist auch derjenige, der seine Kinder verschlang, damit sie ihn nicht so entmachten, wie er es mit seinem Vater Uranos getan hatte. Nur Zeus konnte sich verstecken und so dem Verschlungenwerden entkommen, danach seine Geschwister befreien und Kronos die Macht entreissen.

Kronos ist derjenige Archetyp in unserer Psyche, der nicht loslassen, sondern alles festhalten will, der Trägheit und Schwere mit sich bringt. Er ist somit auch der Archetyp, der zuständig ist für das Horten, für Hemmungen im Fluss der Lebensenergien. Wir tragen auch diesen Archetyp in uns; er ist ebenso präsent wie Hermes, weshalb wir ihn nicht ignorieren können.

## **Dionysos und Apollon**

Wie schon erwähnt, ist Apollon der Vertreter von Logik und Ordnung, aber auch von Ästhetik. Auch zu diesem Apollon gibt es ein Gegenstück, und das ist Dionysos. Er ist der Gott der Ekstase, des Außersichseins. Außerhalb der Ordnung stehend ist Dionysos der Gott, der zerstückelt und selber zerstückelt wird. Seine Geschichte ist eng verknüpft mit dem alten matriarchalen Mythos. Dionysos ist der Gott des Rausches, der mystischen Einheitserfahrung mit der Erde und dem Leben. Diese Einheitserfahrung hat jedoch den Tod des Ich, das Loslassen des Ich zur Voraussetzung.

Schon die Geburt des Dionysos erzählt von einem solchen Ich-Tod: Dionysos ist der Sohn von Zeus und der sterblichen Semele. Als diese mit einer List Zeus dazu zwingt, sich ihr in

seiner wahren göttlichen Gestalt zu zeigen, führt diese Begegnung mit dem Göttlichen dazu, dass Semele verbrennt. Zeus gelingt es jedoch noch, den Fötus des Dionysos aus Semeles Leib zu nehmen und in seine Hüfte einzupflanzen, bis Dionysos reif für die Geburt ist. Später macht Dionysos mehrmals Todes- und Wiedergeburtserfahrungen. Ja, er wird zerstückelt und wieder zusammengesetzt.

Der alte matriachale Mythos wiederholt sich: Das Männliche wird geboren, wächst heran, vereinigt sich in einer ekstatischen Erfahrung mit der Göttin/der Erde und stirbt/opfert sich/wird geopfert, um in die Unterwelt zu gehen und von dort wieder neu geboren zu werden... und daraus neue Energien zu gewinnen. Dionysos ist also der Gott, in dem diese alte männliche Kraft aus der matriachalen Zeit am stärksten erhalten geblieben ist. Denn wie schon erwähnt, wuchs im matriachalen Mythos der junge Gott auf und wurde dann nach dem Ende des Sommers getötet oder er ließ sich töten. Er ließ sich also ein auf die Unterwelt, auf den Tod und auf die Erfahrung der Grenzüberschreitung, und zwar in dem Bewußtsein, dass sich alles Leben in Zyklen vollzieht, dass also auf jeden Tod eine Wiedergeburt erfolgt.

Das ist Dionysos. In Syrien wurde er Zagreus genannt. Und bereits lange vor der Entstehung des Christentums gab es dort den Brauch, dass Zagreus in der Osterzeit rituell getötet wurde, um dann nach drei Tagen wiedergeboren zu werden. Auch Dionysos ist als Archetyp in unserer Psyche enthalten, als Möglichkeit und als Bereitschaft, loszulassen, den Ich-Tod zuzulassen.

Dieser Dionysos nun und Apollon teilten sich das Heiligtum zu Delphi. Während einer Hälfte des Jahres war es das Heiligtum des Apollon und während der anderen Jahreshälfte war es das Heiligtum des Dionysos. Dieser Brauch macht die Möglichkeit und die Notwendigkeit deutlich, beide Seiten gleichermaßen zuzulassen, sowohl den Aspekt der Ordnung, Klarheit und Struktur zu leben als auch den Aspekt des Loslassens und der Ekstase, ja sogar des sich Einlassens auf das Chaos.

## Der heutige Umgang mit den Archetypen

Zusammenfassend und abschließend möchte ich den Blick auf die möglichen Konsequenzen richten, die sich aus der Bewusstmachung dieser Archetypen für uns heute ergeben. Zum einen wäre es sinnvoll, die Einsicht in das Zyklische der Natur, der äußeren wie auch der seelischen Natur zu verstärken. Diese Mythen zeigen uns, wie stark sich unser Leben in Zyklen bewegt. Wir kommen um diese Zyklen nicht herum, selbst wenn wir versuchen, linear vorzugehen. Wir können dies auch in der Ökonomie, in der Wirtschaftsentwicklung beobachten. Obwohl immer wieder versucht wird, ein lineares Wachstum herzustellen: Es gelingt einfach nicht. Es kann nicht gelingen, weil die Natur Zyklen benötigt. Nur in Zyklen kann das Leben fortbestehen.

Eine Ideologie des Mangels und des Hortens aber ignoriert das Zyklische der Psyche, das Zyklische des Unbewussten. Von den Zyklen, die dennoch – aus dem Unbewussten heraus – auftreten, fühlen wir uns dann regelrecht überfallen und überrumpelt.

## König Midas und die Erfindung des positiven Denkens

Hierzu passt der Mythos von König Midas: "König Midas und die Erfindung des positiven Denkens". König Midas hatte die Erfüllung eines Wunsches offen und er wünschte sich, das alles, was er berührte, zu Gold wurde. Der Wunsch wurde ihm erfüllt. Alles, was er berührte, wurde zu Gold, und dadurch wurde Midas vollkommen handlungsunfähig. Doch er hatte Glück, der Wunsch und seine Erfüllung konnten wieder rückgängig gemacht werden. Auch Midas hatte mit seinem Wunsch das Zyklische der Natur ignoriert. Das gleiche erleben wir beim sogenannten "positiven Denken". Auch dabei werden alle Schattenseiten, alles Dunkle, verdrängt, und alles, was einem widerfährt, wird "positiv" gedeutet. Der Leitspruch lautet "Mir geht es jeden Tag in jeder Hinsicht besser". Alles wird – linear – zu Gold. Und das funktioniert sogar – zunächst. Wie jedoch Langzeituntersuchungen zeigen, werden auf-

fallend viele Menschen, die positives Denken anwenden, nach einiger Zeit schwer krank. Die dunkle, "negative" Seite, die weggedrängt wurde, kommt durch die Hintertür wieder herein.

## Das zyklische Leben und der "runde Tisch" der Gottheiten

Die Mythen zeigen uns die Notwendigkeit, einen Teil des Lebens in der "Oberwelt" zu verbringen. Und sie zeigen uns auch, wie notwendig es ist, den Anteil der "Unterwelt" zu sehen, uns in die "Unterwelt" zu begeben, auch dorthin Energie und Libido abzugeben.

An dieser Stelle sei auch der "Obolus" erwähnt: Wer in die Unterwelt, den Hades, gelangen will, muss dem Fährmann Charon für die Überfahrt über den Styx einen Obolus, eine Münze geben. Auch und gerade in der Unterwelt, im Unbewussten, im Reich des Hades und des Pluto befindet sich der "Reichtum".

Wichtig ist es für uns heute, uns daran zu erinnern, dass Geld ursprünglich das Symbol der Erde war, vergegenständlichte Libido, Lebensenergie. Und nur, wenn wir uns auf die Erde und ihre Zyklen einlassen, wie auch auf die seelische "Unterwelt", unser Unbewusstes, dann können wir wieder den Zugang zu dieser Lebensenergie bekommen.

Letztlich geht es darum, Kore/Persephone und Demeter mit Hilfe des Hermes wieder in Kontakt zu bringen. Wir brauchen Hermes. Wir brauchen eine Seite in uns, die sich einlässt auf das Herstellen von Verbindungen, darauf zu sehen, welche Vielfalt existiert. Eine Vielfalt, die nicht geordnet ist, sondern die oft auch chaotisch sein kann. Es geht darum, diese vielfältigen Archetypen, diese Gottheiten in uns zu sehen, auch wenn einige davon unserem Verstand absolut unangenehm sind. Der Verstand kann mit einigen dieser Archetypen überhaupt nichts anfangen. Sie gehören jedoch zu unserer Psyche dazu. Die Möglichkeit ihrer Wiederentdeckung hat viel mit Körperlichkeit zu tun hat. Nur über den Kopf, nur über das Denken gelingt uns dies nicht, weil es zu einseitig apollinisch wäre. Wir brauchen, um diese Seiten zu entdecken, das Element Erde. Das zeigt sich zum Beispiel auch in den Tarot-

karten, wo die "Münzen" für das Element Erde stehen. Das Element Erde ist das Materielle und es ist auch das Sinnliche. Wir brauchen daher die Wiederentdeckung des Körpers, mit dessen Hilfe wir auch diese tieferen Schichten unserer Seele wieder zugänglich machen können.

Den Tempel unter Dionysos und Apollon aufzuteilen, das ist es, was uns hilft, unsere vollständige Natur zu leben. Die logische Seite, das bewusste Ich, aber auch die Seite, die sich auf Körper, auf Chaos, auf das Weibliche, auf die verschiedenen ungeordneten Aspekte des Lebendigen einlässt, so wie sie auch in den verschiedenen Aspekten der Großen Göttin auftreten: Beides gehört gleichermaßen zu uns.

Wir können Möglichkeiten entwickeln, einen "Rat der Göttinnen und Götter" einzurichten. D.h. wir können uns bewusst machen, welche unterschiedlichen Kräfte und Strömungen in unserer Psyche existieren. Wie der Protagonist in dem Spielfilm "RobbyKallePaul" können wir uns die Frage stellen: "Wer bin ich, und wenn ja, wie viele?" Dazu müssen wir zunächst unser Ich wahrnehmen, uns unsere Komplexe bewusst machen und uns dann einlassen auf die Grenzüberschreitung, auf das Loslassen und auf die Archetypen unseres Unbewussten. Dann können diese Archetypen, diese Kräfte einen "runden Tisch" bilden und sinnvoll zusammenwirken.

### Recht statt Waffengewalt

"Wer im Tao waltet, unterjocht nicht mit Waffen die Welt – die Welt könnte ihre Waffen gegen ihn wenden." (30. Spruch)

"Das große Tao ist schlicht und gerade, doch die Menschen lieben das Krumme. Glänzende Schlösser hochtürmen, Felder wüst legen, scharfe Schwerter schwingen, mit gehäuften Schätzen prahlen – das ist eitler Prunk, Raub, Diebstahl und wie fern, ganz fern von Tao." (53. Spruch)

"Recht ordnet das Land – Unrecht braucht Waffen." (57. Spruch)

aus: Lao Tse, Tao-te-king (ca. 300 v. Chr.), hrsg. von Günther Schwarz. Darmstadt 1978.

Werner Onken:

## Das Geld(tabu) und die menschliche Seele

"Überall, wo das Geld eindringt, zerstört es die Wurzeln, indem es alle anderen Triebkräfte durch das Verlagen nach Bereicherung ersetzt. Es hat insofern leichtes Spiel, die anderen Triebkräfte auszuschalten, als es einen bedeutend geringeren Grad an Aufmerksamkeit erfordert. Nichts ist so klar und so einfach wie eine Zahl. Es gibt eine Stellung, die gänzlich und beständig vom Geld abhängig ist; das ist die der Lohnempfänger. ... Daher ist die Krankheit der Entwurzelung in dieser sozialen Stellung besonders akut."

*Simone Weil (1943)<sup>1</sup>*

### 1 Die menschliche Seele als Neuland in der Geld- und Bodenreform

An der gegenwärtig auf Hochtouren laufenden Globalisierung scheiden sich die Geister. Für die einen kommt nach dem Niedergang des kommunistischen Sowjetimperiums der westliche Kapitalismus als beste aller möglichen Welten nunmehr weltweit zur Geltung. Für die anderen stellt der globale Kapitalismus mit seiner geradezu suchartigen Jagd nach materiellen Reichtümern auf der einen Seite und der Verarmung auf der anderen Seite eine existenzielle Gefahr für das Leben auf dieser Erde dar. Die Befürworter der Globalisierung sehen in erster Linie den technischen Fortschritt als Motor des wirtschaftlichen Wachstums und die Kritiker machen hauptsächlich das Gewinnstreben der Menschen dafür verantwortlich, insbesondere das der Unternehmer, Aktionäre und Fondsmanager.

Nur die Rolle des Geldwesens als Antriebskraft der sich gegenwärtig mit rasantem Tempo vollziehenden (Fehl-)Entwicklungen wird kaum beachtet – nicht von ihren Befürwortern und auch nicht von ihren Kritikern. Über das Geldwesen ist gemäß den Lehren der herrschenden Ökonomie ein 'Geldschleier' ausgebreitet. Und wer diesen 'Geldschleier' heben will, rüttelt offensichtlich an einem großen Tabu.

Doch auch jene noch allzu wenigen Menschen,

die im Geldwesen eine zentrale Ursache der zerstörerischen Wirkungen der kapitalistischen Weltwirtschaft erkennen, durchschauen das Tabu des Geldes noch nicht ganz, solange es ihnen nur um theoretische Erklärungsansätze für globale Strukturen und um deren Reform geht. Die Kritik am modernen Kapitalismus wird erst dann vollständig, wenn sie neben den äußeren Lebensverhältnissen auch das seelische Innere mitdenkt, mit dem die Menschen – einschließlich der Kritiker der Globalisierung – selbst an den Strukturen der globalen Wirtschaft beteiligt sind. Gewiss bedarf es einerseits ordnungspolitischer Einsichten in die überpersönlichen Strukturen des Geldwesens, welche bislang jene exponentielle Vermehrung der Geld- und Realvermögen bewirken, die dann auf ihrer weiteren Jagd nach maximalen Renditen den ganzen Globus gleichsam krebsartig überwuchern und in Gestalt von Megakonzernen und Megastädten Metastasen bilden. Andererseits kann die Betonung der Strukturen des Geldwesens anstelle der darin handelnden Personen die Kritiker des modernen Kapitalismus nicht von der Aufgabe entbinden, sich auch der möglicherweise unangenehmen oder gar schmerzhaften Frage nach dem eigenen Umgang mit dem Geld zu stellen. Zum Engagement für einen sozial und ökologisch verantwortbaren Umgang mit dem Geld ebenso wie mit dem Boden gehört die Einsicht, dass wir auch selbst mit unserem seelischen Innenleben, mit unseren Wertvorstellungen und Lebensgewohnheiten in die verkehrten äußeren Verhältnisse verstrickt sind. Deshalb könnten Diskussionen über die 'Verhältnisse' auf die Dauer unfruchtbar bleiben, wenn der seelische Anteil an unserem wirtschaftlichen Verhalten unberücksichtigt bleibt.

Die Beschäftigung mit Zusammenhängen zwischen dem Geld und der menschlichen Seele ist für die Geld- und Bodenreformbewegung noch weitgehend Neuland. Es gibt in ihr erst wenige Versuche einer Annäherung an die Seele und an die Psychologie – wie umgekehrt das Geld und der Boden auch innerhalb der Psychologie noch



viel zu wenig thematisiert worden sind. Nachfolgend soll angedeutet werden, wo es auf beiden Seiten ausbaufähige Ansätze einer Beschäftigung mit der Seele bzw dem Geld und dem Boden, wo es also Chancen für einen weitergehenden Gedankenaustausch geben könnte. Entsprechend der Vielfalt der Strömungen innerhalb der Psychologie könnte es auf ganz verschiedenen Wegen möglich sein, sich dem Thema "Das Geld(tabu) und die menschliche Seele" zu nähern.

## 2 Psychologische Überlegungen in der Geld- und Bodenreformbewegung

Die Seele wurde bei der Beschäftigung mit dem Geld jahrzehntelang vernachlässigt. Die Ängste vor einer Berührung mit ihr zeigen sich daran, dass das Geld lange Zeit vorwiegend als ein 'geldtechnisches' Problem auf der politischen Ebene thematisiert wurde. Die nicht weniger bedeutsame Ebene des persönlichen Umgangs mit dem Geld blieb dagegen vielfach außen vor.

### 2.1 Silvio Gesell – Geldreform als Sozialtechnik?

Als geistiger Urheber der Geld- und Bodenreformansätze hat Silvio Gesell dem insofern Vorschub geleistet, als er seine Idee "rostender Banknoten" gelegentlich selbst als eine "Geld-" bzw. "Währungstechnik" bezeichnete. Gemeint war damit ein in den ewigen Kreislauf des Werdens und Vergehens integriertes Geld, das ein Sinken des Zinsniveaus gegen Null bewirken sollte, so dass sich Vermögen nicht mehr durch den Zins und Zinseszins exponentiell bis ins Grenzenlose vermehren können.

Bei alledem hat Gesell durchaus schon gesehen, dass wirtschaftliche Macht die menschliche Seele verformt.<sup>2</sup> In der Brust von Grundbesitzern lägen zwei Seelen im Widerstreit: "die gewöhnliche christliche, gutartige Seele des 'homo sapiens' und die teuflische gefräßige Seele der Grundrente." Das Privateigentum an der allen Lebewesen gemeinsam gehörenden Erde betrachtete Gesell als die "große Hure" und Wurzel der Prostitution; deshalb wollte er den Boden ver-

gesellschaften und die Einnahmen aus der Verpachtung den Frauen zukommen lassen, um ihre materielle Abhängigkeit von erwerbstätigen Männern zu überwinden.<sup>3</sup>

Einen ähnlichen Zwiespalt verortete Gesell in der "Psyche der Geldbesitzer". Und die Geldumlaufgeschwindigkeit betrachtete er "beim heutigen Geld als einen psychologischen Faktor"<sup>4</sup>; das Geldangebot unterliege "psychologischen Gesetzen".<sup>5</sup> Unabhängig von den jüdischen und christlichen Religionen "siegte der Mammonismus unterschiedslos über die Menschenseele."<sup>6</sup> An anderen Stellen sprach Gesell auch bereits von den Börsen als "Spielhöllen"<sup>7</sup> sowie von der "kapitalistischen Seele" und – besonders im Hinblick auf den Gegensatz zwischen dem Individualismus und dem Kollektivismus – von der "proletarischen Seele".<sup>8</sup> Das Gerechtigkeitsempfinden im Menschen werde durch die "seelenlose Maschine" des Staates abgetötet.<sup>9</sup> Und "wenn man Menschen in ihren Rasseigenschaften beanstandet, müssen sich diese Menschen tief verletzt fühlen."<sup>10</sup>

Die Geld- und Bodenreformen betrachtete Gesell als elementare Voraussetzung für eine "des Menschen würdige Ordnung auf Erden, in der er nicht nur wirtschaftlich, sondern auch seelisch gedeihen kann."<sup>11</sup> Im übrigen erschienen ihm die Wirtschaft und die menschliche Seele aber als zwei separate Bereiche des Lebens und er schenkte der Seele keine weitere Beachtung. Dabei hätte es nahegelegen zu zeigen, wie Störungen des Geldkreislaufs und wirtschaftliche Ausbeutung Unsicherheiten, Risiken und Existenzängste verstärken und wie ein intakter Geldkreislauf das Vertrauen in der Gesellschaft fördern könnte. Untersuchungen des Geldes aus psychologischer Perspektive waren zu jener Zeit freilich auch erst seltene Ausnahmen.<sup>12</sup> Auch könnte die anfängliche Nähe der Geld- und Bodenreform zu Charles Darwins Evolutionstheorie damals ihrer Berührung mit der Psychologie noch entgegengestanden haben. So bemühte sich weder Gesell noch einer seiner Mitarbeiter oder Nachfolger um eine gedankliche Anknüpfung an die zum Teil auch selbst von Darwin beeinflusste Psychologie. Und die zum Beispiel in den Werken des Individualpsychologen Alfred Adler durchaus vorhandenen



Anknüpfungspunkte für einen Dialog blieben damals unbemerkt.<sup>13</sup> Infolgedessen konnte die Geld- und Bodenreformbewegung der Verbindung zwischen der Psychoanalyse und dem Marxismus nichts entgegensetzen und sie verpasste oben-dreien deren weitere Entwicklung in der Frankfurter Schule bis hin zu Alexander Mitscherlich, Herbert Marcuse, Erich Fromm oder Horst Eberhard Richter.<sup>14</sup> Im nachhinein mutet es als ein höchst merkwürdiges Unterfangen an, die äußeren gesellschaftlichen Verhältnisse verändern zu wollen, ohne auch die seelische Innenseite des menschlichen Lebens näher zu kennen.

Ohne sich selbst dessen bewußt zu sein, befand sich die Geld- und Bodenreformbewegung – wie übrigens auch der weitaus größte Teil der ökonomischen Fachwissenschaft – jahrzehntelang in einem 'psychologischen Vakuum'. Es stellte insofern eine Gefahr dar, als es sich leicht mit Ersatz aus den Bereichen der Esoterik und des New Age hätte auffüllen können. Deshalb hat Gerhard Senft zu Beginn der 1990er Jahre vor der Anziehungskraft des "spirituellen Dienstleistungssektors" auf verdorrte Seelen gewarnt.<sup>15</sup> Erst in jüngster Zeit scheint die Geld- und Bodenreformbewegung endlich auch einen Zugang zur menschlichen Seele zu finden, und zwar gleich auf verschiedenen Wegen.

## 2.2 Bernd Senf – Fließendes Geld zur Heilung des sozialen Organismus

Zunächst noch auf der gleichsam 'überindividuellen' Ebene bemüht sich Bernd Senf Verständnis für die Notwendigkeit einer großen Strukturreform des Geldes zu wecken, indem er das Geld als eine soziale Lebensenergie betrachtet. Entweder fließt sie gleichmäßig durch den sozialen Organismus der Gesellschaft wie unsere seelische Lebensenergie durch unseren individuellen Organismus – oder sie ist blockiert, was in beiden Fällen pathologische Störungen zur Folge hat. In Anlehnung an die Lebensenergieforschungen von Wilhelm Reich erläutert Bernd Senf, wie sich aus seelischen und sozialen Energieblockaden individuelle "Charakter- und Körperpanzer" einerseits und kapitalistisch-patriarchale

Gesellschaftsstrukturen andererseits entwickelt haben. "Durch die chronisch gewordene Blockierung der natürlichen Fließbewegungen der Lebensenergie kehrt sich die gleiche Energie, die die Grundlage des Lebens und des tief empfundenen Liebens ist, in ihr Gegenteil um: in neurotische oder psychotische Angst, in blinden Hass und Destruktivität. Die Blockierung des natürlichen Fließprozesses zerstört auf diese Weise die emotionalen und energetischen Lebensgrundlagen des Einzelnen und – wenn sie massenhaft auftritt – auch die einer ganzen Gesellschaft."<sup>16</sup>

"Mit der emotionalen Blockierung und Panzerung, wie sie sich in den letzten 6.000 Jahren entwickelt und ausgebreitet hat, befindet sich der Mensch nicht mehr in Resonanz mit den übrigen Teilen des Organismus Erde und mit dem Kosmos – ganz ähnlich wie eine Krebszelle, die die Resonanz mit den übrigen Zellen, Organen und dem Gesamtorganismus verloren hat." Dem gepanzerten Menschen fehlt Senf zufolge das "ungebrochene Durchströmtwerden von Lebensenergie als Voraussetzung für die harmonische Einbettung in das Ganze."<sup>17</sup>

Gleichwohl hält es Bernd Senf für möglich, dass die Menschen es "wieder lernen, uns den natürlichen energetischen Fließprozessen allmählich wieder zu öffnen und die Blockierungen der Lebensenergie langsam aufzulösen" – auf der persönlichen Ebene durch bioenergetische und andere Therapieformen, Meditation und Selbsterfahrung von eigener Kreativität in der Musik, im Malen und im Tanz und nicht zuletzt in dem Bemühen, die natürliche Lebensfreude und Liebesfähigkeit von Kindern zumindest teilweise vor einer Erstarrung zu schützen.<sup>18</sup> Und die Überwindung der "emotionalen und sozialen Kernspaltung"<sup>19</sup> und der Gewalt gegenüber Mensch und Natur in ihren offenen und strukturellen Formen bedarf Bernd Senf zufolge auch einer nicht schlagartigen, sondern behutsamen Lösung der Blockaden im Geldwesen durch den Übergang zu einem Geld, das aus sich selbst heraus und nicht nur unter der Bedingung eines Zintributs durch den sozialen Organismus fließt und dabei die einzelnen Menschen gleichsam liebevoll zu einer Gesellschaft der Lebensfreude integriert. "Es fällt uns noch schwer, uns ein liebevolles, gewalt-

freies und friedliches Zusammenleben vorzustellen; und es befallen uns tiefe Ängste, sobald wir in Berührung mit solchen Möglichkeiten in uns und um uns kommen. ... Es sind nicht immer nur die anderen, die uns von einem lebendigeren, erfüllteren Leben abhalten. Wir selbst haben unseren Anteil daran." <sup>20</sup>

### 2.3 Heinz Köllermann und der "Weg des Adlers"

'Unseren Anteil' bewusst zu machen, ist das Anliegen des Theologen und tiefenpsychologisch orientierten Familientherapeuten Heinz Köllermann. Nach seiner Ansicht braucht die Geld- und Bodenreformbewegung neben ihrem Engagement für strukturelle Reformen der äußeren wirtschaftlichen und politischen Institutionen unbedingt auch die "Arbeit am Bewußtsein des Einzelnen". Ohne einen solchen "inneren Wandlungsprozeß", bei dem Kopf und Herz zusammenwirken, könne sich nicht allmählich ändern, was Erich Fromm als verinnerlichten "Gesellschaftscharakter" des Menschen bezeichnet hat. "Wer nur alternativ denkt, aber nicht alternativ lebt, wird höchstens Widerstand provozieren. Eine gesellschaftsverändernde Kraft geht von ihm nicht aus. ... Nur durch einen profunden Wandel des Herzens Einzelner kann eine neue Gesellschaft entstehen." Deshalb entwickelt Heinz Köllermann anhand der von James Aggrey aus Ghana überlieferten Befreiungsgeschichte "Der Adler im Hühnerstall" eine eigene Seminarform über den "Weg des Adlers" zur Bearbeitung des "Kapitalismus in uns". <sup>20</sup>

Köllermanns Ermutigung zur inneren Wandlung könnte beispielsweise zu ganz konkreten kleinen Schritten in die richtige Richtung einer großen Strukturreform der Geld- und Bodenordnung führen, z.B. zur Änderung alltäglicher Lebensgewohnheiten und zur Beteiligung an Tauschkreisen, Leihgemeinschaften und alternativen Banken. Allerdings haben erst Teile der Geld- und Bodenreformbewegung den von Erich Fromm gewiesenen Weg "vom Haben zum Sein" eingeschlagen. Noch scheint die Einstellung zu überwiegen, dass die reformbedürftigen wirtschaftlichen Strukturen – solange sie noch bestehen – den einzel-

nen Menschen zwingen, sich ihnen anzupassen. So wird immer wieder auf die Wirkungslosigkeit eines freiwilligen Zinsverzichts verwiesen. Ohne Blick für die Notwendigkeit einer inneren Wandlung zementiert beispielsweise Günter Hannich unsere eigene Prägung durch den Gesellschaftscharakter mit einer geld- und bodenreformerschen Variante der gegenwärtig boomenden Geldanlageseminare, indem er vor dem Hintergrund seiner Prophezeiung eines "Geldcrashs" Tipps gibt, wie sich Vermögen über bevorstehende Krisenzeiten hinwegretten läßt. <sup>22</sup>

### 2.4 Bernard Lietaer und das "Mysterium des Geldes"

Anders als die Ökonomie, die im Geld lediglich ein Tauschmittel und eine Recheneinheit sieht und rationale Umgangsformen unterstellt, hat das Geld für Bernard Lietaer auch eine emotionale Dimension. Für ihn ist es ein "Spiegelbild unserer Seele" bzw. ein "wichtiges Spiegelbild der Art und Weise, wie eine Gesellschaft die materielle Welt wahrnimmt und wie sie vor allem mit dem Weiblichen umgeht"; im Zusammenhang mit der Sexualität und dem Tod stellt das Geld "eines der letzten Tabus der westlichen Gesellschaft" dar. <sup>23</sup>

Um die emotionale Dimension des Geldes zu erhellen und zu zeigen, wie sehr sie den 'rationalen' Umgang mit dem Geld beeinflusst, greift Lietaer auf C. G. Jungs tiefenpsychologische Lehre von den Archetypen (Urbilder, welche die seelischen Energien strukturieren) und Schatten (verdrängte und unterdrückte Seelenenergien) sowie auf die Polarität von Yin und Yang in der fernöstlichen Philosophie zurück. Zunächst erfährt Jungs Blick auf die vier elementaren Archetypen des Liebhabers, des Magiers, des Herrschers und des Kriegers eine Erweiterung um einen Blick auf den in der westlichen Welt unterdrückten Archetyp der Großen Mutter. Lietaer zufolge war dieser Archetyp der Großen Mutter, der die Sexualität und die weibliche Fruchtbarkeit symbolisiert, an der Entstehung des Geldes noch beteiligt. Im Laufe der Geschichte wurde er jedoch verdrängt und schließlich ganz dadurch unterdrückt, dass sich das kapitalistisch-patri-

archaische Geld nicht nur zum Gebrauch als Tauschmittel, sondern auch als ein außerhalb natürlicher Rhythmen des Werdens und Vergehens stehendes hortbares Wertaufbewahrungsmittel eignete.<sup>24</sup> Zudem entwickelte dieses Geld seine eigene 'Fruchtbarkeit' in der Form von Zinsen und Zinseszinsen. Nur selten wurde diese Verdrängung des Archetyps der Großen Mutter aus der Entwicklung der Geldwirtschaft für jeweils kurze Zeiträume unterbrochen – einmal im alten Ägypten und dann im europäischen Hochmittelalter. In beiden Fällen gab es Lietaer zufolge "Demurrage-Währungen" mit "Liegegebühren", die das Geld bei sinkendem Zins in gleichmäßig fließender Bewegung hielten; zeitweise begünstigten sie sogar eine "halbe Renaissance für Frauen" in der Wirtschaft.<sup>25</sup> Seit dem Beginn der Neuzeit wurden jedoch in einer "zunehmend männlich dominierten Welt" alle Bereiche des Lebens kommerzialisiert und dem Streben nach maximaler Kapitalrentabilität ausgeliefert. "Gier und Angst vor Knappheit sind die kollektiven Empfindungen, welche die Geldmärkte antreiben" – was in der zivilisierten Welt und ihren ökonomischen Lehrbüchern als 'normal' gilt, ebenso wie das von Lietaer als "Wahnsinn unserer Zeit" charakterisierte Spekulationsfieber an den Börsen.<sup>26</sup>

Diese Verdrängung der emotionalen Dimension des Geldes innerhalb der westlichen Zivilisation und ihrer Ökonomie habe schließlich zur Entstehung eines "zerstörerischen Schattens" geführt, so dass die "Heiligkeit des Lebens und das Mysterium von allem, was auf der Erde existiert" verletzt werden.<sup>27</sup> Jedoch bahnt sich nach Ansicht von Lietaer gegenwärtig ein Wiedererwachen des Archetyps der Großen Mutter in der Wirtschaft an. Erste Anzeichen hierfür sieht er in der Verbreitung von nicht hortbaren "lokalen Yin-Währungen" neben den nationalen "Yang-Währungen". Solche Tauschringe bieten ebenso wie alternative Banken und Unternehmen zudem die Chance, das theoretische Nachdenken über eine große Strukturreform des Geldwesens mit einem Wandel der inneren Einstellung zum Geld zu verbinden und diese entsprechend vorzuleben.

### 3 Gibt es Berührungen der Psychologie mit den Problemfeldern des Bodens und des Geldes ?

Damit dürfte der gegenwärtige Stand psychologischer Überlegungen innerhalb der Geld- und Bodenreformbewegung kurz skizziert sein. Wo könnte es nun Möglichkeiten geben, mit solchen Überlegungen in einen Dialog mit der allgemeinen Psychologie oder zumindest mit der Sozial- und Wirtschaftspsychologie einzutreten?

#### 3.1 Allgemeine Psychologie

Der "Geschichte der Psychologie" von Helmut Lück zufolge war die Entstehung der allgemeinen Psychologie zur Zeit der ersten Industrialisierung im 19. Jahrhundert sehr stark vom naturwissenschaftlich-technischen Zeitgeist geprägt. Einflüsse übten damals die englischen und französischen Positivisten wie David Hume, Auguste Comte, John St. Mill und Herbert Spencer aus, die bei ihrem Bemühen um ein Verständnis der Welt nicht mehr von 'Spekulationen' der mittelalterlichen Theologie ausgingen, sondern von positiven, d.h. tatsächlich gegebenen und empirisch nachweisbaren Realitäten. Beeinflusst wurde die Psychologie anfangs auch von Darwins Evolutionstheorie, von der in den Zeiten des Kolonialismus aufgekommenen Völkerkunde und Völkerpsychologie und von Gustave Le Bons Beobachtungen der Vermassung des menschlichen Lebens im Zeichen der industriellen Massenproduktion. Schließlich waren die ersten Psychologen bestrebt, an die medizinische Sinnesphysiologie anzuknüpfen und seelische Prozesse nach dem Vorbild der Physik als "Psychophysik" zu verstehen.<sup>28</sup>

Von diesem naturwissenschaftlichen Fundament ausgehend suchte vor allem Wilhelm Wundt als Begründer der "Leipziger Schule" einen Zugang zum Verständnis der Seele durch erfahrbare Sinneseindrücke statt durch die Metaphysik. Auf physiologischen und experimentellen Wegen wollte Wundt das menschliche Bewußtsein in kleinste 'Teile' zerlegen und ergründen, wie Reize auf das Bewußtsein wirken. Mit der "Würzburger Schule", die mit der Erforschung des Denkens

und Lernens durch Selbstbeobachtung begann, schlug das Pendel der Entwicklung von der Natur zu einer geisteswissenschaftlichen Grundhaltung um. Noch mehr als sie reagierte die Gestalt- bzw. Ganzheitspsychologie auf Wundts Zergliederung der Seele mit dem Argument, dass das Ganze mehr als die Summe der Teile bilde. Nicht 'Teile', sondern ganzheitlich-komplexe Strukturen seien als 'Gestalten' die Grundbausteine sowohl des Denkens und Lernens als auch der Gefühle. Mit ihrer Betrachtung von Leib und Seele als Einheit ist die Gestaltpsychologie auch zu einer Wegbereiterin der späteren Psychosomatik geworden. Und es hat sich aus ihr durch Kurt Lewin auch noch die Feldtheorie entwickelt, in der es zusätzlich zum seelischen Innenleben von Individuen um ihre äußeren Lebensumfelder ging. Lewin untersuchte besonders den "erlebnismäßig strukturierten Raum" von Großstädten mit ihrer Wohnungsnot, mit ihren sozialen Konflikten und mit den Problemen von jüdischen und anderen Minderheiten.<sup>29</sup>

Parallel zur Erforschung des Bewußtseins und der äußeren Lebensumfelder durch die akademische Psychologie wandten sich in einem gewissen Spannungsverhältnis zu ihr verschiedene Schulen der Tiefenpsychologie dem Unbewußten in der menschlichen Seele zu. Als erster entwickelte der als Arzt naturwissenschaftlich ausgebildete Sigmund Freud seine Psychoanalyse zur Erklärung der Triebkonstitution, insbesondere der Sexualität, sowie der Mechanismen zur Verdrängung und Sublimierung von Triebenergien. Zwei seiner Mitarbeiter, die beiden Ärzte Alfred Adler und Carl Gustav Jung, trennten sich von Freud u.a. wegen differierender Ansichten über die Sexualität und begründeten eigene Denkschulen. Adler behandelte vielfach die Berufskrankheiten von Menschen aus den mittleren und unteren Schichten, wobei ihre seelischen Gleichgewichtsstörungen für ihn auch Spiegelbilder der ungleichgewichtigen Verhältnisse in der Wirtschaft darstellten. In seiner Individualpsychologie betrachtete er die Menschen als unteilbare Individuen und suchte nach gesprächs-therapeutischen Formen einer ganzheitlichen Behandlung von Minderwertigkeitsgefühlen und Neurosen. Zur Unterstützung des menschlichen

Strebens nach dem eigenen Lebensglück und der eigenen Vervollkommnung sowie nach der Integration in die Gemeinschaft der Menschen unterstützte Adler auch schulreformerische Bestrebungen und die Einrichtung von Erziehungsberatungsstellen. Ausgehend von der Überlegung, dass das individuelle Unbewußte in einem kollektiven Unbewußten eingebettet ist, beschäftigte sich C.G. Jung sodann mit Religionen, Mythen und Märchen, um darüber und auch über die Deutung von Träumen Zugänge zu den "Archetypen" als Urbildern unterschiedlicher seelischer Energien in den Tiefenschichten des Unbewußten und zu ihren Schatten zu finden. Im diametralen Gegensatz dazu fassten die Behavioristen die Psychologie wieder als eine experimentelle Naturwissenschaft auf, die auf spekulative Introspektionen verzichten müsse. Im Anschluss an Pawlows Tierpsychologie erforschten sie Reiz-Reaktions-Schemen, um daraus zur Nutzenanwendung in der Erziehung Verfahren der Konditionierung und Kontrolle menschlichen Verhaltens zu entwickeln.

Im Laufe der Zeit verschwammen die Konturen der einzelnen psychologischen Denkschulen aufgrund ihrer wechselseitigen Beeinflussung. Ihre jeweiligen leitenden Gedanken flossen infolgedessen in vielfältigen Mischungen in die Teildisziplinen der Psychologie ein (Psychodiagnostik, Persönlichkeits- und Entwicklungspsychologie, Kognitionspsychologie, Pädagogische und Klinische Psychologie sowie Sozial- und Wirtschaftspsychologie).<sup>30</sup> Als Reaktion auf die Dominanz des Behaviorismus und auch in Abgrenzung zur Psychoanalyse entstand sodann als "Dritte Kraft" die Humanistische Psychologie, die den "erlebenden Menschen" mit seiner Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen, mit seiner Kreativität und seinen Wünschen nach Anerkennung und Selbstverwirklichung in einem erfüllten Leben in den Mittelpunkt stellte. Und als "Vierte Kraft" entstand schließlich noch die "Transpersonale Psychologie", welche die Humanistische Psychologie mit fließenden Übergängen zur Esoterik interkulturell erweitert, indem sie östliche Religionen und Yoga, den Zen-Buddhismus und den Sufismus einbezieht.<sup>31</sup>

Dort, wo sich die Psychologie stärker an den modernen Naturwissenschaften orientiert hat, entwickelte sie anscheinend ein Selbstverständnis als eher unpolitisch-wertfreie Wissenschaft, während mit ihrer eher geisteswissenschaftlichen Orientierung offenbar auch eine größere Bereitschaft zu gesellschaftskritischem Denken einherging. Beim Behaviorismus dürfte der Beitrag der Psychologie zur Sicherung bestehender Herrschaftsverhältnisse am deutlichsten sein. Doch kommt auch die Geld- und Bodenreformbewegung nicht umhin, von dem empirisch Erfahrbaren auszugehen<sup>32</sup> und die Wirkungen von Institutionen und deren Veränderungen auf das wirtschaftliche Verhalten genau zu beobachten. Sie geht jedoch über die bloße Beschreibung gegenwärtiger Entwicklungen hinaus und leitet sozialreformerische Konsequenzen aus den empirischen Befunden ab. Eine stärkere Affinität könnte zur Gestalt- und Tiefenpsychologie sichtbar werden – besonders dann, wenn verdeutlicht würde, dass nicht nur die einzelnen Individuen eine unteilbare Ganzheit bilden. Auch alle Individuen zusammengenommen bilden eine ganzheitliche Sozialgestalt, die im Laufe der Geschichte aufgrund einer fehlerhaften Geld- und Bodenordnung materiell, seelisch und geistig krank geworden ist und darum zur Erlangung ihres inneren Gleichgewichts einer adäquaten ganzheitlichen Therapie bedarf. Naheliegender wäre es, beispielsweise die Geld- und Bodenordnung als bedeutenden Teil des Lebensumfeldes in feldtheoretische Überlegungen einzu beziehen. Solche auch den gedanklichen Horizont der Geld- und Bodenreform erweiternden Verbindungen dürften sich zu vielen Bereichen der allgemeinen Psychologie herstellen lassen. Aufgrund der bisherigen Entfernung zwischen beiden Seiten dürfte ihre Annäherung aber noch erhebliche Zeit dauern.

### 3.2 Sozialpsychologie

Zu klären bliebe, ob ein Dialog vielleicht einfacher mit der Sozialpsychologie angeknüpft werden könnte. Skepsis erscheint zunächst angebracht, weil auch die Sozialpsychologie sich "ganz unter dem Eindruck des Behaviorismus"

entwickelt hat. Als eine durchweg empirische Wissenschaft untersuchte sie in ihrer "Primärgruppen"-Forschung lange Zeit, welchen Einfluss Kleingruppen wie Familien, Nachbarschaften, Freundeskreise und Belegschaften an Arbeitsplätzen auf die Entwicklung von Kindern und Erwachsenen haben – auch auf deren Leistungsbereitschaft. Politischer wurde die Sozialpsychologie zeitweise erst mit den Forschungen zum Beispiel der Frankfurter Schule über die Wechselwirkungen zwischen einer autoritären Erziehung in Elternhäusern und Schulen und dem politischen System eines Landes.<sup>33</sup>

Der Sozialpsychologe Günter Bierbrauer beklagt, dass die Theoriebildung innerhalb seiner Disziplin lange Zeit "im wesentlichen auf die Ebene intraindividuelle Prozesse beschränkt blieb. ... Erst in jüngster Zeit ist der Einfluss kollektiver Phänomene Gegenstand sozialpsychologischer Theoriebildung geworden." Zu solchen "kollektiven Phänomenen" zählt Bierbrauer einzelne Gruppen und die ganze Gesellschaft sowie die Kultur, die Geschichte und die Sprache.<sup>34</sup> Dementsprechend beschäftigt sich die Sozialpsychologie auch mit der Bildung von Identitäten eigener und fremder Gruppen, mit Stereotypen und Vorurteilen über 'andere' und mit dem weltweit verbreiteten Ethnozentrismus.

Im Zusammenhang mit Analysen sozialer Konflikte innerhalb einzelner Ethnien und zwischen ihnen und mit den Möglichkeiten ihrer Deeskalation verweist Bierbrauer auch auf "das Gefühl der ungerechtfertigten oder unfairen Ressourcenverteilung". Und er betont: "Zur Gestaltung positiver sozialer Beziehungen in multi-ethnischen Gesellschaften bedarf es makrosozialer Voraussetzungen."<sup>35</sup> Würde zu solchen Voraussetzungen nicht auch ein weltweit fairer Zugang zum Boden einschließlich seiner Ressourcen und zum Geld gehören? Sind der Boden und das Geld nicht auch existenziell wichtige Bestandteile jenes "komplexen Energiefeldes"<sup>36</sup>, in dem Personen in dynamischen Beziehungen leben und egoistisch oder altruistisch handeln? Wo es um die Wahrnehmung des sozialen Umfelds und die Verarbeitung sozialer Informationen geht, ließe sich auch das Geld als ein ganz zentrales Informationsmedium einbeziehen. Bierbrauer

gibt bereits selbst ein Stichwort für einen weiterführenden Dialog, indem er an das "Reziprozitätsprinzip" als "goldene Regel des Nehmens und Gebens" erinnert, das "in allen Kulturen vorzukommen scheint" und das – so ließe sich hinzufügen – in allen Kulturen durch die nationalen und internationalen Geldordnungen bislang noch immer permanent verletzt wird. Damit geht ein "Verlust der Unmittelbarkeit" wirtschaftlicher Beziehungen wie Kauf und Verkauf, Kauf und Bezahlung, Sparen und Investieren einher, weshalb dann die Komplexität des modernen Wirtschaftens zunimmt und menschliche Maße übersteigt.<sup>37</sup> Außerdem verweist Bierbrauer auf die "Tragödie der Allmende" als ein Beispiel für "soziale Fallen", die sich auftun, wo Rechtssysteme den Zutritt zu knappen Ressourcen nicht so regeln, dass Einzel- und Allgemeininteressen zum Ausgleich kommen können.<sup>38</sup>

### 3.3 Humanistische Sozialpsychologie

Kaum jemand hat den vom eigenen Kern entfremdeten "Gesellschafts- bzw. Marketingcharakter" der in kapitalischen Marktwirtschaften lebenden Menschen und die "Pathologie der Normalität" in solchen Gesellschaften so tief-sinnig analysiert wie Erich Fromm.<sup>39</sup> Dabei hat er seiner geistigen Beeinflussung durch den frühen Marx entsprechend den Kapitalismus noch als eine Privateigentums- und Marktgesellschaft kritisiert. In Fromms Eigentumskritik fehlt noch eine Unterscheidung zwischen dem Eigentum am Boden und dem Eigentum an den Produktionsmitteln. Und es fehlt darin noch der kritische Blick auf die Strukturen des zinstragenden Geldes und des exponentiellen Wachstums der Geldvermögen, in deren Windschatten sich dann auch die Produktionsmittel in den Händen von Minderheiten konzentrieren. Der 'freie' Markt verkommt unter diesen Umständen zu einem 'gnadenlosen' mono- und oligopolistischen Verdrängungswettbewerb, der keinen Raum mehr für solidarisches Verhalten lässt. Die häufig hoch verschuldeten Unternehmen streben nach einer Maximierung ihrer Gewinne, damit sie über die Arbeits- und Betriebskosten hinaus den Kapitaldienst erfüllen können.

Aber auch ohne diese ökonomischen Differenzierungen ist von wegweisender Bedeutung, was Erich Fromm über die Krankheit der Gesellschaft und die Voraussetzungen ihrer seelischen Gesundung ausgeführt hat – über das Matriarchat und Patriarchat; über die wirtschaftliche Ausbeutung als seelische Kränkung, die das Selbstwertgefühl untergräbt und widersprüchliche Kombinationen von Narzißmus und Minderwertigkeitsgefühlen erzeugt; über den gesunden Konsum und den zur Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Wachstums erforderlichen Konsum, mit dem der Verlust von Lebenssinn kompensiert wird.<sup>40</sup>

Eine Annäherung der Geld- und Bodenreformbewegung an Fromms humanistische Sozialpsychologie dürfte auch dadurch begünstigt werden, dass Fromm sich in seiner Vision einer Zukunftsgesellschaft von allen Varianten eines "autoritären Sozialismus" und des Materialismus distanziert hat.<sup>41</sup> Ebenso hat er Marx einige schwerwiegende Versäumnisse vorgehalten – vor allem "... sah er nicht, dass eine bessere Gesellschaft nicht von Menschen ins Leben gerufen werden kann, die keinen sittlichen Wandel in sich selbst vollzogen haben." (Diesen Einwand hätte Fromm mit derselben Berechtigung auch gegen die Interpretation der Geldreform als eine allein machtpolitisch durchsetzbare 'Geldtechnik' erheben können.) "Die Irrtümer von Marx und Engels – ihre Überschätzung der politischen und juristischen Faktoren, ihr naiver Optimismus, ihre zentralistische Orientierung ging darauf zurück, dass sie weit mehr in der bürgerlichen Tradition des 18. und 19. Jahrhunderts wurzelten als Männer wie Fourier, Owen, Proudhon und Kropotkin". Mehrfach zeigte Fromm eine besondere Wertschätzung für den französischen Sozialreformer Pierre Proudhon, den Gesell später neben Henry George als seinen wichtigsten Vorläufer anerkennen sollte<sup>42</sup> und der auch Gustav Landauer und Martin Buber nachhaltig beeinflusste. Mithin dürfte es an der Zeit sein, Fromms humanistische Sozialpsychologie innerhalb der Geld- und Bodenreformbewegung zu rezipieren und dadurch den eigenen Horizont zu erweitern. Ein Dialog mit an Fromm orientierten Sozialpsychologen könnte sogar im bei-



derseitigen Interesse sein, denn die Geld- und Bodenreform könnte sich vielleicht als ein Weg zu der von Fromm noch mit dem ungeeigneten Mittel einer "gesamtwirtschaftlichen Rahmenplanung" angestrebten dezentral-partnerschaftlich-demokratischen Gesellschaft erweisen.<sup>43</sup>

### 3.4 Wirtschaftspsychologie

Bietet die Wirtschaftspsychologie als unmittelbare Schnittstelle zwischen der Ökonomie und der Psychologie vielleicht noch mehr Anknüpfungspunkte für eine Diskussion über den menschlichen Umgang mit dem Geld und dem Boden als die Sozialpsychologie? Diese Hoffnung erweist sich bei näherem Hinsehen als ein Trugschluss.

Von Beginn an war es nicht das Ziel der Wirtschaftspsychologie, das Zusammenleben der Menschen so zu ordnen, dass sie ein Leben in seelisch-geistiger Gesundheit führen können, sondern es ging ihr in den Zeiten der industriellen Massenproduktion und des Taylorismus als "industrielle Psychotechnik" um die seelischen Voraussetzungen der Arbeitsintensivierung und Arbeitsrationalisierung. Ihr Begründer Hugo Münsterberg untersuchte als ein Schüler von Wilhelm Wundt bereits die Beeinflussbarkeit des menschlichen Bewusstseins durch die Werbung. In seiner Geschichte der Psychologie hebt Helmut Lück hervor, dass "die Wirtschaftspsychologie wie kaum ein anderer Bereich der Psychologie im Spannungsfeld ökonomischer Interessen steht". Und er weist deshalb auch die schon von Münsterberg vertretene Behauptung zurück, wonach "der Psychotechniker weder Sozialist noch Antisozialist, weder Vertreter der Kapitalisten noch der Arbeiter", sondern ganz neutral sei.<sup>44</sup>

Unter solchen Umständen gerieten die Annahmen über einen "Hang zum Verbrauch", einen "Hang zum Sparen bzw. Horten" und eine "Psychologie des Investierens", mit denen Keynes in den 1930er Jahren seine Zweifel an den neoklassischen Gleichgewichtshypothesen begründete, wieder in Vergessenheit.<sup>45</sup> Erst ab den 1960er Jahren führten Veröffentlichungen von Günter Schmolders über die "Psychologie des Geldes" sowie über die Finanz- und Steuerpsychologie

und das menschliche Verhalten in der Wirtschaft zur Entstehung einer "Forschungsstelle für empirische Sozialökonomik" an der Universität Köln.<sup>46</sup> Schmolders forschte über den Umgang mit eigenem und fremdem Geld in Unternehmen, im Staat und in privaten Haushalten (differenziert nach Männern, Frauen und Kindern), über sparsame und verschwenderische Verhaltensweisen, über unterschiedliche Zahlungsgewohnheiten, über Sicherheitsstreben und Risikobereitschaft und vieles andere mehr wie das Vertrauen oder Mißtrauen hinsichtlich der Geldwertentwicklung.

Schmolders bezog sich auch auf Keynes' Ausführungen über die Kassenhaltung in Transaktions-, Vorsichts- und Spekulationskassen und wies darauf hin, dass die "Liquiditätsvorliebe ... pathologische Ausmaße annehmen kann"<sup>47</sup>. Aber er knüpfte hieran keine systemkritischen Überlegungen an und betonte ausdrücklich: "Nicht 'Geld regiert die Welt', sondern die Menschen sind es, die dem Geldwesen und der Geldwirtschaft ihr eigentümliches Gepräge geben."<sup>48</sup> Sein Erkenntnisinteresse war es in erster Linie, die Unzulänglichkeiten der "überwiegend quantitativ angelegten Verhaltensmodelle" der Neoklassik durch eine "sozialökonomische Verhaltensforschung" auszugleichen, wobei er letztere ausdrücklich als "Lehre vom menschlichen Verhalten und seiner Beeinflussung" (!) bezeichnete.<sup>49</sup> Dementsprechend wollte Schmolders zum Beispiel nicht die Ursachen von Konjunkturschwankungen überwinden, sondern diese Schwankungen nur mittels einer (werbe-)psychologischen Beeinflussung der Menschen verringern.

Während der letzten Jahrzehnte hat sich die Wirtschaftspsychologie als neuer Forschungszweig der Ökonomie an zahlreichen Universitäten etabliert. In seinem einführenden Standardlehrbuch betrachtet Günter Wiswede der Reihe nach alle Bereiche des wirtschaftlichen Lebens unter psychologischen Gesichtspunkten: auf mikroökonomischer Ebene werden die Arbeit und die betriebliche Organisation (Arbeits(un)zufriedenheit, Motivation, Stress sowie Gruppenstrukturen, Konfliktformen, Führungsverhalten und Identifikation mit dem Betrieb) ebenso untersucht wie die Märkte (Produktimage, Marketing und Werbung,

Akzeptanz von Preisen) und das Konsumverhalten (Käufermotivation). Und auf der makroökonomischen Ebene geht es um die Psychologie von Unternehmerpersönlichkeiten, um die steuerliche Belastbarkeit der Menschen und ihre Anspruchshaltungen gegenüber dem Staat, um das Sparverhalten, um die Arbeitslosigkeit, um die Schattenwirtschaft und die Wirtschaftskriminalität.

Auf der makroökonomischen Ebene behandelt die Wirtschaftspsychologie auch das Geld – allerdings nur in einer sehr unzureichenden Weise, obwohl das Geld das zentrale Medium der Steuerung des menschlichen Verhaltens ist. Ohne eine Überprüfung der ökonomischen Theorien über das Geld und den Geldwert geht Wiswede von einer "definitorischen Festlegung von Geld als Austauschmedium" aus<sup>50</sup>, so dass die weiteren Eigenschaften des Geldes als Ursprungsort struktureller wirtschaftlicher Macht über Mensch und Natur sowie als Mittel der Spekulation und des Strebens nach Unabhängigkeit und Sicherheit außerhalb jeder Betrachtung bleiben. Zwar sieht Wiswede durchaus, "dass das scheinbar so rationale Thema Geld ... recht irrationale Züge aufweist." Er spricht sogar von "tendenziell pathologischen Zügen im Umgang mit Geld im Alltagsgeschehen"<sup>51</sup>, unterlässt es dann aber, über die neoklassische Definition des Geldes als bloßes Tauschmittel hinauszugehen und diese Pathologien weiter zu untersuchen. Im Hinblick auf schleichende und galoppierende Inflationen interessieren ihn lediglich die Folgen der "Geldillusion" (Irving Fisher) sowie die Psychologie des Sparens und des Geldanlegens mit dem "magischen Viereck" des Strebens nach Renditen und Sicherheit, Liquidität und Unkompliziertheit.

Im Hinblick auf das Geschehen an den Börsen gesteht Wiswede immerhin unumwunden ein, dass "wir bisher über keine geeigneten Theorien des Kollektivverhaltens verfügen, die uns das Auftreten und den Verlauf wechselseitig infektiöser Prozesse erklären könnten."<sup>52</sup> Ausgehend von den USA entsteht auch in Deutschland gegenwärtig ein Forschungszweig der "behavioral finance" und Großbanken richten entsprechende Abteilungen ein. Kürzlich wurden Aktienhändler, Fondsmanager und Analysten zu einem psycho-

logischen Test aufgefordert; dessen Ergebnis lautete: "Die hoch bezahlten Spezialisten standen da wie eine Herde Schafe, die sich – von Instinkten und reflexhaftem Handeln geleitet – spielend leicht an der Nase herumführen lässt. Anleger an der Börse, egal ob Anfänger oder Profis, handeln irrational und neigen zu immer wiederkehrenden Fehlern."<sup>53</sup> Magisches statt rationales Denken prägt offenbar das Auf und Ab der Börsenkurse. Aber die "behavioral finance" entwickelt lediglich "Modelle begrenzter Rationalität" und vertraut letztlich auf die Entwicklung von Methoden, die es ermöglichen, Fehleinschätzungen an der Börse vorherzusehen.<sup>54</sup> Immerhin beschäftigte sich der 11. Weltkongress für Psychiatrie im August 1999 in Hamburg erstmals mit dem irrational-magischen Verhalten an der Börse als etwas Pathologischem. Als verhaltenstheoretisch arbeitender Psychotherapeut beschrieb Iver Hand die Börse auch als eine "Suchtfalle" mit "klaren Parallelen zur herkömmlichen Spielsucht".<sup>55</sup>

Alles in allem bleibt die Wirtschaftspsychologie als "behavioral economics" an der Oberfläche wirtschaftlicher Phänomene, indem sie diese empirisch-deskriptiv behandelt und nicht nach tieferen Ursachen gesellschaftlicher Problemlagen wie zum Beispiel der Arbeitslosigkeit geschweige denn nach grundlegenden Korrekturen fragt. Von der Ökonomie hat sie das Bild vom Menschen als einem nutzen- und gewinnmaximierenden homo oeconomicus übernommen und dieses wegen der nicht bestreitbaren "emotionalen Unterwanderung von Entscheidungen" mit einer "weicheren Formulierung des Rationalprinzips" modifiziert. Ein den Hedonismus und Utilitarismus relativierendes normatives Menschenbild lehnt die Wirtschaftspsychologie wegen der "Ideologieverdächtigkeit" von humanistisch-emanzipatorischen Postulaten ab.<sup>56</sup> Einkommensunterschiede interessieren sie hinsichtlich der Folgen für den Status der einzelnen Menschen innerhalb unterschiedlicher sozialer Schichten, aber bislang fehlt ihr der Blick für die seelischen Folgen der steigenden Armut vor allem von Familien mit mehreren Kindern und Alleinerziehenden. Da Wiswede Einkommen allein als monetäre Belohnung von menschlicher

Arbeitsleistung ansieht<sup>57</sup>, gehören Vermögens-einkünfte und deren exponentielle Zunahme nicht zu seinen Forschungsthemen. Das Stichwort 'Zins' fehlt ganz in seinem Buch, d.h. der Zins wird nicht einmal in der gängigen neoklassischen Weise als Sparmotiv diskutiert.<sup>58</sup> Und schließlich hält Wiswede die Verteilungsgerechtigkeit "eher für ein soziologisches Problem", weil die Verteilungskonflikte von den organisierten Gruppen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer ausgetragen werden.<sup>59</sup> So kann es nicht überraschen, dass die Wirtschaftspsychologie sowohl in ihren Bereichen der Arbeits-, Organisations- als auch der Marktpsychologie die hierarchischen Strukturen in der Arbeitswelt als gegeben hinnimmt und nicht danach fragt, ob die Märkte wirklich frei oder mono-/oligopolistisch vermachet sind. Im Abschnitt seines Lehrbuches über die "Psychologie der organisationalen Macht" betont Wiswede als erstes, "dass der Besitz oder der Einsatz von Machtmitteln keineswegs immer zu Konflikten führt." Statt unterhalb der Oberfläche der Phänomene zu untersuchen, wie die Struktur des herkömmlichen Geldes Asymmetrien auf sämtliche wirtschaftliche Vorgänge überträgt, diskutiert Wiswede Macht nur vordergründig als Macht zum Belohnen und Bestrafen, als legitime Macht im Sinne von Max Weber, als Identifikations- und Expertenmacht sowie als informelle Macht (Vetternwirtschaft, Intrigen, Grabenkriege, Seilschaften, Mobbing usw.).<sup>60</sup>

Die Erwartung, bei Wirtschaftspsychologen Verständnis für den Denkansatz einer Geld- und Bodenreform zu finden, dürfte nicht sehr realistisch sein. Gleichwohl sollten sie nicht wegen ihrer Systemkonformität von vornherein ignoriert werden. Einige ihrer Beobachtungen, zum Beispiel über die "Hergabe von Geld als aversiver Stimulus"<sup>61</sup>, enthalten durchaus beachtenswerte Hinweise auf unseren Umgang mit dem Geld und könnten vielleicht noch ebenso vertieft werden wie die bislang schon beobachteten unterschiedlichen Formen des Umgangs mit dem Geld von Frauen und Männern.<sup>62</sup> Auch der Bereich der 'Psychologie der Umweltproblematik' ließe sich eventuell um Aspekte des menschlichen Umgangs mit dem Boden sowie mit den

Ressourcen und der Atmosphäre erweitern.

#### 4 Ausblick

Wie die (Sozial-)Medizin hat auch die Allgemeine Psychologie einschließlich der Sozialpsychologie mit ihrem breiten Spektrum von Therapieformen für Individuen und Gruppen unterschiedlichen Alters die Aufgabe, Menschen mit seelischen Störungen wie Ängsten, Depressionen und Süchten usw.<sup>63</sup> dabei zu helfen, diese Leiden zu verringern oder so damit leben zu lernen, so dass sie in der Lage sind ihren Alltag einigermaßen zu bewältigen. Das ist angesichts der vorerst noch nicht grundlegend veränderbaren Wirtschaftsstrukturen auch durchaus notwendig. Es wäre sogar inhuman, solche Ersthilfe-Leistungen an den Unfallorten innerhalb der kapitalistischen Wirtschaftsstrukturen zu unterlassen.

Aber eine seelische Gesundheit der Individuen und der Gesellschaft lässt sich damit allein – wie James Hillman erkennt – nicht erreichen: "Wir haben einhundert Jahre Psychoanalyse hinter uns – und die Menschen werden immer sensibler und der Welt geht es immer schlechter. ... Man geht nach innen, um die Seele zu finden; man erkundet seine Gefühle und seine Träume. Man hat dies ein wenig ausgedehnt auf Familiensysteme und Bürogruppen. ... Was übergangen wird, ist der immer schlechter werdende Zustand der Welt. Warum hat die Psychotherapie dies nicht bemerkt? Weil sich die Psychotherapie nur mit jener 'inneren' Seele beschäftigt, indem sie die Seele aus der Welt herausnimmt und nicht erkennt, dass die Seele auch in der Welt ist. Die Gebäude sind krank, die Institutionen sind krank, das Geldsystem ist krank, die Schulen und die Straßen – die Krankheit ist draußen. ... Die Mode ist doch heute in der Psychotherapie das 'innere Kind'. ... Die Psychotherapie unterstützt den Niedergang der Welt, indem sie die innere Seele betont und die äußere Seele ignoriert. Sie beharrt blind auf ihrem Glauben, dass sie die äußere Welt heilt, indem sie die Menschen bessert. ... Der Kindarchetypus ist aber seiner Natur nach apolitisch und machtlos; er hat keinen Zusammenhang mit der politischen Welt. ... Dies ist eine Katastrophe für unsere

politische Welt, für unsere Demokratie. ... Die Welt ist also krank; und dadurch beginnen wir, die Welt wieder mit mehr Hochachtung zu behandeln. ... Vielleicht sollten wir uns mit dem Gedanken anfreunden, dass wir nicht so sehr von der Vergangenheit als vielmehr durch die aktuelle Situation 'unserer Arbeit', 'unseres Geldes', 'unserer Regierung' missbraucht werden. ... Das Sprechzimmer könnte zu einer revolutionären Zelle werden, wenn die Therapie unsere Schwierigkeiten mehr in der Gegenwart ansiedeln und unsere Aufmerksamkeit mehr auf die Welt statt nur nach innen richten würde."<sup>64</sup>

Über die Hilfen zur alltäglichen Daseinsbewältigung hinausgehend wäre es auch eine Aufgabe der Psychologie, zur Reform der krankhaften und krankmachenden gesellschaftlichen Strukturen beizutragen und damit die Heilung der ganzen Gesellschaft zu fördern, auch wenn Sparmaßnahmen im Gesundheitswesen der Psychologie sowie den therapeutischen Praxen und Kliniken den Spielraum für politische Bildungsarbeit, Utopien und Träume immer mehr einengen. Notwendig wäre eine neue, nicht mehr vom Marxismus geprägte kritische Psychologie<sup>65</sup> mit einer vorwiegend gestalt- und tiefenpsychologischen Sozial- und Wirtschaftspsychologie – gleichsam als Brücke zu einer Tiefenökonomie,

- die die Gründe für unseren destruktiven Umgang mit dem Boden/Ressourcen/Atmosphäre und für unseren geradezu suchtartigen, immer mehr haben wollenden Umgang mit Geld und Zins untersucht,
- die das Tabu des Geldes und die inneren Widerstände gegen gesellschaftliche Veränderungen sichtbar macht
- und die gemäß dem Untertitel von Erich Fromms Buch "Haben oder Sein" die "seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft" legt, insbesondere die Grundlagen eines sozial- und naturverträglicheren Umgangs mit dem Boden und mit dem Geld.

Die Entwicklung einer solchen Tiefenökonomie wird vermutlich noch längere Zeit in Anspruch nehmen. Die mit ihr verbundenen Schwierigkeiten wurden schon deutlich, als sowohl die "Internationale Gesellschaft für Tiefenpsychologie" als auch die "Internationale Erich-Fromm-Gesellschaft" im Vorfeld der Tagung "Das Geld

(tabu) und die menschliche Seele" bedauerten, dass sich in ihnen niemand mit dieser Thematik beschäftigte.<sup>66</sup>

In Anlehnung an Sigmund Freuds Psychoanalyse gibt es aber bereits eine "Psychoanalytische Theorie des Geldes", in der Wolfgang Harsch die von Freud beschriebene unbewusste Beziehung zwischen dem Geld und dem Kot aufgreift.<sup>67</sup> Davon ausgehend erläutert Harsch den starken Einfluss dieser Beziehung auf die menschliche Entwicklung von der ökonomisch einseitigen frühen Mutter-Kind-Beziehung bis hin zur Beziehung zwischen Erwachsenen, die ökonomisch ausgeglichen sein sollte, die aber in Wirklichkeit – wie sich zuweilen schon am Umgang von Kindern und Jugendlichen mit ihrem Taschengeld beobachten lässt – vielfältig gestört ist. Harsch verweist auf Wechselwirkungen zwischen seelischen Entwicklungsstörungen wie Habgier und Neid oder die Neigung zu übermäßigem Konsum und den Ungleichgewichten des Gebens und Nehmens in der Wirtschaft und ungleichgewichtigen Gläubiger-Schuldner-Beziehungen. Sie könnten das Verständnis des Hortens von Geld einerseits und andererseits des Strebens nach einer Geldvermehrung durch den Zins und Zinseszins erleichtern. Aufschlussreich wäre auch eine Betrachtung der Rolle der Psyche bei der Verwendung von Geld als Tauschmittel oder als Wertaufbewahrungsmittel. Ohne antisemitische Vorurteile untersucht Harsch "psychoanalytische Aspekte des Wucher- und Kaufmannskapitals" und der industriellen Kapitalakkumulation. Seine "These, dass Kapitalwachstum, -vermehrung und -gewinn unbewusst auf das infantile Wachstum mit Hilfe und auf Kosten der Mutter zurückgeht"<sup>68</sup>, legt die Frage nahe, ob es einen Zusammenhang mit der von Lietaer angenommenen Verdrängung des Archetyps der Großen Mutter im patriarchalen Kapitalismus geben könnte. Schließlich nähert sich Harsch der Kritik von Keynes an dem soziale Bezüge auflösenden "antisozialen Fetisch der Liquidität" und der von Gesell angeregten Vorstellung von Keynes, dass die weitere Kapitalakkumulation durch die Einführung von künstlichen Durchhaltungskosten des Geldes gebremst werden könnte, bis das Kapitalrentnertum infolge gegen Null

sinkender Zinsen einen "sanften Tod" stirbt.<sup>69</sup> An dieser Stelle, wo die bisherige kapitalistisch deformierte Marktwirtschaft (zumindest erst einmal gedanklich) in eine nachkapitalistische Marktwirtschaft übergehen könnte, bricht Harschs psychoanalytische Geldtheorie leider ab, so dass es eine Aufgabe für die Zukunft bleibt, die Parallelität einer ökonomischen und seelischen Gesundung der ganzen Gesellschaft näher zu untersuchen.

Dieser Gesell-Keynesschen Vorstellung eines mit Hilfe von 'künstlichen Durchhaltekosten' neutralisierten Geldes und gegen Null sinkenden Zinsniveaus hat sich auch der Theologe und Psychotherapeut Eugen Drewermann angenähert. Drewermann aktualisiert die biblische Aussage, dass die Menschen Schaden an ihrer Seele erleiden, wenn der Götze Mammon als ein Gegen-gott 'die ganze Welt gewinnt'.<sup>70</sup> Niemand könne gleichzeitig "zwei Herren dienen – nicht Gott und dem Mammon" (Mt 6.24) und Reiche würden nicht durch das Nadelör in das Himmelreich gelangen. (Mk 10. 17–27) Auf der Grundlage einer theologisch-politischen Auslegung von Jesu Klage über die zur "Räuberhöhle" verkommene Welt und von der "Tempelreinigung" stellt Drewermann sodann im Blick auf unsere Welt die Frage: "Freiheit vom Zins. Die Lösung des Gordischen Knotens?"<sup>71</sup> Er sagt nicht gleich, dass sich der Götze Mammon auf diese Weise entthronen ließe, regt aber dennoch zu weiterführenden Gedanken darüber an, wie das Geld – wenn es denn bei sinkendem Zinsniveau neutralisiert würde – auch seine den menschlichen Charakter verformende Kraft einbüßen könnte. Jedenfalls erscheint es vielversprechend, Drewermanns Ausführungen über die drei Ebenen des Einzelnen, der Sozialpsychologie und des Geldes und über die Zusammengehörigkeit von Prophetie und Therapie aufzugreifen und die Therapie in ihren Formen der Einzel- und Gruppentherapie um eine "Sozialtherapie"<sup>72</sup> in Gestalt einer Geld- und Bodenreform als sozialer Regulationstherapie zu erweitern.

Mit dem Grundkonflikt zwischen Gott und dem Mammon hat sich auch bereits Goethe in seiner "Faust"-Dichtung beschäftigt. Während der erste Teil des "Faust" ein großes Drama der Liebe darstellt und mit dem Tode Gretchens tragisch endet, ist der zweite Teil – wie Hans Christoph

Binswanger in seinem Buch "Geld und Magie" herausgearbeitet hat – ein großes Drama der geldorientierten und dabei seelenfernen neuzeitlichen Wirtschaft. Als Prototyp der Moderne erhebt sich Faust zum "Herrn der Zeit" und verpfändet in der Wette mit Mephistopheles nicht etwa seine Seele – denn was gilt ihm noch das Heil seiner Seele? –, sondern die Unendlichkeit der Zeit im Sinne des unbegrenzten Fortschritts und des unbegrenzten Wachstums der Geldvermögen und der realen Wirtschaft.<sup>73</sup>

Nach alledem dürfte es vielfältige Möglichkeiten geben, in Zukunft entsprechend der Vielfalt der Strömungen innerhalb der Psychologie sich dem Problemfeld des Bodens und des Geldes aus ganz unterschiedlichen Blickwinkeln anzunähern. Gerade diese Vielfalt könnte hilfreich sein, wenn es darum geht, ohne absolut gesetzte Einseitigkeiten näher zu erforschen, wie sich eine gemeinschaftliche Verantwortung für die Erde und ein in den ewigen Kreislauf des Sterb- und Werde allen Lebens eingeordnetes Geld sich auf Liebe, Partnerschaft und Sexualität auswirken könnten, wie sie Egoismus und Altruismus, Wettbewerb und Kooperation in eine Balance bringen könnten und wie sie auch mithelfen könnten, unsere eigene Sterblichkeit unverkrampfter anzunehmen statt weiterhin dem Kult der ewigen Jugend zu folgen. Zuguterletzt dürfte die Lösung des Geld- und Bodenproblems bei weitem nicht nur eine Frage der 'richtigen' Theorien sein, sondern neben der kognitiven Intelligenz auch noch sehr viel emotionale Intelligenz erfordern.

## Anmerkungen

- 1 Simone Weil, Die Entwurzelung (hrsg. von Friedhelm Kemp), München 1956, S. 39
- 2 Zu den "rostenden Banknoten" vgl. den Band 1 der Gesammelten Werke, Hann.-Münden 1988, S. 51-55 und 105-115. – Zu den Formulierungen Geld- bzw. Währungstechnik vgl. Band 8, S. 317, Band 9, S. 129. – Die Gedanken über die Auswirkungen wirtschaftlicher Macht auf die Seele stehen im Zusammenhang mit Überlegungen zu Emile Zola und Leo Tolstoi in dem zusammen mit Paulus Klüpfel verfassten Aufsatz "Deutsches Freiland", in: Gesammelte Werke Band 8, S. 244-245.
- 3 Im Aufsatz "Hebe dich von hinnen, Satan", in: Band 8, S. 281. – Zum Zusammenhang von Bodeneigentum und Prostitution vgl. Band 13, S. 72, Band 14, S. 53 und Band 16, S. 240; über die 'Frauenfrage' bei Gesell vgl. Werner Onken, Umriss einer weiblichen und männlichen Ökonomie, Lütjenburg 1998.
- 4 Im Aufsatz "U als Sprungbrett der Börsentiger", in: Band 14,

- S. 145.
- 5 1. Auflage der NWO (1916), in: Band 9, S. 341.
- 6 Im Aufsatz "Ford und die Juden", in: Band 14, S. 400.
- 7 Denkschrift für die Deutschen Gewerkschaften zum Gebrauch bei ihren Aktionen in der Frage der Währung, der Valuta und der Reparationen (1922), in: Band 13, S. 224-225. "Die Börsen sind mit Aufträgen überhäuft. Aber nicht mehr mit Aufträgen der Kaufleute und Unternehmer, die zum Wirtschaftsbetrieb gehören. Reine Börsenaufträge sind, es, Differenzgeschäfte, Börsenspiel. Und dieser Geschäfte wegen sehen sich alle Banken gezwungen, ihre Lokale gewaltig zu erweitern und Tausende von Arbeitskräften der Produktion zu entziehen. Statt die Fabriken zu erweitern, die uns mit Brot versorgen würden, bauen wir Spielhöllen." (ebd)
- 8 in: Band 18, S. 396; Band 16, S. 107.
- 9 In der Broschüre "Der Abbau des Staates", in: Band 13, S. 72.
- 10 Im Aufsatz "Ist das Erbe des Kolumbus noch sicher in den Händen der Monroekaner?", in: Band 15, S. 199.
- 11 Brief an Frau Christen vom 15. 5. 1920, in: Band 18, S. 219.
- 12 Karl Elster, Die Seele des Geldes, Jena 1920. Entgegen seinem Titel enthält dieses Buch kaum psychologische Überlegungen zum Geld. Vgl. außerdem Erich Eppich, Das Geld – eine sozialpsychologische Studie, München 1921.
- 13 Werner Onken, Silvio Gesell und die Natürliche Wirtschaftsordnung, Lütjensburg 1999, S. 92-93.
- 14 Interesse an der Psychologie hatte als einziger Ekkehard Lindner; vgl. dessen Broschüre "Mensch und Markt" (Hann.-Münden 1976), die sich in Anknüpfung an Friedrich Hacker allerdings auf das besondere Anliegen konzentrierte, einen von Monopolen befreiten Markt als Ort einer zivilisierten Abfuhr von menschlichen Aggressionspotenzialen zu beschreiben. (Vgl. auch die Anm. 67) – In seiner Studie "Auf der Suche nach Gerechtigkeit – Zukunftspotenziale aus 50 Jahren AfC/CGW" (Berlin 2000, S. 39-40) erwähnt Günter Bartsch noch einen Aufsatz von Karl Wischmeier über die "Aggressionsenergie des Geldes", der in der Nr. 1/1980 der AfC-Zeitschrift "Glaube und Tat" erschienen sei.
- 15 Gerhard Senft, Gesichter der Esoterik – Ein Streifzug durch das Reich des Irrationalismus, Wien 1991; vgl. insbesondere das Kapitel "Die Seele als Wirtschaftsfaktor", S. 32-37. – Vgl. auch die kritischen Rezensionen von Werner Onken zu Walter Lübeck, Das Tao des Geldes, Aitrang 1992, und Stuart Wilde, Geld – fließende Energie, Basel 1993, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 101. Folge 1994, S. 31, bzw. 110. Folge 1996, S. 35-36. – Zur Verknüpfung der Geldfrage mit der Esoterik vgl. Hajo Banzhaf, Geld – Vom Wesen eines schwer erreichbaren Gutes, und Doris Kirch, Ausbeuterisches Kapitalisten-Reiki, in: Achtsames Leben – Vorträge und Seminare in Oldenburg Nr. 1/2001, S. 4 ff und 9 ff.
- 16 Bernd Senft, Fließendes Geld und Heilung des sozialen Organismus – Die Lösung (der Blockierung) ist die Lösung, in: Der Dritte Weg Nr. 6/1996, S. 7-9. – Weitere Publikationen von Bernd Senft: Der Nebel um das Geld, Lütjensburg 5. Auflage 1998; Die Wiederentdeckung des Lebendigen, Frankfurt Verlag Zweitausendeins, 1996, S. 247 ff über die Unterdrückung der Sexualität im Patriarchat sowie über den Kapitalismus und den Kolonialismus; Nach Reich – Neue Forschungen zur Orgonomie und Sexualökonomie, Frankfurt 1997.
- 17 Bernd Senft, Die Wiederentdeckung des Lebendigen (wie Anm. 16), S. 340-342.
- 18 Bernd Senft ebd.
- 19 Bernd Senft (wie Anm. 16), S. 279-280.
- 20 Bernd Senft (wie Anm. 16), S. 339, und ders., Die blinden Flecken der Ökonomie, München 2001, S. 144-149.
- 21 Heinz Köllermann, Die Zukunft der Gesellschaft und das Bewußtseins des Einzelnen, in: Der Dritte Weg Nr. 1/2000, S. 26-32. – Vgl. einen Bericht des Verfassers über ein solches Seminar, in: Christen für gerechte Wirtschaftsordnung (Hg.), Rundbrief Nr. 1/2000, S. 15-16.
- 22 Günter Hannich, Geldcrash – So retten Sie Ihr Vermögen. Der Krisenwegweiser. Lauben 1999.
- 23 Bernard Lietaer, Mysterium Geld – Emotionale Bedeutung und Wirkungsweise eines Tabus, München 2000, S. 11, 18 und 332-333.
- 24 Bernard Lietaer (wie Anm. 23), S. 39 und 105.
- 25 Bernard Lietaer (wie Anm. 23), S. 148-155, 173-174 und 184-200.
- 26 Bernard Lietaer (wie Anm. 23), S. 87, 117 und 215,
- 27 Bernard Lietaer (wie Anm. 23), S. 39-41, 86 und 100.
- 28 Helmut Lück, Geschichte der Psychologie, Stuttgart 2. Auflage 1996, S. 36-54
- 29 Helmut Lück (wie Anm. 28), S. 81.
- 30 Helmut Lück (wie Anm. 28), S. 55-130. – Dieter Ulrich, Einführung in die Psychologie, Stuttgart 2. Auflage 1993.
- 31 Helmut Lück (wie Anm. 28), S. 170-173.
- 32 Am ausgeprägtesten arbeitet Helmut Creutz mit dieser Methodik; vgl. sein Buch "Das Geldsyndrom", Berlin 6. Auflage 2001.
- 33 Helmut Lück (wie Anm. 28), S. 148-154.
- 34 Günter Bierbrauer, Sozialpsychologie, Stuttgart 1996, S. 35.
- 35 Günter Bierbrauer (wie Anm. 34), S. 153-156.
- 36 Günter Bierbrauer (wie Anm. 34), S. 46-47.
- 37 Günter Bierbrauer (wie Anm. 34), S. 142-143. – "Unsere Entscheidungsfähigkeit hat aber damit nicht Schritt gehalten – sie ist vergleichsweise archaisch geblieben und begrenzt." Mit einem kritischen Blick auf den vermeintlich 'rationalen' homo oeconomicus als Menschenbild der Ökonomie stellen Günter Bierbrauer und Walther Gottwald in einem Aufsatz "Mit Zins und Zinsezinsen" dar, wie immer weniger überschaubare Kreditrisiken und ein "antizipierte Befriedigung" verschaffender Konsum auf Kredit eine heimtückische "Verschuldenslawine" in Gang setzen, bis überschuldete Haushalte in die Zinsfalle geraten. Eine Reform des Geldes nach den Vorstellungen von Gesell, Senft, Lietaer u.a. würde Kauf und Verkauf, Sparen und Kredit wieder unmittelbarer miteinander verbinden und damit die gesellschaftliche Komplexität tendenziell wieder verringern. Vgl. hierzu Dieter Suhr, Gleiche Freiheit – Allgemeine Grundlagen und Reziprozitätsdefizite in der Geldwirtschaft, Augsburg 1988. – Ders., Der Kapitalismus als monetäres Syndrom – Aufklärung eines Widerspruchs in der Marxschen Politischen Ökonomie, Frankfurt 1988. – Thomas Betz, Globalisierung des Geldes, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 125. Folge (2000), S. 14-26, und Thomas Lang, Monetäre Globalisierung, in: ebd. 127. Folge (2000), S. 20-34.
- 38 Günter Bierbrauer (wie Anm. 34), S. 167-168.
- 39 Erich Fromm, Der moderne Mensch und seine Zukunft – eine sozialpsychologische Untersuchung (1955), Frankfurt 1978, S.16-23. – Ders., Haben oder Sein – Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft (1976), Frankfurt 1979, S. 133-134, 146-152 und 197-199.
- 40 Erich Fromm, Haben oder Sein (wie Anm. 39), S. 175-177, 190-191.
- 41 Erich Fromm, Der moderne Mensch und seine Zukunft (wie Anm. 39), S. 245-250; ders., Haben oder Sein (wie Anm. 39), S. 199-200.
- 42 Erich Fromm, Der moderne Mensch und seine Zukunft (wie Anm. 39), S. 234-236; zu Proudhon vgl. auch die Seiten 222, 229-230 und 239. "Keine Neuordnung kann mit Gewalt herbeigeführt werden. ... Der Wandel muss sich gleichzeitig in der wirtschaftlichen, der politischen und der kulturellen Sphäre vollziehen." (S. 321) – Gesell sprach immer wieder vom "Meister Proudhon" als dem "großen Franzosen", der das Wesen des Kapitalismus viel besser erkannt habe als Marx; vgl. Gesammelte Werke Band 4, S. 276-277; Band 6, S. 187-188; Band 9, S. 365 und Band 13,



- S. 370-373.
- 43 Erich Fromm, Haben oder Sein (wie Anm. 39), S. 172-200.
- 44 Helmut Lück (wie Anm. 28), S. 154.
- 45 John Maynard Keynes, Allgemeine Theorie der Beschäftigung, des Zinses und des Geldes, Berlin 1936/1974, S. 77 ff, 114 ff, 130-131 und 209-213.
- 46 Günter Schmolders, Psychologie des Geldes, Reinbek bei Hamburg 1966; ders., Verhaltensforschung im Wirtschaftsleben, 1978. – Über das Verhältnis der Ökonomie zur Psychologie in ihrer Theorieentwicklung vgl. Günter Schmolders, Geschichte der Volkswirtschaftslehre, Reinbek 1962/1977, S. 60 f, 69, 73, 79, 85, 87, 109 ff, 126, 211, 231 und 313.
- 47 Günter Schmolders, Einführung in die Geld- und Finanzpsychologie, Darmstadt 1975, S. 1-68, insbesondere S. 27.
- 48 Günter Schmolders (wie Anm. 47), S. 18.
- 49 Günter Schmolders (wie Anm. 47), S. 1-2. – Es kommt nicht von ungefähr, dass in der Betriebswirtschaftslehre vielfach die Rede von "Werbefeldzügen" und "aggressiven Marketingstrategien" die Rede war.
- 50 Günter Wiswede, Einführung in die Wirtschaftspsychologie, München 2000, S. 151.
- 51 Günter Wiswede (wie Anm. 50), S. 151.
- 52 Günter Wiswede (wie Anm. 50), S. 155, 163 ff, 171-173.
- 53 Kolja Rudzio, Verflixte Psyche, in: Die Zeit Nr. 41 / 1999, S. 31.
- 54 Kolja Rudzio, ebenda. – J. Goldberg und R. von Nitzsch, Behavioral finance – Gewinnen mit Kompetenz, München 1999.
- 55 Cornelia Bolesch, Verloren in der globalen Spielhalle, in: Süddeutsche Zeitung vom 12.8.1999. – Iver Hand, Suchtfälle Börse, in: Ärzte – Zeitung vom 23.6.2000. – Donna Boundy, Wenn Geld zur Droge wird – Krisen zwischen Soll und Haben, Frankfurt 1997.
- 56 Günter Wiswede (wie Anm. 50), S. 30 und 38-39.
- 57 Günter Wiswede (wie Anm. 50), S. 156.
- 58 Zur Kritik an der neoklassischen Sichtweise vgl. Silvio Gesell, Die Natürliche Wirtschaftsordnung (1920), Lütjenburg 1991, S. 272-275 und 344-353; dort wird erläutert, dass der Zins in der bestehenden Wirtschaft eher ein Sparhindernis als ein Sparanreiz ist und wie eine Senkung des Zinsniveaus gegen Null die Ersparnisbildung für breitere Bevölkerungsschichten erhöht.
- 59 Günter Wiswede (wie Anm. 50), S. 158.
- 60 Günter Wiswede (wie Anm. 50), S. 237-240.
- 61 Günter Wiswede (wie Anm. 50), S. 152-157.
- 62 Gerlinde Unverzagt, Frauen und Geld: Ein gestörtes Verhältnis?, in: Psychologie Heute Nr. 1/1999, S. 36-37. – Marlene Kück, Der unwiderstehliche Charme des Geldes – Vom Umgang mit Geld aus der Sicht von Frauen. Reinbek 1988. – Roswita Königswieser u.a., Frauen und Geld – Aschenputtels Portemonnaie, Frankfurt 1989. – Rolf Haubl, Geschlecht und Konsum – Zur Psychopathologie ökonomischen Alltagshandelns, Gießen 1998. – Sylvia Gräbe (Hg.), Vom Umgang mit Geld – Finanzmanagement in Haushalten und Familien, Frankfurt 1998.
- 63 Institut für Sozialmedizin, Epidemiologie und Gesundheitssystemforschung (Hg.), GEK – Gesundheitsreport 2001, Hannover 2001. – Deutsche Hauptstelle gegen die Suchtgefahren (Hg.), Jahrbuch Sucht 2001, Berlin 2001. – Ortwin Bandelow, Stefan Bleich und Stefan Kropp, Handbuch Psychopharmaka, Göttingen 2000.
- 64 James Hillman und Michael Ventura, Hundert Jahre Psychotherapie und der Welt geht's immer schlechter, Zürich/Düsseldorf 1993, S. 13-16, 50 und 58.
- 65 Gleichwohl kann eine nachträgliche Beschäftigung zum Beispiel mit Ernest Bornemann, Psychologie des Geldes (Frankfurt 1973) und Horst Kurnitzky, Die Triebstruktur des Geldes (Berlin 1974) anregend sein. Ebenso wäre die Zeitschrift "Psychologie & Gesellschaftskritik" noch einmal daraufhin durchzusehen, ob in ihr das Geld(tabu) schon einmal thematisiert wurde.
- 66 Die Internationale Gesellschaft für Tiefenpsychologie schrieb dem Verfasser am 29.3.2000: "Leider gibt es in unserem Hause keine Publikationen zu dem von Ihnen genannten Thema, so wie wir Ihnen auch keine Autoren nennen können, die über dieses Thema arbeiten." – In ähnlicher Weise antwortete Rainer Funk von der Internationalen Erich-Fromm-Gesellschaft am 9.3.2001: "Ein direkter Beitrag zur Thematik Ihrer Tagung ist mir bisher auch nicht bekannt." Aber an Ergebnissen dieser Tagung zeigte sich Rainer Funk "natürlich sehr interessiert".
- 67 Wolfgang Harsch, Die Psychoanalytische Geldtheorie, Frankfurt 1995. – Vgl. außerdem Serge Videmann, Die Psychoanalyse und das Geld, Frankfurt 1996, sowie eine Rezension dieser beiden Bücher von Ekkehard Lindner, in: Zeitschrift für Sozialökonomie 113. Folge (1997), S. 33-35.
- 68 Wolfgang Harsch (wie Anm. 67), S. 199.
- 69 Wolfgang Harsch (wie Anm. 67), S. 249-251. Vgl. auch die letzte Studie von Wolfgang Harsch, Zum Verhältnis von Psychoanalyse und Ökonomie, in: Psyche – Zeitschrift für Psychoanalyse und ihre Anwendungen, Nr. 1/1998, S. 1-29.
- 70 Eugen Drewermann, Jesus von Nazareth – Befreiung zum Frieden. Bd. 2 – Glauben in Freiheit. Zürich und Düsseldorf 1996, 445.
- 71 Eugen Drewermann, Jesus von Nazareth (w. Anm. 70), S. 458-468.
- 72 Eugen Drewermann, Jesus von Nazareth (wie Anm. 70), S. 345 und 417. – Vgl. auch Eugen Drewermann, Jesus und das Geld – Zwischen Gott und dem Mammon, in: Initiative für Natürliche Wirtschaftsordnung (Hg.), Beiträge zum Perspektivenkongress "Geld entmachten!", Frankfurt 2000, S. 54-75.
- 73 Hans Christoph Binswanger, Geld und Magie – Deutung und Kritik der modernen Wirtschaft anhand von Goethes "Faust", Stuttgart 1985. Ders., Der Mensch als Herr der Zeit in: Zeitschrift für Sozialökonomie 75. Folge 1987, S. 3-11. – Werner Onken, Momo für Ökonomen, in: Fragen der Freiheit Nr. 183/1986, S. 42-55. Ders., Märchen von der Macht des Geldes, in:

### Gewaltpotenziale in Wirtschaft und Politik

"Je autoritärer und autoritätsängstlicher die Charakterstrukturen von Menschen sind, um so leichter werden sie sich in autoritären Strukturen der Wirtschaft oder anderer Bereiche der Gesellschaft einfügen. Und je mehr sich die Energien der emotional unterdrückten Menschen aufstauen, um so mehr suchen sie sich Entladungen, zum Beispiel auch in aggressiver Konkurrenz innerhalb der Wirtschaft. ... Die neoklassisch geprägte Ökonomie ist blind für das Unbewusste im Menschen, das prägende Einflüsse auf sein Denken, Fühlen, Entscheiden und Handeln hat. Sie unterschlägt den hohen Preis emotionalen Leids und individueller wie kollektiver Gewalt, die aus der Ausrichtung der Menschen an den vermeintlichen wirtschaftlichen Sachzwängen entstehen."

Prof. Dr. Bernd Senf, Die blinden Flecken der Ökonomie – Wirtschaftstheorien in der Krise. München: dtv, 2001. S. 147-148. | Eine Rezension folgt in unserer nächsten Ausgabe.

Johannes Heinrichs:

# Wege aus einer kranken Gesellschaft

## Sozialpsychologische Überlegungen im Anschluß an Erich Fromm\*

### 1.0 Zur Gesamtcharakteristik Fromms

Erich Fromm ist für mich einer der größten und glaubwürdigsten Humanisten des 20. Jahrhunderts, zu dessen erstem Frühlingsanfang er geboren wurde (23. März 1900). Ich möchte diese Aussage durch ein paar umrißhafte Hinweise begründen und damit einleitend ein wenig Gesamtcharakteristik seines Werkes versuchen, bevor ich Sie dann zu einem etwas spezielleren und methodisch geleiteten, fachlichen Gedankengang einladen muß.

### 1.1 Zwischen Psychologie und Soziologie: Sozialpsychologie

Da ist einmal die Tatsache, daß Erich Fromm zugleich professioneller Psychologe, näherhin Psychoanalytiker, wie Soziologe ist – also die beiden das 20. Jahrhundert so prägenden, erst um 1900 aus der Philosophie ausgegliederten Disziplinen vertritt. Über die Verbindung beider in einem originären Ansatz von "Sozialpsychologie" möchte ich anschließend ausführlicher mit Ihnen nachdenken.

### 1.2 Zwischen wissenschaftlichen Schulen und Eigenständigkeit

Ferner ist charakteristisch, daß er zu den Herkunftsschulen dieser beiden Disziplinen, nämlich zur orthodox Freudianischen Psychoanalyse wie zum "historischen Materialismus" der Frankfurter Schule in ein kritisches Verhältnis getreten ist, ja mit diesen beiden wissenschaftlichen "Konfessionen" unter großen Spannungen und Opfern brechen mußte, um seinen eigenen Weg zu gehen. E. Fromm ist ein synthesebedachter, ausgleichender Geist, aber gerade diese Fähigkeit

entfremdete ihn – nach anfänglich linientreuem Freudianismus – zuerst von der Psychoanalyse und ihrer "materialistischen" Triebtheorie sowie im Gefolge davon auch von den "materialistisch" denkenden Vertretern der Frankfurter Schule, vor allem von Th. W. Adorno (dessen endgültiger Eintritt in das "Institut für Sozialwissenschaft" für ihn zum Austrittssignal wurde) wie von Herbert Marcuse, dessen Freud-Buch von 1955 (Eros and Civilization; dt. Triebstruktur und Gesellschaft) nicht zuletzt gegen Erich Fromm und dessen damalige Mitsstreiterin Karen Horney gerichtet war.<sup>1</sup>

Der scheinbar Abtrünnige ist jedoch dem Grundanliegen der Gründungsväter dieser beiden Schulen, Freud und Marx, treu geblieben: Beiden hat er eigene Buchmonographien gewidmet. Die beiden Freud-Bücher (S. Freud. Seine Persönlichkeit und seine Wirkung, 1959; Sigmund Freuds Psychoanalyse – Größe und Grenzen, 1979) fallen allerdings kritischer aus als das wunderbare Buch über "Das Menschenbild bei Marx" (1961), dem Fromm zeitlebens eine – in Einzelheiten nicht unkritische – Bewunderung entgegengebracht hat.

### 1.3 Zwischen religiöser Orthodoxie und Atheismus: nicht-theistische Religiosität

Marx war für Fromm nach dessen ausdrücklichem Bekenntnis die Nummer eins unter den großen Denkern der Vergangenheit, noch vor Aristoteles und Spinoza. Fromm hatte – mitten im Kalten Krieg – den Mut, sich zu diesem Denker als Erbe der großen deutschen und europäischen humanistischen Tradition zu bekennen und ihn von der Verfälschung durch den "Pseudo-Marxismus" in Rußland und China zu unterscheiden. (Hätte Silvio Gesell schon in den zwanziger Jahren eine ähnlich differenzierte und kenntnisreiche Position vertreten, hätte die von ihm initiierte Geldreformbewegung vielleicht ein

\* Vortrag während der 7. CGW-/INWO-Tagung in Birkenwerder bei Berlin am 23.5.2001

Bündnis zu den humanistisch inspirierten, nicht ideologisch verblendeten Marx-Anhängern seiner Zeit finden können.<sup>2)</sup>

Ich werde auf Fromms humanistische Marx-Interpretation im Zusammenhang mit "Haben oder Sein" zurückkommen. Hier geht es zunächst darum, daß Fromm sich weder auf den (angeblichen oder wirklichen) Atheismus von Marx festlegen ließ noch auf die Religion seines jüdischen Elternhauses. Im Alter von 26 Jahren brach der Rabbinersohn und Talmud-Schüler Erich Fromm mit dem religiösen Regelwerk und bekannte sich seitdem zu einem nicht-theistischen, aber religiösen Humanismus, worin er wohl einen gesellschaftlichen, aber keinen geistig-religiösen Bruch mit seinen religiösen Ursprüngen und Lehrern sah. Der 66-jährige schreibt: "Und doch sind meine Auffassungen aus ihrer Lehre erwachsen, und es ist meine feste Überzeugung, daß die Kontinuität zwischen ihrer Lehre und meinen eigenen Ansichten niemals unterbrochen ist" (GA VI, 91).<sup>3)</sup>

Erich Fromm ist ein ausgesprochen religiöser Denker, ohne daß er sich auf eine der traditionellen theistischen Religionen festlegen ließe, und gerade das macht seinen Humanismus so interessant und glaubwürdiger als den von vielen, auch prominenten Konfessionsvertretern, die sogar die Existenz einer nicht konfessionsgebundenen, philosophischen Spiritualität gern ignorieren wollen. Unter den Vertretern einer solchen freien Spiritualität ist Erich Fromm etwa neben Karl Jaspers einer der bedeutendsten im ganzen 20. Jahrhundert.

Es gibt m. E. ein untrügliches Kriterium für spirituelles Bewußtsein: menschliche Wärme, die nicht primär aus persönlicher Freundschaft stammt, sondern aus einem überpersönlichen geistigen Verbundenheitsgefühl, aus einer Verbundenheit im "göttlichen Bereich" (Teilhard de Chardin). Was ich meine, mag durch folgende Worte Erich Fromms erläutert und übertragen werden, mit denen Fromm sein Spätwerk "Haben oder Sein" (1976) beschließt:

"Die entscheidende Frage ist in der Tat, ob eine Konversion zu einer humanistischen Religiosität ohne 'Religion', ohne Dogmen und Institutionen zustande kommt, eine Religion, deren

Wegbereiter die nicht-theistischen Bewegungen vom Buddhismus bis zum Marxismus waren. Wir stehen nicht vor der Alternative 'selbstsüchtiger Materialismus oder Annahme des christlichen Gottesbegriffs'. Im Leben der Gemeinschaft – in allen seinen Aspekten wie Arbeit, Freizeit und zwischenmenschliche Beziehungen – wird sich dieser religiöse Geist verwirklichen, ohne daß wir einer davon abgetrennten Religion bedürfen. Diese Forderung nach einer neuen nicht-theistischen, nicht-institutionalisierten Religiosität – ausgenommen für diejenigen Anhänger der traditionellen Religionen, die den humanistischen Kern ihrer Religion authentisch erleben – ist kein Angriff auf die bestehenden Religionen. Es ist jedoch ein Appell an die römisch-katholische Kirche, angefangen bei der römischen Bürokratie, sich selbst zum Geist des Evangeliums zu bekehren. Es bedeutet nicht, daß die 'sozialistischen Länder' entsozialisiert werden sollen, sondern daß ihr bürokratischer Scheinsozialismus durch einen echten, humanistischen Sozialismus ersetzt wird. – Die spätmittelalterliche Kultur blühte, weil die Vision von der Stadt Gottes die Menschen beflügelte. Die Gesellschaft der Neuzeit blühte, weil die Vision der Irdischen Stadt des Fortschritts die Menschen mit Energie erfüllte. In unserem Jahrhundert hat diese Vision jedoch die Züge des Turms von Babel angenommen, der jetzt einzustürzen beginnt und schließlich alle unter seinen Trümmern begraben wird. Wenn die Stadt Gottes und die Irdische Stadt These und Antithese darstellten, dann ist eine neue Synthese die einzige Alternative zum Chaos: die Synthese zwischen dem religiösen Kern der spätmittelalterlichen Welt und der Entwicklung des wissenschaftlichen Denkens und des Individualismus seit der Renaissance. Diese Synthese ist die Stadt des Seins" (GA II, 413 f).

Dieser religiöse Humanismus, der statt der mittelalterlichen Transzendenz die Immanenz des Göttlichen in der Natur wie vor allem im Menschlichen erkennt, unterscheidet Fromm sowohl von den Denkern der Frankfurter Schule, einschließlich ihres anderen dauerhaften Amerika-Emigranten: Herbert Marcuse, wie auch von Jean-Paul Sartre und anderen atheistischen Humanisten. Es ist hier nicht der Ort für die

religions-philosophische Vertiefung der Frage, ob es eine echte Synthese zwischen Immanenz des Göttlichen im Universum (nicht nur die von der traditionellen christlichen Theologie auch vertretene Immanenz der göttlichen "Ursache" in ihrer "Schöpfung aus dem Nichts") und Transzendenz im Sinne einer personalen Selbst-reflektiertheit (Selbstbezüglichkeit) der Gottheit geben kann.

### **1.4 Zwischen den Kulturen: Deutschland – USA – Mexiko**

Nur nebenbei: Mit manchen anderen Emigranten wie Herbert Marcuse und dem ihm ebenfalls aus Frankfurt bekannten Theologen Paul Tillich teilt Erich Fromm die tiefe Verwurzelung im alten Europa und in der deutschen Kultur bei neuem Eintauchen in die angelsächsische Sprachwelt. Es ist aber bezeichnend für Fromm, daß er seine kritische Distanz zu den USA durch Gründung des "Mexikanischen Psychoanalytischen Instituts" und Umsiedlung nach Mexiko zum Ausdruck bringt. "Bin ich aber in der ganzen Welt zuhause, dann bin ich ein Fremder hier, und doch kein Fremder allüberall" (zit. nach Funk 1991, 137).

### **1.5 Zwischen revolutionärem Geist und humanistischer Gewaltfreiheit**

Eine Gegensatz-Einheit bildet die Einheit von revolutionärer Radikalität einerseits und liebendem Verständnis, das Gewaltverzicht einschließt, andererseits. Fromm wirft es Marx und Engels irgendwo vor, daß sie die Illusion gehegt hätten, daß sie die Gesellschaft revolutionieren wollten ohne Bekehrung der Menschen (IV, 184). Dieser Einwand scheint mir weniger zutreffend als ein anderer, den man Marx und Engels machen kann: Sie haben die "Kritik der Waffen" keineswegs abgelehnt, wenn die "Waffe der Kritik", also der gewaltfreien Auseinandersetzung, nicht zureichen sollte.<sup>4</sup> Die Frage der Gewaltfreiheit ist heute sicher eine ganz andere als vor 150 Jahren, als etwa eine demokratische Revolutionsbewegung in Deutschland mit obrigkeitlicher Waffengewalt

niedergeschlagen wurde – eine von vielen blutigen Tatsachen, die wir gern übersehen, wenn gerade die Konformisten unserer gegenwärtigen Pseudodemokratie sich über die angeblich mangelnde Verwurzelung der Demokratie gerade in Deutschland wohlfeil zu ergehen belieben.

Derselbe Karl Marx hatte bemerkt: "Das gründliche Deutschland kann nicht revolutionieren, ohne von Grund auf zu revolutionieren."<sup>5</sup> Die gedankliche wie praktisch-institutionelle Gründlichkeit in Sachen Demokratie ist den Deutschen aber wiederholt mit obrigkeitlicher Waffengewalt und seit dem Krieg bis heute mit viel pseudo- und oberflächendemokratischer Literatur ausgetrieben worden! Wie immer diese historischen Zusammenhänge auch sind, spätestens seit dem "Dritten Kalten Weltkrieg"<sup>6</sup> – also nicht erst seitdem Joschka Fischer in Amt und Würden kam – verbot sich jede revolutionäre Gewaltanwendung als sowohl illusorisch wie unsittlich. Und Erich Fromm war, im Gegensatz zu Herbert Marcuse, niemals unter den Befürwortern einer angeblichen Demokratieverbesserung durch Gewalt. Das hätte seinem humanistisch-religiösen und tiefenpsychologisch geschulten Geist zu tiefst widersprochen.

### **1.6 Zwischen Predigen in der Wüste und intellektuellem "Handanlegen"**

Allerdings kommt der Einwand gegen jegliche revolutionäre Gewalt auch gern von allen Leuten, die die Krankheit und Revolutionsbedürftigkeit, die strukturelle Gewalt unserer postindustriellen und spätkapitalistischen Gesellschaft gar nicht in der Tiefe erfassen oder sich um das Gemeinwesen wenig kümmern. Die Produktion von Individual-Ethik und Appellen an die Einzelnen stellt eine schier unerträgliche Ablenkungs-Ideologie dar.<sup>7</sup>

Doch bei Fromm klingt dies anders. Er erkennt mit dem Wechselspiel von ökonomischer Basis, dominantem Gesellschafts-Charakter und Ideen/Idealen (worauf wir näher zu sprechen kommen) im Prinzip die fast unausweichliche gesellschaftliche Prägung der Einzelnen durch die herrschenden Verhältnisse an. Er will ebenso diese herr-

schenden Verhältnisse ändern, um den Einzelnen in der Tiefe sanieren zu können, wie er umgekehrt eine Seinsweise der Einzelnen zum Prüfstein wirklicher Veränderung macht. Wenn er an Marx kritisiert, daß dieser annahm, "das Gute im Menschen werde sich automatisch geltend machen, sobald die wirtschaftlichen Veränderungen erreicht seien, sah er nicht, daß eine bessere Gesellschaft nicht von Menschen ins Leben gerufen werden kann, die sich nicht selbst zuvor moralisch gewandelt hatten" (GA IV, 184), dann kann er das unmöglich gemeint haben in dem Sinne, daß wir erst einmal die große Mehrheit der Menschen sittlich verbessern müßten oder könnten, also nicht im Sinne des zur Ablenkungs-ideologie mißbrauchten Spruchs "Jeder muß bei sich selbst anfangen", so daß wir also lange, lange warten können; sondern in dem Sinne, daß zumindest die Initiatoren von gesellschaftlicher Veränderung selbst schon sittliche Voraussetzungen mitbringen müssen, um glaubwürdig und durchschlagskräftig kooperativ handeln zu können. Zu diesen Voraussetzungen gehören nicht zuletzt Wahrheitsliebe, Mut, Nicht-Opportunismus.

Ich werde zum Schluß darauf zukommen, daß sich in den etwa 120 Jahren seit Marxens Wirken durch vielfache Leidenserfahrungen das Potential an gutem Willen, also das entscheidende moralische Potential, weltweit entschieden erhöht hat. Die Ausflucht "Wir müssen erst den guten Menschen schaffen" und solange soll jeder "bei sich selbst anfangen", sprich, sich hauptsächlich um sein Ego kümmern, und sei es unter dem Vorwand der moralisch-psychologischen Besserung, ist m.E. ein höchst destruktiver Beitrag einer halbaufgeklärten Psycho- und (pseudo-)spirituellen Bewegung.

Der Einzelne ist stets notwendige (selbstverständlich voraussetzende), aber keineswegs hinreichende Bedingung für gesellschaftlich "nachhaltige" Veränderungen. Genauer besteht die notwendige Bedingung in einer genügenden Anzahl ("kritische Masse") und Qualität von Einzelnen. Hinreichend kann darüberhinaus nur die Veränderung der Handlungsverhältnisse und Institutionen selbst sein, die auch die anderen Einzelnen in den Sog des Neuen hineinziehen.

Könnte es aber sein, daß Fromm hier, in bezug auf Institutionen (und dazu gehören nicht zuletzt Eigentum und Geld<sup>8)</sup> wie viele religiöse und humanistisch Denkende, einen blinden Fleck hat – und daher letztlich, wider Willen, doch beim Predigen bleibt, statt institutionelle Veränderungen einzuleiten? Könnte dies Folge seiner spezifischen und originellen Methode der Sozialpsychologie sein?

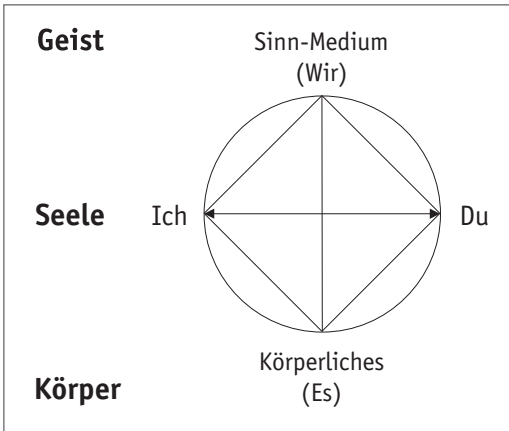
## 2.0 Fromms Verständnis von Sozialpsychologie

### 2.1 Verbindung von Psychoanalyse und Marxismus

Erich Fromms Verständnis von Sozialpsychologie ist also – seit seinen ersten Aufsätzen in der "Zeitschrift für Sozialforschung" (1929) – durch eine Verbindung seiner beiden Hauptstudien charakterisiert: Soziologie (damals noch hauptsächlich Sozialphilosophie) und Psychoanalyse. Er will, ganz analog zur Psychoanalyse des Individuums, die unbewußten Tiefenschichten der Gesellschaft, das gesellschaftliche Unbewußte, erfassen, genauer die der gesellschaftlichen Akteure und ihres Kollektivs, ihrer Gemeinsamkeit. Hauptbeispiel bildet bei ihm die kleinbürgerliche Mentalität des "autoritären Charakters", die durch die Familie als "Agentur der Gesellschaft" an die Kinder durch ihre Sozialisation weitergereicht wird.

Hier liegen methodische und inhaltliche Probleme, die wir uns von vornherein klar machen sollten, auch wenn wir damit das einfache Darstellen (Nacherzählen) von Fromms Gedankengängen schon übersteigen und kritisch-analytisch herangehen. Das ist einerseits aufgrund der Kürze der Zeit notwendig. Andererseits gibt es bereits zuverlässige primäre Darstellungen (z.B. Funk 1991, Kaus 1999).

In der Sozialtheorie unterscheidet man – mit unabweisbarem Recht, wie mir scheint – die individuelle, akteursbezogene Perspektive oder "Systemreferenz" auf der einen und die spezifisch soziale, kollektive Perspektive und Systemreferenz auf der anderen Seite. Um es an dem von mir stets verwendeten Schema der Sinn-Elemente menschlichen und sozialen Handelns zu verdeutlichen:



Das Sinn-Medium ist in einer Allgemeinheit zunächst übergesellschaftlich-überkultureller Sinn: der jedem Menschen zugängliche Alles-Gedanke. Es wird jedoch – in einer zweiten Schicht – geprägt durch kulturelle Medien wie vor allem die Sprachen sowie – drittens – die sozialen Handlungsmuster oder Normen. Die Perspektive des einzelnen Ichs in seine "Lebenswelt" (Husserl) nennt man die individuelle Perspektive oder Systemreferenz. Die Sichtweise aus der "Vogelperspektive", neutral zu Ich und Du, von den sozialen Normen, den sozio-kulturellen Ausprägungen der Mediums, her nennt man die soziale Systemreferenz.

Wozu gehört nun die Sozialpsychologie in Fromms Verständnis? Wenngleich er (deutlich erst unter dem Einfluß des amerikanischen Psychiaters Harry Stack Sullivan) betont, daß im Grunde alle Psychologie, auch die Personalpsychologie, schon Sozialpsychologie sei, weil der Mensch niemals nur mit sich beschäftigt ist, sondern ein durch und durch interpersonales, dialogisches Wesen sei, dann scheint er doch bei der individuellen Systemreferenz stehen zu bleiben, sosehr diese eben als schon in sich sozial geprägt verstanden wird. Man hat ihm diesen methodischen Individualismus von soziologischer Seite vorgeworfen bzw. ihn weitgehend als Soziologen und Sozialphilosophen ignoriert. Es wird – gerade am Thema Geld und Boden – zu zeigen sein, daß diese Vorwürfe nicht völlig unberechtigt sind.

Und doch greift die einfache Zuordnung von Fromms Denken zur bloß individuellen Perspek-

tive zu kurz, weil er ja zumindest das kollektive Verhalten von Individuen anspricht, indem er von kollektiv-psychologischen Phänomenen handelt. Ihn beschäftigt gerade die Psychologie von Kollektiv-Phänomenen im Sinne der summativ genommenen Einzelnen. Gelegentlich handelte Sigmund Freud bereits von sozialen Kollektiven, weshalb er die Soziologie sogar insgesamt verkürzend als "angewandte Psychologie" deuten konnte.<sup>9</sup> Freilich baut Fromm die Sozialpsychologie als Psychologie der kollektiven Individuen in großartiger Form aus, weit über Freud hinausgehend. Im Moment geht es um die methodische Perspektive. Fromms Methode ist die der verallgemeinernden Übertragung individueller Prägungen aufs Kollektiv wie umgekehrt vor allem der kollektiven Muster auf den einzelnen Angehörigen von Klassen und anderen Kollektiven. Das stellt eine Zwischenposition zwischen individueller und sozialer Systemperspektive dar.

"Der Unterschied zwischen Personalpsychologie und Sozialpsychologie erweist sich als ein quantitativer, nicht als ein qualitativer. (...) Je mehr wir den Gegenstand der psychologischen Untersuchung verbreitern, d.h. je größer die Zahl der Menschen ist, deren Gemeinsamkeiten es rechtfertigen, sie als Gruppe zum Objekt einer psychologischen Untersuchung zu machen, desto mehr müssen wir an Umfang der Einsicht in das Ganze der seelischen Struktur des einzelnen Gruppenmitgliedes verzichten. (...) Wenn also z.B. in einer sozialpsychologischen Untersuchung festgestellt wird, daß eine Gruppe eine Regression von einer vaterfeindlichen Einstellung zu einer passiv-gefügigen Haltung vornimmt, so bedeutet diese Aussage etwas anderes, als wenn in einer personalpsychologischen Untersuchung dies vom einzelnen ausgesagt wird" (Die Entwicklung des Christusdogmas, GA V, 14).

Es wäre erfreulich, wenn Fromm selbst diesen wichtigen und fruchtbaren Gesichtspunkt abgegrenzt hätte von dem eines sozialen Ordnungs- und Systemdenkens, das er (wie weiter unten zu zeigen ist) gelegentlich in Anspruch nimmt, wenn er neue Ordnungsvorschläge macht, das aber nicht seine originäre Perspektive ist. Wir werden sehen: Bei allem, was Fromm an sozial-psychologisch Interessantem über "Haben" und



"Sein" zu sagen hat, die großen Institutionen (institutionellen Medien) wie Geld und Eigentum kommen trotzdem nicht als solche, nicht außerhalb der individuellen oder der summativ kollektiven Perspektive, in seinen Blick – weshalb man seine psychologischen Ausführungen manchmal leicht als bloß moralisierend-appellierend mißverstehen kann. Solche Mißverständnisse sind in mangelnder Abgrenzung der Methode angelegt.

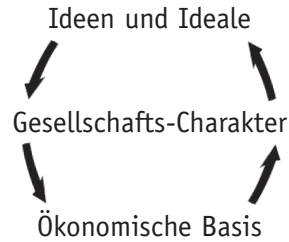
Worin aber liegt das an Marx Anknüpfende im gekennzeichneten Verständnis von Sozialpsychologie? Einfach gesagt darin, daß Fromm von den ökonomischen Gegebenheiten, von den dadurch begründeten sozio-kulturellen Schicksalsgemeinschaften oder "Klassen" der Individuen ausgeht. Auch wenn er nicht so schlagwortartig mit dem Klassenbegriff umgeht wie Vulgärmarxisten, so spielt das Wort in seinem Werk durchaus eine Rolle für die Beschreibung ökonomisch-sozialer Schicksalsgemeinschaften.

Durch die von ihm geprägte Redeweise von der "Familie als Agentur der Gesellschaft" (GA I, 42 f, 69 f u.ö.) enthüllt er den Einzelnen als unbewußten Rollenspieler der Gesellschaft, unbewußt vermittelt über die primäre Gemeinschaft der Familie, durch die primäre Sozialisation.

## 2.2 Fromms Lehre von Sozialcharakter und Charakter-Orientierungen

Das Ganze konkretisiert und bestätigt sich, wenn wir Fromms zentralen Begriff des Sozialcharakters etwas beleuchten. Gemeint ist mit diesem Begriff nach Fromms eigener Definition: "der Kern der Charakterstruktur, den die meisten Mitglieder ein und derselben Kultur miteinander gemeinsam haben, im Unterschied zum individuellen Charakter, in welchem sich Menschen ein und derselben Kultur voneinander unterscheiden" (Wege aus einer kranken Gesellschaft, GA IV, 59).

R. Funk (1991, 81) überliefert folgendes Schema, das ich allerdings – um der Analogie zur obigen Skizze der Sinnelemente menschlichen Handelns willen – modifiziere, indem "Ideen und Ideale" oben und "ökonomische Basis" unten zu stehen kommen, wie die Bezeichnung "Basis" zweifellos nahelegt:



Die Pfeile deuten die wechselseitigen Bedingungs-Verhältnisse an: Der Gesellschafts-Charakter wird durch die Schicksalsgemeinschaft der ökonomischen Basis geformt; die Menschen dieser Prägung bilden sich ihre Ideen und Ideale. Diese wirken – vor allem in der Sozialisation der Nachkommenden – zurück sowohl auf den Gesellschafts-Charakter wie auf die ökonomische Basis.

Auf diese Weise entwickelt Fromm die Marx'sche Lehre von Basis und Überbau von einem sozialpsychologischen Gesichtspunkt weiter, indem in der Mitte der Einzelne bzw. die kollektiven Einzelnen stehen. Gesellschafts-Charakter hat, genau genommen, einen Doppelsinn: als die allgemeine Prägung, die dem Einzelnen eigen ist wie als gemeinsamer Charakter des Kollektivs, der Summe der Einzelnen. Dieser Kollektiv-Geist ist, strenggenommen, doch etwas Über-Summatives und entwickelt eine Eigendynamik.

## 2.3 Die Systematik der Charakter-Orientierungen

Auch wenn Fromm zuerst – das war zur Zeit des aufkommenden Nationalsozialismus in Deutschland, vor dem er 1934 nach New York entflohen – den kleinbürgerlich-autoritären Charakter im Sinne hatte, bleibt er nicht bei den großen ökonomischen Klassen stehen, sondern entwickelt eine Systematik von Charakterorientierungen, einerseits das Verhältnis des Subjekts zu den Dingen oder die Assimilation, andererseits direkt das interpersonale Verhältnis als solches, die Sozialisation, betreffend.

Zusammenfassendes Schema nach Funk (1991, 92):

### Charakter-Orientierungen

	im Assimilierungsprozeß	im Sozialisationsprozeß		
nicht-produktive Orientierungen	rezeptiver Charakter	symbiotische Bezogenheit	Masochismus	(autoritärer Charakter)
	ausbeuterischer Charakter		Sadismus	
	hortender Charakter	Bezogenheit durch Distanz und Sich-Zurückziehen	Gleichgültigkeit	
	Marketing-Charakter		Narzißmus	
	nekrophiler Charakter		Nekrophilie	
produktive Orientierungen	produktive Tätigkeit	liebende Bezogenheit	Liebe, Vernunft	

aus: R. Funk (1991) S. 92 f.

Die griffigste Erläuterung dieser Sozial-Charakterologie, die hier den Rahmen sprengen würde, bringt Fromm offenbar in "Psychoanalytische Charakterologie in Theorie und Praxis. Der Gesellschaftscharakter eines mexikanischen Dorfes", eine großangelegte empirische Untersuchung, die Fromm zusammen mit Michael Maccoby ausgeführt hat (erschienen 1970; GA III, 231-540). Funk erwähnt (a.a.O., 87) die ersten drei Zuordnungen von Fromms sozialen Charakterorientierungen zu psychoanalytischen Entwicklungsphasen bzw. Charakterfixierungen nach Freud und Abraham, denen als vierte die phallische und als fünfte die reife genitale Phase hinzugefügt werden kann. Die Gegenüberstellung von "nekrophiler" und "biophiler" Orientierung läßt Freuds späte Gegenüberstellung von Todes- und Lebenstrieben anklingen, die Fromm vor allem in bezug auf die Gleichsetzung der Lebenstrieb mit Libido im sexuellen Verständnis kritisiert. Es ergibt sich folgende Zuordnung der sozialpsychologischen Terminologie Fromms zu der psychoanalytischen von Freud bzw. (in bezug auf die beiden Typen von "oral") dessen Schüler Abraham:

Fromm	Freud/Abraham
rezeptiv	oral-rezeptiv
ausbeuterisch	oral-sadistisch
hortend	anal
marketing	phallisch

nekrophil                      vom Todestrieb bestimmt  
 produktiv                      genital  
 liebende Bezogenheit      von der Libido bestimmt

In diesem Entwurf von sozialen Charakter-Orientierungen ist Fromm weit mehr Psychoanalytiker und Freudianer als marxistischer Sozialphilosoph. Denn es dürfte nicht leicht sein, allen sozialpsychologischen Charakter-Orientierungen ökonomische Klassen oder Schicksalsgemeinschaften zuzuordnen. Dies wäre nach Fromms Anspruch, wie er in der mitgeteilten Definition von "Sozialcharakter" zum Ausdruck kommt, eigentlich zu erwarten. Doch ich sehe nicht, wo Fromm diesen starken Anspruch, ökonomische Klassenzugehörigkeit und psychologische Charakterologie zu verbinden, streng und durchgehend eingelöst hätte, auch nicht in "The Sane Society", die Schrift, die sich am ausdrücklichsten mit den Charakter-Orientierungen befaßt. Wohl ordnet er den Charakter-Orientierungen teils bestimmte geschichtliche Phasen zu, worauf ich gleich kommen werde.

Die Zweiteilung zwischen produktiver Orientierung und nicht-produktiven Orientierungen findet sich später in Fromms Spätschrift von 1976 wieder: "Haben oder Sein", "To Have or to Be". Da es letztlich um die Wege aus einer kranken Gesellschaft geht, bleibe ich zunächst bei jener Schrift ("The Sane Society / Wege aus

einer kranken Gesellschaft") des reifen Fromm von 1955, um dann allerdings für die konkreten Vorschläge, wegen größerer Nähe zu unserer Gegenwart, auf die Spätschrift "Haben oder Sein" (1976) überzugehen.

### **3.0 Die kranke Gesellschaft (nach "The Sane Society" von 1955)**

#### **3.1 Seelische Gesundheit ist nicht Anpassung an eine kranke Gesellschaft**

"Seelische Gesundheit ist gekennzeichnet durch die Fähigkeit zu lieben und etwas zu schaffen, durch die Loslösung von den inzestuösen Bindungen an Klan und Boden, durch ein Identitätserleben, das sich auf die Erfahrung seiner selbst als dem Subjekt und dem Urheber der eigenen Kraft gründet, durch das Begreifen der Realität innerhalb und außerhalb von uns selbst, das heißt durch die Entwicklung von Objektivität und Vernunft" (Wege aus einer kranken Gesellschaft, GA IV, 52).

Fromm ist sich der unerhörten Tragweite bewußt, mitten im Kalten Krieg von einer Krankheit (auch) der westlichen Gesellschaften zu sprechen, aber er zeigt das nicht so sehr unmittelbar soziologisch auf, obwohl er kurz auf die Statistik der Morde, Selbstmorde, des Alkoholismus usw. eingeht. Er handelt vielmehr von der kranken Gesellschaft im Spiegel der Einzelnen. Zwischen den beiden Polen Gesellschaftsstruktur (und zwar ökonomische Struktur wie "Ideen und Ideale") steht die Familie als "psychische Agentur der Gesellschaft (...) deren Funktion es ist, die Erfordernisse der Gesellschaft dem heranwachsenden Kind zu übermitteln" (ebd., 61 f).

Fromm betont, daß man seelische Gesundheit nicht als "Anpassung" des einzelnen an die Gesellschaft definieren darf. Gerade der angepaßte Herdenmensch ist der kranke, wenn die Gesellschaft als ganze krank ist. Gesunde Gesellschaft müsse "ganz im Gegenteil als die Anpassung der Gesellschaft an die Bedürfnisse des Menschen definieren" (ebd. 54 f). Ob ein Mensch sozial-chakterologisch gesund oder krank ist, sei keine individuelle Angelegen-

heit, sondern hänge von der Struktur seiner Gesellschaft ab (ebd.).

Eben deshalb könnte man wünschen, daß Fromm die Charakter-Orientierungen durchgängig aus der Gesellschaft abgeleitet hätte – wenn auch nicht den Einzelnen individuell determinierend, so doch sozusagen statistisch determinierend.

#### **3.2 Kapitalismus des Hortens und des Marketing-Charakters**

Die Ableitung oder Zuordnung der Charakter-Orientierungen aus/zu gesellschaftlichen Klassen erfolgt nur teilweise durch die Unterscheidung von geschichtlichen Phasen des Kapitalismus: "Zusammenfassend läßt sich sagen, daß der Gesellschafts-Charakter des neunzehnten Jahrhunderts im wesentlichen von Konkurrenzkampf, vom Horten, von der Ausbeutung und einer autoritären, aggressiven und individualistischen Einstellung geprägt war. (...) Anstelle der Orientierung auf Ausbeutung und Horten finden wir jetzt (scil. in der Mitte ds. 20. Jahrhunderts) den rezeptiven und den Marketing-Charakter. Anstelle des Konkurrenzkampfes finden wir eine wachsende Tendenz zur 'Teamarbeit'. Man strebt nicht mehr nach einem ständig wachsenden Profit, sondern man möchte ein ständiges sicheres Einkommen haben. (...) An die Stelle einer rationalen oder irrationalen, aber offenen Autorität, ist die anonyme Autorität der öffentlichen Meinung und des Marktes getreten. Das individuelle Gewissen wird durch das Bedürfnis, sich anzupassen und die Billigung der anderen zu finden, ersetzt" (ebd., 73). "Tatsächlich hat es den Anschein, daß trotz aller politischen und sexuellen Freiheiten die Welt um die Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts seelisch kränker ist, als sie es im neunzehnten Jahrhundert war. 'Wir sind nicht mehr in Gefahr, zu Sklaven zu werden, sondern zu Robotern'" (ebd., 75), wie ein kluger Amerikaner 1954 festgestellt habe.

#### **3.3 Entfremdung und Geld**

Die Dinge werden als Waren erlebt. Die Beziehungen des Menschen zu sich selbst und zum Mitmenschen sieht Fromm unter der großen

Überschrift "Entfremdung", womit Hegel und Marx ja die Verstellung, das Unbewußt- und Unkenntlichwerden der Ursprungs-Beziehungen zwischen dem Menschen und der Welt seiner Produkte sowie seiner sozialen Sinnwelt bezeichnet hatten. "Die Entfremdung in unserer modernen Gesellschaft ist fast total. Sie kennzeichnet die Beziehung des Menschen zu seiner Arbeit, zu den Dingen, die er konsumiert, zum Staat, zu seinen Mitmenschen und zu sich selbst" (ebd., 90).

Das Hauptmedium für die entfremdeten Beziehungen der Menschen zu ihren Produkten wie zueinander ist das Geld. Fromm zitiert hier ausführlich den jungen Marx: "Das Geld ... verwandelt ebenso sehr die wirklichen menschlichen und natürlichen Wesenskräfte in bloß abstrakte Vorstellungen und darum Unvollkommenheiten, qualvolle Hirngespinnste, wie es andererseits die wirklichen Unvollkommenheiten und Hirngespinnste, die wirklich ohnmächtigen, nur in der Einbildung existierenden Wesenskräfte desselben zu wirklichen Wesenskräften und Vermögen verwandelt... Es verwandelt die Treue in Untreue, die Liebe in Haß, den Haß in Liebe, die Tugend in Laster, das Laster in Tugend, den Knecht in den Herrn, den Herrn in den Knecht, den Blödsinn in Verstand, den Verstand in Blödsinn... Wer die Tapferkeit kaufen kann, der ist tapfer, wenn er auch feig ist... Setze den Menschen als Menschen und sein Verhältnis zur Welt als ein menschliches voraus, so kannst du Liebe nur gegen Liebe austauschen, Vertrauen nur gegen Vertrauen etc. Wenn du die Kunst genießen willst, mußt du ein künstlerisch gebildeter Mensch sein; wenn du Einfluß auf andere haben willst, mußt du ein wirklich anregend und fördernd auf andre wirkender Mensch sein. Jedes deiner Verhältnisse zum Menschen – und zur Natur – muß eine bestimmte, dem Gegenstand deines Willens entsprechende Äußerung deines wirklichen individuellen Lebens sein. Wenn du liebst, ohne Gegenliebe hervorzurufen, das heißt, wenn dein Lieben als Lieben nicht die Gegenliebe produziert, wenn du durch deine Lebensäußerung als liebender Mensch dich nicht zum geliebten Menschen machst, so ist deine Liebe ohnmächtig, ein Unglück" (K. Marx, 1971, S. 300f, zit. GA IV, 95 f).

Frage: Ist es das Geld an sich, das diese durchgreifende Entfremdung bewirkt, oder ist es das Geld unter den Bedingungen des Klassengegensatzes von Geldbesitzern (Kapitalisten) und Lohnabhängigen oder – was die andere Seite derselben Medaille ist<sup>10</sup> – unter der Voraussetzung der Selbstvermehrung durch den Zinseszinsmechanismus? Letzteres, die Zusammengehörigkeit von Klassengegensatz und Zinseszinsmechanismus, setzt Marx voraus, während Fromm diesen Unterschied nicht thematisiert. Es ist offenbar keineswegs der Gebrauch von Geld überhaupt als "reines" Tauschmittel, wodurch Geld zur Dominanz des "Sinn des Habens" über alle anderen Sinne und über das "Sein" führt. Für diesen Unterschied führt Fromm ebenfalls den damals wie heute verrufenen Autor – in einem Atemzug mit Meister Eckhart und der Bibel – an: "Haben und Sein als zwei verschiedene Weisen menschlicher Existenz sind der Kern der Marxschen Ideen über die Entstehung des neuen Menschen. Mit diesen Existenzweisen schreitet Marx von ökonomischen Kategorien zu psychologischen und anthropologischen Kategorien vor, die gleichzeitig zutiefst 'religiös' sind, wie wir in unserer Erörterung des Alten und Neuen Testaments und Meister Eckharts gesehen haben. Marx schreibt: 'Das Privateigentum hat uns so dumm und einseitig gemacht, daß ein Gegenstand erst der unsrige ist, wenn wir ihn haben, er also als Kapital für uns existiert, oder von uns unmittelbar besessen, gegessen, getrunken, an unserem Leib getragen, von uns bewohnt etc., kurz gebraucht wird... An die Stelle aller physischen und geistigen Sinne ist daher die einfache Entfremdung aller dieser Sinne, der Sinn des Habens, getreten. Auf diese absolute Armut mußte das menschliche Wesen reduziert werden, damit es seinen inneren Reichtum aus sich herausgebäre' (K. Marx, 1971, S. 240) Marx faßte sein Verständnis des Seins und des Habens in dem folgenden Satz zusammen: 'Je weniger du bist, je weniger du dein Leben äußerst, um so mehr hast du, um so größer ist dein entäußertes Leben... Alles, was dir der Nationalökonom an Leben nimmt und an Menschheit, das alles ersetzt er dir in Geld und Reichtum'" (GA II, 388 f).

Die Unterscheidung von "Sein" und "Haben" hat bei Marx allerdings einen historisch beding-

ten, keinen metaphysischen oder fundamental anthropologischen Charakter. Eine überhistorische, fundamentale Dichotomie von Sein oder Haben wäre zu dualistisch und philosophisch zu stark vereinfachend – wie fast alle Dualismen, die meist eher pädagogische Griffigkeit als systematische Haltbarkeit haben. Es gibt durchaus Weisen des Habens, die zum "guten" Seinsvollzug des Menschen gehören. Paulus spricht zum Beispiel von "Haben als hätte man nicht" (1. Kor 7, 29 ff) und meint damit nicht allein eine (problematische) endzeitliche Abstinenz in der Ehe (eine Frau "haben", als hätte man sie nicht), sondern allgemeiner eine innere Losgelöstheit gerade der Erwerbenden vom Besitz.

Die Habgier wurde in der christlichen Tradition, an anderer Stelle auch von dem zitierten Paulus oder in seinem Umkreis (bes. 1. Tim 6, 10: "Die Wurzel aller Übel ist die Geldgier!") als eines der Hauptlaster geächtet, nicht aber der Besitz überhaupt. Das von Fromm Gemeinte ist indessen nicht bloß der Abweis von Habgier als individuelle Schwäche.

Es geht Marx und auch Erich Fromm, den ich hier in einem nicht bloß moralistischen Sinn zu interpretieren suche, auch nicht darum, ein vernünftiges Haben zu diskreditieren (z.B. daß jemand ein Klavier besitzt, weil das Klavierspielen zu seinem guten Lebensvollzug gehört), wohl aber um eine Habensmentalität (z. B. einen repräsentativen Flügel im Wohnzimmer stehen zu haben, obwohl er kaum je benutzt wird, während ein Musikstudent mit einem solchen Instrument glücklich sein könnte). Letztlich geht es beiden Autoren um eine historisch und sozial erzeugte Habens-Mentalität, wonach ein Mensch nicht an dem gemessen wird, was er ist, sondern an dem, was er hat, und sich selbst, in seinem eigenen Selbstwertgefühl, daran mißt. Dem jungen Marx geht es ebenso wie dem älteren Erich Fromm darum, diesen populären Bewußtseinsunterschied als einen systemisch und sozialpsychologisch – eben in der kapitalistischen Gesellschaft – krankhaft verdunkelten zu thematisieren.

Aus diesem Grund darf man hier auch nicht die Unterscheidung von Privateigentum an Konsumgütern und an Produktionsmitteln erwarten, die für den späteren Ökonomen Marx selbstver-

ständig ist. Und offenbar war sie – so fundamental wichtig sie auch für jede ökonomische und rechtliche Diskussion über Eigentum ist – auch für den Sozialpsychologen Fromm nicht der springende Punkt in "Haben oder Sein".

#### **4.0 Konkrete Wege aus einer kranken Gesellschaft (nach "Haben oder Sein", 1976)**

Im Schlußkapitel von "Haben oder Sein" macht Fromm – ähnlich wie in seiner früheren Schrift "The Sane Society" sehr konkrete Vorschläge für "Wege aus einer kranken Gesellschaft". Die Thesen dieser letzten Fassung seiner konstruktiven Gesellschaftskritik (GA II, 395–414) möchte ich abschließend vollständig zitieren und kommentieren. Allgemein schickt Fromm voraus: "Wenn Wirtschaft und Politik der menschlichen Entwicklung untergeordnet werden sollen, dann muß das Modell der neuen Gesellschaft auf die Erfordernisse des nicht-entfremdeten, am Sein orientierten Individuums ausgerichtet werden" (395).

1. "Der erste entscheidende Schritt auf dieses Ziel hin ist die Ausrichtung der Produktion auf einen 'gesunden und vernünftigen Konsum' (395).

Diese These ist gegenwärtig besonders aktuell, da es vor allem um die Umstellung der Landwirtschaft im Namen der Verbraucher geht. Wir befinden uns derzeit noch in einem Teufelskreis zwischen unzureichender Information der Verbraucher (z.B. über den Gesundheitswert ökologischer Produkte) und umgekehrt (z.B. durch Subventionen) manipulierter Rückmeldung des Verbrauchers an die Erzeuger über das Kaufverhalten. An sich wäre das aufgeklärte Kaufverhalten eine ständige demokratische Abstimmung mit dem Einkaufskorb.

2. "Gesunder und vernünftiger Konsum ist nur möglich, wenn wir das Recht der Aktionäre und Konzernleitungen, über ihre Produktion ausschließlich vom Standpunkt des Profits und Wachstums zu entscheiden, drastisch einschränken. (Solche Änderungen könnten durch Gesetze herbeigeführt werden, ohne daß die Verfassungen der westlichen Demokratien geändert werden müßten. (...) Worauf es ankommt, ist die Macht,

die Richtung der Produktion zu bestimmen, nicht der Kapitalbesitz als solcher" (397).

Fromms Ansatz ist hier – bei aller humanistischen Radikalität – ein reformistischer, sozusagen systemimmanenter. Es ist dieser Reformismus, der ihm auch von den Frankfurtern, vor allem von Adorno mit seiner von Marx ererbten "kalten Negativität" zum Vorwurf gemacht wurde. Wird das Wesen des Kapitalismus erkannt, wenn man meint, ihn zähmen oder "zivilisieren" zu können? Wenn der entscheidende Mechanismus der Selbstvermehrung der Geldvermögen durch Zins und Zinseszins nicht angetastet wird? Hat nicht der "rheinische Kapitalismus" (der gegenüber dem neoliberal verschärfen angelsächsischen Modell mildere Kapitalismus kontinentaleuropäischer und japanischer Prägung) mit seiner sozialen Marktwirtschaft hier schon das Menschenmögliche getan – ohne die Unmenschlichkeit und Disfunktionalität des Kapitalismus auf Dauer abstellen zu können?

3. "Um eine am Sein orientierte Gesellschaft aufzubauen, müssen alle Mitglieder sowohl ihre ökonomischen als auch ihre politischen Funktionen aktiv wahrnehmen. Das heißt, daß wir uns von der Existenzweise des Habens nur befreien können, wenn es gelingt, die industrielle und politische Mitbestimmungsdemokratie (participatory democracy) voll zu verwirklichen" (399).

Frage: Ist unsere gegenwärtige Parteien-Demokratie, jedenfalls sofern wir über die Mitbestimmung der Betriebsebene hinausblicken, überhaupt grundsätzlich, strukturell, in der Lage, den nach Partizipation suchenden Menschen gerecht zu werden? Ich sehe eine "Spartendemokratie"<sup>11</sup>, genauer eine systemische Viergliederung der Institutionen, vor allem der Parlamente, nach (4) Grundwerten, (3) Kultur, (2) Politik im engeren Sinne und (1) Wirtschaft als unabdingbare Voraussetzung für sachliche Parteiungen und damit für eine wirklich partizipative Demokratie.

4. "Die aktive Mitbestimmung im politischen Leben erfordert maximale Dezentralisierung von Wirtschaft und Politik" (401).

Der gegenwärtige, offenbar unaufhaltsame Trend ist Globalisierung, damit Schaffung noch umfassenderer Wirtschafts- und Politikstrukturen. Dezentralisierung wäre realisierbar als

Ernstnehmen des sogenannten Subsidiaritätsprinzips, nicht als Abbau der globalen Strukturen. Soziologen wie Roland Robertson und Ulrich Beck verwenden für diese erstrebenswerte Gegenläufigkeit von Globalisierung und Lokalisierung neuerdings den Ausdruck "Glokalisierung".<sup>12</sup> Auch im Bezug auf Globalisierung und Glokalisierung sind allerdings die Ebenen von Wirtschaft, Politik, Kultur und Grundwerten ganz verschieden zu behandeln.<sup>13</sup> Das kulturelle Leben muß seine regionale und national(sprachlich)e Eigenart behalten, um nicht weiter einer grausamen Nivellierung zu verfallen. Auch auf der politischen Ebene ist ein Weltstaat nicht erstrebenswert, wohl aber sind effektive, durchsetzbare Rechtsregeln einer Weltföderation vonnöten, um den global agierenden Wirtschaftsmächten Paroli, d.h. eine demokratische Kontrolle, bieten zu können.

5. "Aktive und verantwortungsvolle Mitbestimmung ist nur möglich, wenn das bürokratische durch ein humanistisches Management ersetzt wird" (402).

Fromm macht hier wunderbare Ausführungen über Bürokratie. Die Pflichterfüllung eines Eichmann gilt ihm als das zur Perversion vollendete Musterbeispiel des Bürokraten. "Der bürokratische Geist ist unvereinbar mit dem Prinzip aktiver Mitbestimmung des einzelnen. Die künftigen Sozialwissenschaftler werden neue unbürokratische Verwaltungsmethoden vorschlagen müssen, die durch stärkeres Eingehen auf Menschen und Situationen und nicht durch starre Anwendung von Regeln gekennzeichnet sind" (403). Meines Erachtens sind es gerade durchdachte Strukturen – nicht eine eingebilddete Spontaneität des Draufloswurstelns-, die unbürokratisches, menschliches Verhalten ermöglichen, ähnlich wie gute und klare Verkehrsregeln partnerschaftliches Verhalten im Verkehr eher ermöglichen als Chaos. Bürokratie macht sich gerade dann breit, wenn die Makrostrukturen als sinnlos und ineffektiv oder weit weg empfunden werden. Auch wurde die administrative Exekutive (Verwaltung) bisher nicht als vierte Gewalt neben politischer Exekutive, Legislative und Judikative erkannt, die einer besonderen demokratischen Kontrolle bedarf.



6. "In der kommerziellen und politischen Werbung sind alle Methoden der Gehirnwäsche zu verbieten" (403).

Solche Verbote dürfen aber nicht als punktuelle Maßnahmen erlassen werden, wenn nicht die Freiheit von Publizistik und Selbstdarstellung in Frage gestellt werden soll. Dergleichen geht nur über die Einrichtung eines Grundwerte-Parlamentes, das nicht ad hoc, sondern generell Vorgaben für die kulturelle Sphäre macht. Eine punktuelle Beschneidung der Werbung riecht, wie alle Einzelmaßnahmen, nach Moralismus. Es geht um ein allgemeines Neubedenken von Grundwertedurchsetzung auf demokratischem Wege, um eine Art von "demokratischer Theokratie", um das gewagte Wort, das normalerweise geschichtlich Überholtes bezeichnet, zu benutzen.

7. "Die Kluft zwischen reichen und den armen Nationen muß geschlossen werden" (404).

Seit Erich Fromm dies schrieb, ist diese Kluft nochmals enorm gewachsen. Also geht es anstelle von Postulaten und Appellen darum, den Systemfehler des Kapitalismus effektiv abzustellen. Auch und gerade "humanistisches" Postulieren und Appellieren, wie es um institutionelle Systemveränderung geht, dient der Verzögerung und dem Aufschub. (Dies war unter anderem Marxens Einwand gegen die "utopischen" Sozialisten seiner Zeit.)

8. "Viele Übel der heutigen kapitalistischen und kommunistischen Gesellschaften wären durch die Garantie eines jährlichen Mindesteinkommens zu beseitigen" (405).

Einverstanden, doch dazu würde ein anderes Geld- und Besteuerungssystem<sup>14</sup> sowie die Umkehrung der Arbeits-Sachkosten-Schere<sup>15</sup> die besten, wahrscheinlich unerläßlichen Voraussetzungen darstellen.

9. "Die Frauen sind von der patriarchalischen Herrschaft zu befreien" (406).

Wiederum einverstanden. Doch warum gelingt es der weiblichen Mehrheit nicht, die patriarchalische Herrschaft nach mehr als hundert Jahren Demokratie (in den USA zumindest) abzuwerfen? Weil die Demokratie nicht eigentlich funktioniert! Die "politische Klasse" (welch ein Mißstand in einer Demokratie!) gibt vor, wir könnten uns in puncto Demokratie auf dem

Erreichten ausruhen. Erst wenn die Allround-Parteien ihren Charakter als Ringsum-Rundschlag-Truppen verlieren, indem gemäß der Viergliederung transparente, bereichsspezifische Interessengruppen für jeden der großen Bereiche des öffentlichen Lebens gebildet werden, dann haben nicht nur Argumente, sondern auch Wert-Gefühle, und wegen beider (nicht nur wegen der Gefühle!) haben dann auch Frauen Lust und Chancen bei der Teilnahme an der Gestaltung des Gemeinwesens.

10. "Ein Oberster Kulturrat ist ins Leben zu rufen, der die Aufgabe hat, die Regierung, die Politiker und die Bürger in allen Angelegenheiten, die Wissen und Kenntnis erfordern, zu beraten" (407).

Auch dieser Gedanke eines "Kulturrats" ist richtungweisend. Er muß aber Teil eines umfassenderen neuen Institutionengefüges sein. Erstens sind "Grundwerte" (der Weltanschauung, Ethik, Religion) von kulturellen Werten (der pädagogischen Bildung, der Wissenschaft, der Publizistik und der Kunst) zu unterscheiden<sup>16</sup>, zweitens müssen diese beiden Ebenen zueinander wie zu Politik (rechtliche Machtausübung) und Wirtschaft in geordneten, sachgemäßen Bezug gesetzt werden. Das läuft wiederum auf das Konzept einer Viergliederung des Institutionensystems, vor allem des Parlamentes hinaus.

Wir erleben zur Zeit, wie der Bundeskanzler durch die Einberufung eines "Ethikrates" sowie eines "Nachhaltigkeitsrates" die Republik zu einer Art von parteiologischer "Räterepublik" ausgestaltet. Das hat wohl mit der dunkel erfaßten Notwendigkeit einer Wertediskussion zu tun, sonst aber nichts mit der hier intendierten Weiterentwicklung der Demokratie in Richtung wirklicher Partizipation durch Differenzierung der Systemebenen. Fromm denkt auch hier in die richtige Richtung, doch demokratietheoretisch nicht zu Ende.

11. "Ein wirksames System zur Verbreitung von objektiven Informationen ist zu etablieren" (408).

Die rechtlichen Rahmenbedingungen für objektivitätsorientierte und von ökonomischen Zwängen befreite Publizistik – ohne Einschränkung der berühmten, heute eher vorgeblichen Pressefreiheit – wären Sache eines Kulturparla-

menten. Weder die Regierung noch das jetzige Parteien-Parlament ist zu solcher Gesetzgebung als einer demokratisch legitimierten in der Lage.

12. "Die wissenschaftliche Grundlagenforschung ist von der Frage der industriellen und militärischen Anwendung zu trennen" (409).

Die ganze Freiheit der Wissenschaft muß dringend auf eine neue demokratische Basis gestellt werden. Der entscheidende Schritt dazu ist die Einrichtung eines eigens gewählten Kulturparlaments mit eigens dafür verantwortlichen "Experten" (nicht allein im Sinne von wissenschaftlichen Spezialisten, sondern von lebensnahsachkundigen Bürgern). Die von Fromm postulierte Trennung von industriellen und militärischen Zwecken ist in der Unterscheidung der Kompetenzen Grundwerteparlament, Kulturparlament, politischem Parlament und Wirtschaftsparlament eingeschlossen.

13. "Eine unabdingbare Voraussetzung einer neuen Gesellschaft ist die atomare Abrüstung" (410).

Hierin haben wir – besonders dank Gorbatschow – mit dem Ende des Kalten Krieges enorme Fortschritte gemacht. Die vollständige Abschaffung des weiterbestehenden atomaren Bedrohungspotentials dürfte an die Schaffung effizienter weltstaatlicher Rechtsstrukturen, also mit der von Kant über Jaspers bis etwa heute von Otfried Höffe<sup>17</sup> postulierten Weltförderung gebunden sein.

Auf Weltebene wie auf europäischer Ebene können die Dinge jedoch nur vernunftgemäß funktionieren, wenn wir Grundwerte (Weltanschauung, Ethik, Religion), Kultur, Politik im engeren Sinn von Sicherheits- und Außenpolitik usw., sowie Wirtschaft in eine institutionell geordnete Beziehung setzen, und zwar im wesentlichen in die umgekehrte zur jetzigen, scheinbar "naturwüchsig" von der Wirtschaft (mit einem derzeit noch gerechtigkeitswidrigen Geldsystem) dominierten Beziehung.

## 5.0 Fazit

Ich bin – kurz gesagt – mit fast allem einverstanden, was Fromm sagt, und finde es immer wieder anregend und lehrreich, ihn zu lesen. Das

Problem liegt in dem, was Fromm nicht sagt und was er von seinem sozialpsychologischen Standpunkt nicht zu sehen vermag, zumal selbst Politologen, Soziologen und Sozialphilosophen konkret weiterführende Vorschläge zur Wirtschaft wie zur Demokratie der Zukunft schuldig bleiben. Erstens eine nicht-individuumsbezogene, systemische Kapitalismus-Analyse, (worin er hinter Marx zurückbleibt): der systemische Zwang des Geldes, gegen den psychologische Postulate wie "Seins- statt Habenorientierung" machtlos sind. Die Institution des zinsträchtigen Geldes beruht nicht auf subjektiven Haltungen (wie etwa Habgier), genauso wenig wie Privateigentum an Grund und Boden, das zweite große Thema der Geld- und Bodenreformbewegung, oder die private Verfügung über Produktionsmittel, von der viele Lohnabhängige abhängig sind. Fromms treffende soziale Reformvorschläge dürfen zweitens nicht über die Notwendigkeit einer ganz grundsätzlichen Demokratiereform hinwegtäuschen, vielleicht hinwegtrösten.

Die Aporie der humanistischen Sozialpsychologie besteht darin: Die Enthumanisierung durch die "Megamaschine" unserer dem Menschen entfremdeten Habens-Gesellschaft wird von verallgemeinerten menschlichen Haltungen her angegangen, aber Humanisierung ist nicht allein vom individuell-psychologischen Standpunkt aus möglich. Wohl auch nicht durch eine sozialpsychologische Verallgemeinerung, eine Wechselwirkung von ökonomischer Schicksalsgemeinschaft und Ideen/Idealen, einem Praktischwerden von Fromms Methode. Wenn es nach dem heute riesengroßen, aus weltweitem Leid und mehr oder weniger stiller Verzweiflung gespeisten Potential an gutem Willen ginge, hätten wir längst eine humane Wirtschaft und eine Demokratie, die ihren Namen verdient.

Was heute nottut, ist die theoretisch-praktische Bündelung dieser großen Veränderungssehnsucht durch konstruktiv systemische Kritik der Megamaschine in Theorie und Praxis, wie sie die 68er Bewegung schuldig blieb, die ja wesentlich durch Fromms früheren Kollegen vom Frankfurter Institut für Sozialforschung ausgelöst wurde. Konstruktive Revolution muß der Inhalt der heutigen Aufklärungsbewegung sein.

Vom Einzelnen als solchen sind dabei (als notwendige, nicht hinreichende Bedingung der Veränderung) vor allem zwei Haltungen des alles entscheidenden Übergangs vom Einzelnen zur Allgemeinheit gefordert:

- Non-Konformismus, Nicht-Opportunismus – das ist der Gegensatz zum Marketing-Charakter
- und Vergessen des kleinen Ich um der großen gemeinsamen Sache willen. Das ist der Gegensatz zur narzißtischen Charakter-Orientierung.

Hierin liegt m. E. der sozialpsychologische Hauptbeitrag Erich Fromms zur friedlichen, konstruktiven Revolution, die inzwischen weltweit leise begonnen hat. "Diese oder jene Reform vorzuschlagen, ohne das System von Grund auf zu erneuern, ist auf lange Sicht gesehen sinnlos, denn solchen Vorschlägen fehlt die mitreißende Kraft einer starken Motivation" (GA II, 413).

## Anmerkungen:

- 1 Für die historischen Einzelheiten vgl. bes. Rainer Funk, Erich Fromm (Rowohlt Bildmonographie) 1991. Für den Streit um die Freud'sche Triebtheorie zwischen Fromm und der Frankfurter Schule vgl. die originell und überzeugend aus der Tiefe des Problems (durch eine erweiterte Trieb- und Sublimationstheorie) vermittelnde Position bei Rainer J. Kaus, Psychoanalyse und Sozialpsychologie. Sigmund Freud und Erich Fromm, Heidelberg 1999 (mit reichhaltigem Verzeichnis von Sekundärliteratur).
- 2 Vgl. Johannes Heinrichs, Sprung aus dem Teufelskreis. Logik des Sozialen und Natürliche Wirtschaftslehre, Wien 1997, Kap. 11: "Silvio Gesell und Karl Marx – ein historisch verpaßtes Bündnis", 175-205).
- 3 Zitiert wird Fromm mit dem Kürzel GA und Bandzahl nach der Gesamtausgabe bei dtv, hg. von Rainer Funk, München 1989.
- 4 Verständnis für die Befürwortung revolutionärer Gewalt zeigt Fromm in seinem Buch "Das Menschenbild bei Marx", GA V, 355. – Das Wortspiel "Waffe der Kritik/Kritik der Waffen" findet sich in Marx Frühschrift "Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung" in: K. Marx, Frühe Schriften I, Darmstadt 1971, 497.
- 5 A.a.O., 505.
- 6 So Joschka Fischer, Für einen neuen Gesellschaftsvertrag, München 2000, 68.
- 7 Vgl. dazu J. Heinrichs, Sprung aus dem Teufelskreis, a.a.O., Kap. 4: "Der Ethik-Boom als Ideologie", 63-73.
- 8 Was den Sprachgebrauch von "Institution" angeht: Es müssen Körperschaftliche Institutionen (Organisationen und konkrete Einrichtungen wie Schulen, Krankenhäuser usw.) unterschieden werden von strukturellen Institutionen, also Handlungsmuster, und vor allem rechtlich sanktionierte Handlungsmuster wie Geld und Eigentum gehören.
- 9 Sigmund Freud, Gesammelte Werke, Bd. XV, Frankfurt/M. 1999, 194: "Denn auch die Soziologie, die vom Verhalten der Menschen in der Gesellschaft handelt, kann nichts anderes sein als angewandte Psychologie. Streng genommen gibt es ja nur zwei Wissenschaften, Psychologie, reine und angewandte, und Naturkunde."
- 10 Zu dieser weittragenden Behauptung, daß Zinskapitalismus und der Dualismus von "Arbeit" und "Kapital" im Prinzip zwei Seiten derselben Medaille sind, vgl. "Silvio Gesell und Karl Marx – ein historisch verpaßtes Bündnis", a.a.O. (Anm. 2). Die wichtige Unterscheidung verschiedener Zinsbestandteile Liquiditätsentgelt, Inflationsausgleich, Erfolgsanteil, Risikozuschlag, Vermittlerentgelt) muß in diesem Zusammenhang leider (wieder einmal) vernachlässigt werden.
- 11 Der Begriff "Spartendemokratie" begegnet bei Burkhard Wehner, Die Logik der Politik und das Elend der Ökonomie, Darmstadt 1995. – Eine viergegliederte Demokratie wird vom Verf. in vielen Zusammenhängen vertreten, zuletzt in V. Svitak (Hg.), Strukturen des Aufbruchs, Stuttgart 2001, 62-70 ("Viergliederung der Demokratie als evolutionäre Synthese").
- 12 Ulrich Beck, Was ist Globalisierung?, Frankfurt/M. 1998, 88 ff.
- 13 Vgl. dazu J. Heinrichs, Welche Globalisierung wollen wir?, in: Zeitschrift f. Sozialökonomie 123 (1999) 16-24.
- 14 Vgl. Helmut Creutz, Ein gerechtes, zukunftsfähiges Steuersystem, in: V. Svitak (Hg.), Strukturen des Aufbruchs, Stuttgart 2001, 136-151.
- 15 Zur Arbeits-Sachkosten-Schere vgl. Ulrich Schneider, Der erste Schritt: Das Kippen von der alten in die neue Ordnung ist konkret möglich, in: DDW, Juni 1998.
- 16 Hier liegt der auffälligste Unterschied zu Rudolf Steiners zunächst intuitiv-genial erfaßtem Konzept von "Dreigliederung", das in seiner weltgeschichtlichen Bedeutung (in weitergeführter Form) auch nur wenigen Anthroposophen bereits konkret erkannt wird. Vergleichende Bemerkungen finden sich u.a. in "Sprung aus dem Teufelskreis" (vgl. Anm. 2), Kap. 13.
- 17 Vgl. die Besprechung des Verf. von O. Höffe, "Demokratie im Zeitalter der Globalisierung" in Zeitschrift für Sozialökonomie 125 (200) 41-43.

## "Vision einer neuen Gesellschaft"

"Wonach sich die Menschen heute sehnen, sind Persönlichkeiten, die über Weisheit und Überzeugungen verfügen und den Mut haben, ihren Überzeugungen entsprechend zu handeln. ... Unsere einzige Hoffnung ist die energiespendende Kraft, die von einer neuen Vision ausgeht. Diese oder jene Reform vorzuschlagen, ohne das System von Grund auf zu erneuern, ist auf lange Sicht gesehen sinnlos. Die neue Gesellschaft und der neue Mensch werden nur Wirklichkeit werden, wenn die alten Motivationen – Profit und Macht – durch neue ersetzt werden: Sein, Teilen, Verstehen, wenn der Marktcharakter durch den produktiven liebesfähigen Charakter abgelöst wird."

Prof. Dr. Erich Fromm, Haben oder Sein – Die seelischen Grundlagen einer neuen Gesellschaft. Stuttgart 1979, S. 198-199.

## DISKUSSION

### Die Welt verändern? – Was können wir tun?

Während der Tagung in Birkenwerder kam es wiederholt zur Auseinandersetzung um die Frage, ob am Anfang einer zukunftsfähigen Gesellschaftsordnung eine Neuordnung unseres gesamten Wirtschaftssystems verwirklicht werden müsse, etwa eine Strukturreform der Geld- und Bodenordnung (erst danach habe es Sinn für den Einzelnen – so hieß es –, sein Verhalten zu ändern), oder ob eine Veränderung des einzelnen Menschen und seiner Lebensgewohnheiten eine Erneuerung der Wirtschaftsstrukturen überhaupt erst möglich mache.

Aus meinem Engagement in der Friedensbewegung und in anderen Bereichen möchte ich dazu einige Erfahrungen darlegen. Häufig wurde ich herausfordernd gefragt: "Warum tust du das? Das hat doch keinen Zweck. Du kannst die Welt nicht verändern." Nach anfänglicher Ratlosigkeit fand ich für mich eine Antwort: "Ich will die Welt gar nicht verändern, sondern ich will mich selbst verändern lassen." Überall dort, wo ich mich 'einmischte', erlebte ich an mir selbst eine Veränderung. So war es zum Beispiel bei der Gründung der "Aktion Arbeitslosenabgabe" in Oldenburg 1983. Durch die direkte Konfrontation mit dem Problem sah ich die Frage der Arbeitslosigkeit differenzierter und komplexer als vorher und gab die vereinfachende Schwarz-Weiß-Sicht auf, die die Suche nach anderen möglichen Lösungen blockierte. Durch die persönliche Begegnung mit Betroffenen änderte sich auch meine Einstellung zu ihnen; aus der karitativen Haltung wurde eine partnerschaftlich-solidarische. Infolgedessen veranstalteten wir unsere Aktionen nicht mehr für die Arbeitslosen, sondern mit ihnen. Es ging nicht mehr in erster Linie um die Fürsorge für Erwerbslose, sondern um die Auseinandersetzung mit den Ursachen ihrer Arbeitslosigkeit und den zu verändernden Strukturen. Dieser Prozess der eigenen Veränderung lässt sich auf andere Gebiete übertragen.

Politische Ziele und die Veränderung von Strukturen lassen sich wirksam nur durchsetzen, wenn die davon betroffenen Menschen die Ziele akzeptieren. Neuerungen müssen gewollt und mitgetragen werden; sonst sind sie nicht lebensfähig. Wie kann eine verbesserte Akzeptanz von zukunftsfähigen Lebensentwürfen erreicht werden? Ob mir eine ökologisch verantwortbare Lebensweise zusagt und ob die damit verbundenen Einschränkungen zu verkraften sind, kann ich nicht theoretisch entscheiden, sondern muss es ausprobieren und kann erst dann überzeugend dafür werben. So habe ich mich mit meiner Familie auf ein Car-Sharing eingelassen, auf Vollwertkost und den Verzehr regionaler und saisonaler Produkte, auf den Bezug unserer elektrischen Energie von einem alternativen Anbieter und auf die Anlage eines Teils unserer Ersparnisse bei der alternativen Kreditgenossenschaft "Oikocredit" mit weitgehendem Verzicht auf Zinserträge. Darüber kommt es zu kritischen Anfragen von Angehörigen, Freunden und Bekannten und zu Gesprächen über unsere Anliegen. Selbst wenn wir nicht jeden sofort überzeugen (wollen) – die Anstöße wirken weiter.

Wichtig ist bei solchem Bemühen die Begegnung mit Gleichgesinnten, der Austausch von Erfahrungen, Hoffnungen und Enttäuschungen, damit die eigene Motivation nicht erlahmt. Durch gemeinsame Aktivitäten mit Projektgruppen werden unsere Ziele in der Öffentlichkeit bekannt. Und ganz allmählich verändert sich das Bewusstsein, der 'Zeitgeist'. In kleinen Schritten wächst die Akzeptanz eines neuen Lebensstils. Nur so werden wir nach meiner Überzeugung zu veränderten Strukturen kommen. Und auch das scheint mir wichtig: In diesem Prozess kommt es auf jeden Einzelnen an. Jede/r trägt Verantwortung.

*Dorothea Hoffmann*

## PERSONALIE

Unser Mitarbeiter Dr. Gerhard Senft, seit seiner Promotion mit der Arbeit "Weder Kapitalismus noch Kommunismus – Silvio Gesell und das libertäre Modell der Freiwirtschaft" (Berlin 1990) Dozent am Institut für Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Wirtschaftsuniversität Wien, hat kürzlich seine Habilitation abgeschlossen. Für seine fast 800 Seiten umfassende Habilitationsschrift über die "Wirtschaftspolitik des Ständestaates – Österreich 1934-1938" wurde er mit dem Theodor-Körner-Preis ausgezeichnet. Sie erscheint demnächst im Wilhelm-Braumüller-Universitätsverlag Wien. Hierzu gratulieren wir Gerhard Senft ebenso herzlich wie zu seiner Ernennung zum außerordentlichen Universitätsprofessor an der Wiener Wirtschaftsuniversität. Seine bisherigen und zukünftigen Arbeitsschwerpunkte sind die Dogmenhistorie der Ökonomie, die Geschichte der sozialen Bewegungen, die Faschismusforschung, die allgemeine Wirtschaftspolitik sowie der Themenkreis Zeit, Arbeit und Geld im Modernisierungsprozess. Hierfür wünschen wir Gerhard Senft alles Gute und freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit ihm.

*Red.*

## DIE MITWIRKENDEN DIESES HEFTS

*Evelyne Coën*

c/o Cross-Roads  
Hadlaubstr. 87, CH – 8006 Zürich

*Prof. Dr. Johannes Heinrichs*

Philippstr. 14, 10115 Berlin

*Dorothea Hoffmann*

Kolberger Weg 7, 26316 Varel

*Dr. Bärbel Kerber*

1 Thurlow Road, GB – London NW3 5PJ

*Hermann Niehuis-Schwartz*

Wittingsbrok 8, 26127 Oldenburg

*Prof. Dr. Josef Rattner*

Eichenallee 6, 14050 Berlin

*Ingrid Suprayan*

Bei der Fruchtschranne 14, 72070 Tübingen

## VERANSTALTUNGEN

### **Weltwirtschaft zwischen Boom und Depression**

Tagung des Seminars für freiheitliche Ordnung mit Dr. Heiner Flassbeck, Senior Economist bei der UNCTAD in Genf (ehemals Leiter der Abteilung Konjunktur des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung und Staatssekretär im Bundesfinanzministerium) am 16. und 17. Februar 2002 in 73087 Boll, Kreis Göppingen.

#### **Auskunft und Anmeldung:**

Sekretariat des Seminars

Tel.: 07164 – 3573 | Fax: 07164 – 7034

E-mail: [info@sffo.de](mailto:info@sffo.de) | Internet: [www.sffo.de](http://www.sffo.de)

\*\*\*

### **Sind Ideologien am Ende? – Von der Geschichte, vom Scheitern und von der Zukunft politischer Ideen und Maximen**

#### **31. Mündener Gespräche**

am 23. und 24. März 2002 in den Werratal-Hotels in Hann.-Münden, OT Laubach.

#### **Auskunft und Anmeldung:**

Ekkehard Lindner

Tel. und Fax: 05503 – 3205.

E-mail: [sowi.lindner@freenet.de](mailto:sowi.lindner@freenet.de)

Internet: [www.muendener-gespraeche.de](http://www.muendener-gespraeche.de)

\*\*\*

### **Geld und Kultur**

8. CGW-/INWO-Tagung mit Dr. Wolfgang Pircher, Dr. Karla Fohrbeck, Fritz Andres und Christof Lützel vom 9. – 12. Mai 2002 in Birkenwerder bei Berlin.

#### **Auskunft und Anmeldung:**

Werner Onken

Tel.: 04451 – 95 64 80 | Fax: 04451 – 95 64 81

E-mail: [redaktion-onken@web.de](mailto:redaktion-onken@web.de)

Internet: [www.sozialoekonomie.de](http://www.sozialoekonomie.de)